MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
3 (1933)

147 (18.6.1933)

urn:nbn:de:bsz:mh40-257974

Jahrgang 3. Nr. 147 — Mannheim / Sonntag, 18. Juni 1933 — Preis 15 Pfg.

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE — KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernruf 204 86 u. 314 71. — Das „Hakenkreuzbanner" erscheint 7mal wöchentlich und kostet monatlich 2.10 RM.; bei Trägerzustellung zuzüglich 30 Pfennig, bei Postzustellung zuzüglich 36 Pfennig. Einzelpreis 15 Pfennig. Bestellungen nehmen die Postämter und Briefträger entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Wissensgebieten.

Anzeigen: Die 8gespalt. Millimeterzeile 15 Pfg. Die 4gespalt. Millimeterzeile im Textteil 40 Pfg. Für kleine Anzeigen: Die 5gespalt. Millimeterzeile 6 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme: 19 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, 14/15. Fernruf 204 86 und 314 71. Zahlungs- und Erfüllungsort: Mannheim. Ausschließlicher Gerichtsstand Mannheim. — Postscheckkonto: Das „Hakenkreuzbanner Ludwigshafen 4960. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen wir keine Verantwortung. Verlagsort Mannheim.

Außen- und innenpolitische Kampfwoche

Eine Konferenzwoche London liegt hinter uns. Die Hoffnungen, die man in diese ersten Tage der Konferenz setzte, waren nicht allzu groß, und wenn das Ergebnis der ersten Konferenzwoche dennoch als befriedigend bezeichnet werden kann, so ist das nur eine angenehme Enttäuschung. Die ersten Entscheidungen sind gestern gefallen. Amerika, England und Frankreich sind zu einem Währungswaffenstillstand gelangt, dessen Bedeutung, soweit er die Stabilisierung des Pfundes und Dollars anbelangt, von deutscher Seite sicherlich nicht unterschätzt werden wird.

Die Währungsstabilisierung ist an sich die erste grundlegende Voraussetzung für die Aufrollung der deutschen Wirtschaftskrise.

Ob eine endgültige Währungsstabilisierung allerdings mit dem jetzt zwischen England und Amerika getroffenen mehr technischen Abkommen, das praktisch an sich eigentlich nur den Anschluß Amerikas an die schon bestehende englisch-französische Notenbankkooperation erreicht werden kann, muß noch als vollkommen ungewiß bezeichnet werden. Die jetzt gefundene Lösung trägt im wesentlichen den Charakter einer Uebergangslösung. Die zweite Entscheidung, die gestern fiel, kann vom deutschen Standpunkt aus als ein stärkeres Plus bezeichnet werden. Die nach Ziffer 16 des Stillhalteabkommens erforderliche Gläubigermehrheit hat das Ergänzungsabkommen zur Stillhaltung gestern nachmittag unterzeichnet. Die deutschen Auslandsgläubiger haben sich also den Gründen, die für die Erklärung des deutschen Transfermoratoriums vorlagen, nicht verschlossen. Die Vernunft hat wenigstens hier gesiegt. Alle übrigen Entscheidungen, die in der ersten Konferenzwoche in London fielen, trugen im großen und ganzen nur demonstrativen Charakter. Das gilt für die sogenannte Einigung der Kriegsschuldenfrage ebenso wie für die Deklaration eines Zollwaffenstillstandes. Der weitere Verlauf der Konferenz wird zeigen ob hinter diesen schönen Gesten der feste Wille steht, die Konferenz zu praktischen Ergebnissen zu führen.

*

Herr Dollfuß hat auf seinem Rückflug von London in Paris Station gemacht. Er wurde gestern mittag von Paul Boncour ebenso herzlich begrüßt, wie ihn die französische Presse empfing. Herr Dollfuß erfreut sich also stärkster Sympathien am Quai d'Orsay und er weiß diese Sympathien, wie sein Pariser Besuch zeigt, zu schätzen. Als in Oesterreich die Zensur jede freie Meinungsäußerung unmöglich machte, mußte die nationalsozialistische Presse zu folgendem einfachen, aber recht erfolgreichen Rezept greifen: Sie veröffentlichte zu allen Handlungen und Reden des österreichischen Bundeskanzlers nur den Kommentar, der am nächsten Tage in der französischen Presse zu finden war. Das genügte bisher und das wird auch weiter genügen.

*

Als vor Jahren die Vertreter des faschistischen Staates zum ersten Male den Konferenzsaal der internationalen Arbeitskonferenz betraten, wurden sie von den Vertretern der übrigen Länder mit einem Schwall von Beschimpfungen und Verwünschungen begrüßt. Man weigerte sich, sie als Arbeitnehmervertreter anzuerkennen und betrachtete sie im übrigen als Zollknechte des Kapitalismus.

Die italienische Arbeiterschaft und ihre Vertreter haben diese Anwürfe mit Würde zu tragen gewußt und sie haben jahrelang in Genf immer unter den gleichen Begleiterscheinungen die Rechte der italienischen Arbeiter zu wahren gewußt. Die Vertreter der deutschen Arbeiterschaft stehen heute in Genf Schulter an Schulter mit ihren italienischen Kameraden.

Der gleiche Haß des marxistischen Janhagels empfing sie und sie haben sich täglich derselben Provokationen zu erwehren, die die italienische Abordnung Jahre hindurch erlebte. Der Führer der deutschen Delegation, Staatsratspräsident Dr. Ley, weilte bekanntlich während der großen nationalsozialistischen Führertagung in Berlin. Diese Zeit ist in Genf genutzt worden. Man hat sich nicht gescheut, die unerhörtesten Verleumdungen zu verbreiten, ausschließlich zu dem Zwecke, den abwesenden deutschen Arbeiterführer zu desavouieren. Der Führer der deutschen Arbeitsfront, Staatsratspräsident Dr. Ley, wird, wie gemeldet wird, Sonntag nach Genf zurückkehren. Er wird weiterhin den Standpunkt Deutschlands und der deutschen Arbeiterschaft zu wahren und zu vertreten wissen, mit der gleichen Energie, mit der er bisher die Rechte des deutschen Arbeiters in Genf vertrat.

*

Mit der Ernennung der Treuhänder der Arbeit, die auf Grund des Treuhändergesetzes am 16. Juni erfolgte, ist eine weitere wichtige Maßnahme zur Sicherung des Wirtschaftsfriedens getroffen worden. Das Amt des Treuhänders und seine Aufgaben haben nur vorübergehenden Charakter. Aufgabe der Treuhänder wird es sein, den Tarif- und Arbeitsfrieden in den ihnen unterstellten Wirtschaftsgebieten in jedem Falle und mit allen Mitteln zu sichern. Eine weitere Aufgabe der Treuhänder ist die Mitarbeit an der Schaffung der kommenden neuen Sozialordnung. Die Treuhänder werden ihr Amt bis zur Durchführung des großen ständischen Neubaues ausüben. Sie werden als Treuhänder im wahrsten Sinne des Wortes Vertreter der Allgemeinheit, Vertreter der Arbeitnehmerschaft wie der Arbeitgeberschaft sein.

Schuldenregelung Amerika-England

Die langwierigen Verhandlungen über die Schuldenregelung zwischen den Vereinigten Staaten und den anderen alliierten Schuldnerländern sind nun zu einem vorläufigen Abschluß gekommen. Amerika nimmt von England als Teilzahlung 10 Millionen Dollar an. Unter entsprechenden Vorbehalten Amerikas selbstverständlich! Amerika bleibt kein anderer Weg, als die Zahlung anzunehmen, will es nicht alles verlieren! Heute hat sich nun der amerikanische Kongreß bis zu Beginn des nächsten Jahres vertagt, nachdem er die letzten Vorlagen im Sinne des Präsidenten Roosevelt angenommen hatte. Roosevelt ist damit für die nächsten sechs Monate praktisch Diktator der amerikanischen Wirtschaft!

Im Gegensatz zu der britischen Note, die erklärt hatte, daß eine volle Schuldenzahlung nicht ohne schwerste Gefährdung des Erfolges der Londoner Konferenz möglich sei und daß die Schuldenzahlungen die Ursache der gegenwärtigen Weltkrise darstellten, betont Roosevelt, er könne die britischen Erklärungen in keiner Weise anerkennen. Seiner Ansicht nach gefährdeten die Schuldenzahlungen weder die Konferenz, noch seien sie für die Weltkrise verantwortlich. Roosevelt legt sodann der britischen Regierung nahe, ihre Wünsche bezüglich der Schuldenregelung so schnell als möglich in Washington vorzuschlagen. Roosevelt werde dann Vorsorge treffen, daß die britischen Wünsche dem Kongreß in seiner nächsten Sitzung, also Ende des Jahres, zur Entscheidung vorgelegt würden. Er halte es jedoch für zweckmäßig, wenn weitere Verhandlungen in der Schuldenfrage auf einen späteren Zeitpunkt verschoben würden. Die Londoner Konferenz habe unter günstigen Vorzeichen begonnen. Es sei unbedingt notwendig, daß die Konferenz während ihrer ersten Tage der schwierigen Schuldenfrage aus dem Wege gehe.

Wie man nun erfährt, zahlen Polen und Belgien ihre fälligen Raten an Amerika vorläufig überhaupt nicht. Die französische Regierung erklärte, daß Frankreich die Junirate ebensowenig bezahlen werde wie die Dezemberrate, solange nicht eine Gesamtlösung der Schuldenfrage gefunden sei.

*

Berlin, 16. Juni. Mit der vorläufigen englisch-amerikanischen Einigung über die Kriegsschuldenfrage ist selbstverständlich das Problem der interalliierten Kriegsschulden keineswegs gelöst. Die Einigung zwischen England und Amerika stellt nur eine provisorische Regelung dar, sie ebnet aber den Weg für Verhandlungen, die das Problem der interalliierten Kriegsschulden einer endgültigen Bereinigung unterziehen könnten.

Die Kriegsschulden der alliierten und assoziierten Mächte betrugen ursprünglich 42 Milliarden RM., wovon im Laufe der Jahre 18 Milliarden RM. gestrichen wurden. Auf die so verminderte Schuldsumme wurden nach Angaben des Instituts für Konjunkturforschung bis Mitte 1931 rund 1,7 Milliarden RM. Tilgung und rund 5 Milliarden RM. Zinsen geleistet. Vom Juli 1931 bis Juni 1932 waren die fälligen Zahlungen durch das Hoover-Moratorium aufgeschoben. Ende 1932 haben dann einige Schuldner die Zahlungen an die Vereinigten Staaten von Amerika, dem Hauptgläubiger, wieder aufgenommen, aber dabei zu verstehen gegeben, daß sie auf eine Nachprüfung der Schuldverpflichtungen hoffen. Alles in allem handelt es sich noch um eine Kapitalsumme von rund 27 Milliarden Mark, die von einer endgültigen Revision der Kriegsschulden betroffen werden würde.

Amerika ist wütend auf Frankreich

New York, 16. Juni. In Amerika herrscht fast einmütig die Meinung vor, daß auf Grund der gegenwärtigen Lage das Ende des Kriegsschuldenabkommens Tatsache geworden ist. Man erwartet, daß während der kommenden Verhandlungen zweifellos starke Streichungen bei den Kriegsschulden vorgenommen werden. Finnland ist das einzige Land, das die volle Rate bezahlt hat, was in Amerika sehr anerkannt wurde. England, Italien, Tschechoslowakei, Lettland und Rumänien leisteten lediglich Teilzahlungen auf die Raten. Frankreich, Polen, Belgien, Estland, Ungarn, Litauen und Südslawien bezahlten nichts. Amerika erhielt weniger als 8 Prozent des an sich fällig gewesenen Betrages.

Die Erbitterung in Amerika gegen Frankreich ist außerordentlich groß. In der amerikanischen Presse findet man in großer Aufmachung die Erklärung, daß Frankreich keine Kriegsschulden zahle, während die Bank von Frankreich einen Goldbestand von vier Milliarden Dollar aufweise. Es wird auch dabei hervorgehoben, daß Frankreich England als närrisch bezeichnet, weil es eine Teilzahlung geleistet habe.

Schatzsekretär Woodin tritt den Londoner Meldungen entgegen, nach denen Amerika bereits Stabilisierungsabmachungen eingegangen sei. Wie Woodin erklärt, entbehren diese Gerüchte jeder Grundlage. In Washington sei jedenfalls bisher nichts derartiges unterbreitet. Die „New York Times" meldet aus London, daß England, Frankreich und Italien mit einer 40-Millionen-Dollar-Anleihe für Oesterreich einverstanden seien, wie man sie Oesterreich in Lausanne versprochen habe. Die „New York Times" meldet dies unter der Schlagzeile „Oesterreich erhält Anleihe als Bollwerk gegen Nazi".

Es gibt nur eine Toleranz

Die Gesetzmäßigkeit der nationalsozialistischen Revolution vollzieht sich mit der Präzision ihres eigenen Willens und der ihr innewohnenden Kraft. Wer die Führertagung in Berlin erlebte, wer den Geist und den Willen zur aufbauenden Arbeit spüren durfte, der kann das Gesamtgeschehen durch den Filter unserer Oppositionsjahre treiben und er wird feststellen müssen, daß nicht einmal eine hauchdünne Schicht träger Ablagerungen zurückgeblieben ist. Derselbe revolutionäre Schwung, derselbe lodernde Glaube, derselbe unbändige Wille lebt in allen Gliederungen der Bewegung. Die große innere Wahrheit und Zielfestigkeit kam auch bei dieser Führertagung zum Ausdruck: „Selbst wenn es eine allgemeine Glückseligkeit gäbe, so möchten wir sie nicht, denn wir wollen nicht das Angenehme, sondern das Notwendige".

Wenn der Führer in seiner Rede am Donnerstag erklärte, daß das Gesetz der nationalen Revolution noch nicht abgelaufen sei, so hat er damit die Aufgaben der Bewegung umrissen und zum Ausdruck gebracht, daß jede Entwicklungsstufe, und sei sie noch so hoch und noch so vollkommen, zu noch Höherem und Vollkommenerem zu streben hat. Sie muß stets Wille und Seele des Staates sein bis sie der Staat selbst ist und als solcher der organisierte Wille des Volkes. Das charakteristische Merkmal jeder Revolution ist nun einmal der Anspruch auf Totalität. Damit werden sich auch diejenigen abzufinden haben, die noch immer von der Regeneration ihrer kümmerlichen Wunschträume befangen sind. Es liegen indessen keinerlei Gründe vor, diese Nörgler tragisch zu nehmen. Wir haben die Voraussetzungen geschaffen, ihre Bestrebungen von jeglichem politischen Einfluß fern zu halten. Und schließlich hat die Dynamik der Bewegung zu allen Zeiten den erforderlichen Reinigungsprozeß bewältigt. Unzufriedene wird es immer geben. Sie rekrutieren sich aus denjenigen, denen der Aufstieg nicht schnell genug geht, oder solchen, die von der neuen Zeit sich zurückgesetzt fühlen. Andere wieder leiden unter verdrängten Komplexen, weil sie glauben, die Bewegung oder der neue Staat sei ihnen etwas schuldig.

Wir schätzen die Kritik. Sie muß jedoch vom besten Willen getragen sein, denn nur die Kritik ist zulässig, die den Nationalsozialismus fördert und die sein Wesen und Wirken fortentwickelt. Eine Kritik am Nationalsozialismus selbst gibt es nicht.

Unsere Führer haben in den wenigen Monaten Ungeheueres und Bewundernswertes geleistet. Es mag diesem oder jenem schwer fallen, die großen Gedanken und die große Arbeit der Berufenen in ihrer ganzen Reinheit und Klarheit zu verstehen. Wer das selbstlose Wirken nicht begreifen will, sabotiert den Staat und ist ein Verräter an dem heiligen Kampf um die Freiheit. Das Volk fordert, daß solche Saboteure der strengsten Strafe zugeführt werden, ganz gleichgültig aus welchem Lager sie kommen. Wir scheuen uns ebensowenig einen Standartenführer oder Kreisleiter festzusetzen wie einen bezahlten KPD.-Spitzel, falls sie sich gegen die Gesetzmäßigkeit der nationalen Revolution auflehnen. Es ist im Hinblick auf die Nation völlig gleichgültig, ob einige müde oder unzufriedene alte Parteigenossen oder einige Phillister unter die Räder kommen.

Die härtesten, die ehrlichsten und die erfolgreichsten unserer Bewegung sind zu Führern des Volkes berufen worden. Sie waren und bleiben die Eckpfeiler und die Garanten zur Verwirklichung des Nationalsozialismus. Gewiß sind in den letzten Monaten Hunderttausende von neuen Parteigenossen zu uns gestoßen. Doch niemand von ihnen ist Führer geworden. Es führen und bestimmen innerhalb der Gliederungen der Partei die Alten in Hitlers Auftrag. Den neuen Parteigenossen ist lediglich die Aufgabe gestellt, sich durchzukämpfen zu innerlich treuen und wahrhaften Nationalsozialisten. Wo bei diesem oder jenem der Nationalsozialismus zunächst nur aus dem Knopfloch spricht, soll er

MARCHIVUM

ins Herz dringen. Pg. Kube hat ein wahres Wort gesprochen als er erklärte: „Wir alten Gauleiter müßten traurige Kerle sein, wenn wir es uns nicht zutrauten, die Massen der neu gewonnenen Parteigenossen in eiserner Zucht zu halten!" Allerdings bis sich die neuen Parteigenossen der Bewegung würdig erwiesen haben, haben sie sich ganz hinten anzuschließen. Der alten Garde, von der Dr. Goebbels diese Woche bei der Führertagung erklärt hat:

„Es ist ein Gebot der Gerechtigkeit und auch der Selbstwehr für die NSDAP., die alte Garde, in guten wie in kritischen Zeiten zu erhalten und ihr die Stellung zu geben, auf die sie kraft ihrer Leistung und ihres Könnens einen Anspruch habe."

obliegt die Erziehungsaufgabe an den neuen Parteigenossen.

Wir verkennen nicht, daß sich da oder dort Nester des Widerstandes bilden und eine geschickt getarnte Opposition den Gang der Entwicklung sich zu stören erfrecht. Es gibt Redaktionsstuben, in denen spricht man bereits wieder mit frecher Stirn von der Götterdämmerung des Nationalsozialismus. Man sehe sich vor! Diese Götterdämmerung wird sich eher bei den Gleichgeschalteten bemerkbar machen als bei uns; denn wir heißen weder SPD. noch zählen wir zu den geschlechtslosen Demokraten. Die deutsche Freiheitsbewegung hat nicht gleichgeschaltet, damit ihre ehemaligen Feinde legitimiert werden, und ein nationalsozialistischer Stockmeister gegen die Träger der nationalen Revolution auf „gleichgeschaltete Vorstellungen" hin mit väterlicher Strenge in Verwarnungen macht! Der gesamte liberal-bürgerliche Klüngel mit all seinen Institutionen ist vom Volke in unsere Front gedrängt worden, so wie man nichtsnutzige Schulbuben in den Kreis der Ordentlichen stößt, die so lange „herumreichen" und „gleichschalten" bis sie ein nützliches Glied für die menschliche Gesellschaft und die Nation geworden sind. Die Gleichschaltung ist kein Freibrief für Sabotage oder Ueberheblichkeit, sondern eine Verpflichtung sich des Nationalsozialismus würdig zu erweisen, der Bewegung und ihren Gliedern zu dienen, die heute den Staat verkörpern. Wer die Gleichschaltung anders versteht und in ihr glaubt den Arm gegen Deutschland erheben zu dürfen, dem wird er niedergeschlagen. Keine Tarnung und keine noch so „dicke" Beziehung wird ihn vor unserer revolutionären Gründlichkeit schützen, denn es gibt nur eine Toleranz, diejenige gegenüber dem ewigen Leben unseres Volkes.

Dr. W. Kattermann.

Wechsel in der Schriftleitung der „DAZ."

Berlin, 16. Juni. (Eigene Meldung.) Die „Deutsche Allgemeine Zeitung", deren Verbot — wie gemeldet — nach 17tägiger Dauer vom Geheimen Staatspolizeiamt aufgehoben worden ist, ist heute früh wieder erschienen. Der bisherige Chefredakteur Fritz Klein ist ausgeschieden und anstelle des bisherigen verantwortlichen Schriftleiters Dr. W. Wedel zeichnen für den politischen Teil Otmar Best und für den unpolitischen Teil Dr. Paul Fechter.

Elend über Rußland

Der Kampf um das tägliche Brot

Reval, 17. Juni. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die OGPU. Anweisung erhalten, es in Zukunft nicht zuzulassen, daß die Bauern nach den Städten kommen, um dort Brot zu kaufen. Die Bauern kämen nach den Städten und verkauften stückweise ihre Kartoffeln, um später für das Geld Brot zu kaufen. Dieser Handel soll jetzt vollkommen unterbunden werden.

Der ungarische Ministerpräsident gegen die Legitimisten

Ministerpräsident Gömbös über die Königsfrage und über außenpolitische Fragen

Budapest, 16. Juni. In der Generaldebatte des Abgeordnetenhauses über das Finanzgesetz zum Budget 1933/34 präzisierte Ministerpräsident Gömbös seinen Standpunkt in der Königsfrage folgendermaßen: Einzelne legitimistische Redner, sagte er, haben betont, daß die

Möglichkeit des Anschlusses Oesterreichs an Deutschland dadurch gebannt werden könnte, wenn wir die Restauration durch Personalunion mit Oesterreich verwirklichen.

Das Anschlußproblem ist zwar kein Problem der Königsfrage, sondern ein allgemeines europäisches Problem, denn fast alle Staaten Europas sind an Oesterreich interessiert. So sehr ich auch die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Oesterreich für notwendig erachte, so dürfen wir diese Frage doch nicht durch die Königsfrage komplizieren. Ich selbst stehe nach wie vor auf dem Standpunkt des nationalen Königstums ohne Personalunion, aber ich wünsche nicht solche staatsrechtliche Bindungen, die von vornherein die volle Entfaltung der ungarischen Kräfte ausschließen. Ueber das Entthronungsgesetz vom Jahre 1921 bemerkte der Ministerpräsident, daß dieses von der Mehrheit der Nation votiert und daß dadurch die Rechte Karl IV. und die pragmatische Sanktion als erloschen erklärt worden seien. Die Urform des Königstums aber werde beibehalten und die Besetzung des Thrones für spätere Zeiten vorbehalten. In der kritischen Gegenwart — betonte der Ministerpräsident — kann die Regierung noch nicht die Initiative ergreifen. Wir können das Schicksal des Landes nicht einem 21jährigen Königsknaben anvertrauen. Selbst wenn ich Legitimist wäre, würde ich hiervor dringend warnen.

Ueber die Außenpolitik der Regierung bemerkte der Ministerpräsident, daß die Aktivität bei der Regierung, obwohl sie von der Opposition bezweifelt werde, wohl vorhanden wäre. Es sei aber nicht seine Gewohnheit, außenpolitische Ereignisse einzuleiten. Ungarn könne nicht die Initiative ergreifen, dies sei Sache der Großmächte. Ungarn müsse die Ereignisse der Welt mit Aufmerksamkeit verfolgen. Ungarn wolle eine Politik der Vorsicht treiben, denn in innen-, außen- und wirtschaftspolitischer Hinsicht dürfe man keine Risiken eingehen, die vielleicht den Sturz der Nation bedeuten könnten.

Die Rede des Ministerpräsidenten erhielt bei den Regierungsparteien wiederholt starken Beifall.

Gegen tendenziöse Behauptungen

Eine Erklärung des Landesleiters der österreichischen Nationalsozialisten

Wien, 17. Juni. Landesleiter Proksch tritt im Leitartikel des nationalsozialistischen Parteiorgans energisch der Behauptung entgegen, das Deutsche Reich wolle Oesterreich seiner Selbständigkeit berauben, es sich einfach eingliedern und gleichschalten. Mit dieser Behauptung, so erklärt Proksch, wird versucht, Deutschland in eine Angelegenheit zu verwickeln mit der es nichts zu tun hat, denn man weiß in Deutschland genau so gut wie überall anderswo, daß dem Zusammenschluß Oesterreichs mit dem Reiche Verträge entgegenstehen, deren Revision gegenwärtig trotz aller Bemühungen nicht erreicht werden kann. Der Zusammenschluß wird immer nur unter der Voraussetzung erfolgen, daß er dem ausdrücklich bekundeten Willen des deutschen Volkes in Oesterreich entspricht. Dementsprechend steht die nationalsozialistische Bewegung auf dem Standpunkt, daß es zunächst Sache Oesterreichs ist, wirklich unabhängig zu werden, unabhängig auch von Frankreich und seinen Vasallenstaaten, von Italien und anderen Mächten, damit es sein Selbstbestimmungsrecht ohne jede Einschränkung wirklich auszuüben vermag.

Auch er hat genug

Der österreichische Konsul für Schlesien bittet um Amtsenthebung

Breslau, 17. Juni. Der österreichische Konsul für Schlesien, Dr. Richard Fuß in Breslau hat im Hinblick auf die Haltung der gegenwärtigen österreichischen Bundesregierung zum Deutschen Reich um alsbaldige Enthebung von seinem Amte nachgesucht.

Ein scheinheiliger Kommentar der „Wiener Reichspost"

Wien, 16. Juni. Die „Reichspost", das Organ der Christlich-Sozialen, gibt an der Spitze des Blattes die Bemerkungen der Berliner Ausgabe des „Völkischen Beobachter" zur Angelegenheit Wasserbäck wieder und spricht von „Drohungen" gegenüber Persönlichkeiten des Zentrums. Es soll keinen Augenblick ein Zweifel darüber bleiben, daß auch dieser Einschüchterungsversuch scheitern werde. Vom Zentrum und Bayerischen Volkspartei führten seit den Ereignissen in Deutchland nicht einmal jene normalen Verbindungen mehr zu den österreichischen Christlich-Sozialen, die man zwischen weltanschaulich verwandten Gruppen zweier deutscher Länder als selbstverständlich ansehen müßte.

Das Blatt der Christlich-Sozialen fährt fort, es sei niemand in Oesterreich, der an dem Konflikt eine Freude hätte. Die Generation von heute in Oesterreich empfinde es als eine schneidende Ironie, daß ihr ein Gegensatz zu Deutschland aufgedrängt werde, (Vom wem?! D. Red.) der dem Wesen des Oesterreichers fremd sei, und dessen Ursache außerhalb seiner Macht liege. (!) Diese Beteuerung des christlichsozialen Organs erfahren dadurch eine merkwürdige Beleuchtung, daß es sich auf das Londoner Echo der letzten Ereignisse beruft.

Weitere Verhaftungen — Zuflucht zum Gummiknüppel

Wien, 16. Juni. Die Verhaftungen von Nationalsozialisten in verschiedenen Orten Oesterreichs dauern an. So wurden allein in Friesach in Kärnten im Laufe des Donnerstag 29 nationalsozialistische Führer verhaftet. In Krems und in Hallein kam es am Donnerstagabend zu Kundgebungen gegen die Verhaftung von nationalsozialistischen Führern. Als die aus Salzburg eingesetzte Polizei mit Pfuirufen empfangen wurde, griff sie zum Gummiknüppel.

Ein Aufruf des Landesleiters der NSDAP Oesterreichs

Wien, 17. Juni. Der Landesleiter der NSDAP. Oesterreichs, Proksch, richtet an die Nationalsozialisten Oesterreichs einen Aufruf, in dem es heißt:

Der Versuch der christlichsozialen, landbündlerischen und starhembergischen Partei- und Interessenpolitik, unterstützt von der sich revolutionär nennenden Sozialdemokratie, hat es verstanden, den Machtapparat des Staates zu mobilisieren, um einen letzten Versuch zu unternehmen, den Vormarsch der deutschen Freiheitsbewegung zu hemmen. Dieser Versuch ist mißlungen. Die Organisation ist nicht verboten worden, sie wird daher ihre Tätigkeit fortsetzen, gleichgültig, welche Schwierigkeiten man ihr noch bereitet. Der Kampf geht weiter, der Kampf geht um die Seele des deutschen Menschen in Oesterreich, bis das Ziel erreicht ist: ein frohes deutsches Oesterreich im großen deutschen Vaterlande unter Adolf Hitlers Führung.

Reichstagung der NS-Frauenschaftsleiterinnen

Berlin, 17. Juni. Gestern vormittag begann die auf zwei Tage berechnete Reichstagung der Leiterinnen der NS-Frauenschaft. Nach einer Begrüßungsansprache der Leiterin des Gaues Groß-Berlin zeigte die Reichsleiterin der NS-Frauenschaft und Führerin der deutschen Frauenschaft, Fräulein Lydia Gottschewski, in längeren Ausführungen die hauptsächlichsten Aufgaben der Frauenschaften auf, die die Neugestaltung der Berufsarbeit, Mütterfürsorge, Umformung des weiblichen Arbeitsdienstes umfaßten. Eine umfangreiche Aussprache schloß sich an. Auf der Tagung werden des weiteren zur Sprache kommen Fragen der Mädchenerziehung, der Aerztinnenausbildung im neuen Reich sowie der Kampf gegen liberale, marxistische und konfessionelle Verhetzung sowie gegen die kulturelle Zerfallserscheinung des letzten Jahrzehnts.

*

Berlin, 17. Juni. Heute früh setzten die Frauenschaftsleiterinnen der NSDAP. ihre gestern begonnenen Beratungen fort. Als erste Rednerin sprach Parteigenossin Frau Dr. Thimm über die Aufgaben der Frauen im Dritten Reich. An Hand einer aufschlußreichen Bildstatistik wurde nachgewiesen, daß der Geburtenrückgang, wenn ihm nicht gesteuert wird, dazu führen muß, daß in einigen Jahrhunderten das deutsche Volk auf ein Restvolk zusammengeschmolzen sein wird. Ursachen hierfür seien in der Hauptsache die Landflucht der Nachkriegszeit und die jedes wachsende Volkstum im Keim erstickende räumliche Ehe der Mietskasernen. Bessere Lebensstand- und Entwicklungsbedingungen zu schaffen, sei mit in erster Linie die Aufgabe der Frau im nationalsozialistischen Staat.

Die Diffamierung der kinderreichen Familie müsse beseitigt werden und der Frau die Freude am Kinde wieder vermittelt werden.

Die Reihe der Vortragenden schließen die Parteigenossinnen Sibor und Frau Bosch, die über die Aufmarschpläne der Frauenschaften zum Kampf gegen die liberale, marxistische und konfessionelle Verhetzung am Volke sprechen werden.

Der Nachmittag wird einer umfassenden Aussprache vorbehalten sein. Mit Einzelreferaten über die Propaganda und die Organisation der Frauenschaft wird die Reichstagung der NS.-Frauenschaftsleiterinnen ihren Abschluß finden.

Wetterleuchten über Turkestan

(Von unserem Sonderkorrespondenten.)

Taschkent, Mitte Juni 1933.

Vor einigen Tagen ging die Meldung durch die Weltpresse, daß die Stämme von Ost-Turkestan, die Tunganen und Turkisen, chinesische Muselmanen, in offenem Aufruhr gegen die lokale Regierung stehen. Unruhen in diesem Lande sind nichts Seltenes, doch scheint die jetzige Revolte besonderen Umfang angenommen zu haben, denn die Bauern schlossen sich den Aufrührern an, die Yarkend bedrohen. Die chinesischen Behörden wissen weder aus noch ein.

Ueber den Ereignissen in der Mandschurei trat das Interesse an Turkestan stark zurück, obwohl dieser Wetterwinkel Beachtung verdient, denn hier kreuzen sich russische, englische und chinesische Einflüsse.

Geschichte und Politik machten aus Ostturkestan ein Anhängsel des chinesischen Reiches, während Ursprung und Sitten der Bewohner diese eher nach dem Gebiete jenseits des Oxus hinwiesen. Ostturkestan ist ein Land von hervorragendster strategischer Bedeutung. Es war stets die offene Einfallspforte in den Riesenbergzug, der China von Iran trennt, der direkte Verbindungsweg zwischen zwei Zivilisationen. Es nimmt daher nicht wunder, wenn China, seit es ein Kaiserreich wurde, d. h. etwa zu Beginn unserer Zeitrechnung, stets die Herrschaft über Turkestan als die hauptsächlichste, ja die einzige feste Garantie seiner Sicherheit betrachtete. Solange China das Hochland des Tarim beherrscht, das den Schlüssel zur Mongolei gibt und Tibet isoliert, ist es Herr der Straßen, die nach Ili und weiter nach Westasien führen, fühlt es sich in Sicherheit, denn es kann die stets gefährlichen Völkerbewegungen und Bündnisse überwachen, die sich von Zeit zu Zeit in Mittelasien bemerkbar machen.

Seit dem achten Jahrhundert drangen in Turkestan Araber ein, die ihren mohammedanischen Glauben mitbrachten und viel für die Ausbreitung der Heilsbotschaft von Mekka und Medina taten, während vorher Buddhismus, Manichäertum und Anhänger Zarathustras sich um die Seelen der heute etwa fünf Millionen zählenden Bewohner des Sinkiang stritten.

Die Geschichte ist reich an Völkerwanderungen und Stammesbündnissen, die den Chinesen viel zu schaffen machten. Am Ende des achtzehnten Jahrhunderts drang eine chinesische Armee bis nach Kachgar vor, eine zweite bis Yarkend und machte dem Bestande zahlreicher kleinen muselmanischen Fürstentümer mit den Khodjas an der Spitze ein Ende. Diese gaben sich jedoch nicht geschlagen und zettelten neue Aufstände an. 1828 gelang es den Chinesen, nach mühevollen Kämpfen der Revolte Herr zu werden. 1846 bricht ein neuer Aufruhr aus; dreizehn Jahre später ein zweiter. 1861 kommt es zum Aufstand der Tunganen, der mit furchtbarer Grausamkeit niedergeworfen wurde. Kaum ein Jahr später erklärte der Khodja Rachid-ed-Din den Heiligen Krieg und ließ sich später zum Khan von Kachgarien ausrufen. Während dieser Zeit, von 1855 bis 1874, wird ganz Süd- und Ostchina durch Aufstände der Muselmanen verheert. Erst 1873 wurde die chinesische Regierung um den Preis furchtbarer Metzeleien mit den Aufständigen fertig. Rußland verfolgte alle diese Unruhen sehr aufmerksam, schrieb man doch gewissen russischen Machthabern sogar den Plan zu, die allgemeine Unordnung in China und Turkestan auszubeuten, um aus dem Reich der Mitte einen Muselmanenstaat zu machen, dessen Herrscher, wie die Khans von Mittelasien, ihre Befehle in St. Petersburg erhalten sollten. Aber der für diese Operation in Aussicht genommene Yacoub Beg, der zwölf Jahre hindurch die Chinesen aus Turkestan hinausgeworfen hatte, wurde 1877 vergiftet und China konnte seine verlorengegangene Positionen in Turkestan wieder erobern. 1879 wurde Tarim wieder chinesisch. Aber schon 1867 hatten die Russen unter General Kolpakowsky Kuldja besetzt, angeblich, um zu verhüten, daß die Unruhen in Chinesisch-Turkestan nicht auf die unter russischer Herrschaft lebenden Grenzbevölkerungen übergriffen. Es kam zu Verhandlungen zwischen Peking und St. Petersburg wegen der Räumung der Gegend von Ili und Kuldja, die nach mancherlei Wechselfällen 1881 zum Abschluß führten.

Die unerhörten Anstrengungen, die China machte, und die Opfer, die es brachte, um endgültig in den Besitz von Turkestan zu gelangen, sind sehr bemerkenswert. Sie erklären sich aus der Wichtigkeit des Besitzes von Turkestan im Hinblick auf die Sicherheit des Reiches der Mitte.

Es ist auch heute schwierig, sich ein klares Bild über die Ausdehnung des Islams in China zu machen. Man schätzt die Zahl seiner Anhänger zwischen sechs und dreißig Millionen. Aber dieser Unterschied in den Schätzungen beweist, wie unsicher das Zahlenmaterial ist, auf das man sich stützen könnte. Das Gleiche gilt von den Aussichten des Islams, den Buddhismus vollständig zu verdrängen, wie dies bereits in Turkestan geschah. Daß der Koran mehr und mehr, und Einfluß gewinnt, kann als sicher gelten. Ob die Muselmanen Chinas imstande wären, eine großzügige Islamisierung durchzuführen, ist weniger gewiß, denn zwischen den einzelnen Gruppen besteht kaum ein Zusammenhang. Das ottomanische Kalifat entsandte von 1907 ab „offizielle Legaten" nach China, und auch deutscherseits wurden mehrfach, so noch während des Krieges, Versuche unternommen, um den chinesischen Islam zu fördern. Aber heute haben weder Deutschland noch die Türkei Zeit, sich für den Schutz des Islam im Reiche der Mitte zu interessieren. Dagegen machen die Sowjets alle Anstrengungen, um hier ihren Einfluß zu erweitern. Das System der „ethnischen" Republiken, das die Volkskommissare in Mittelasien einführten, scheint sich bewähren zu wollen. Alle neuen „Staaten", die der Sowjetunion angehören: Turkmenistan, Uzbekistan, Tatjikistan, Kara-Kirgisien, Kasakastan usw. verlaufen längs der russischen Grenze mit Persien, Afghanistan, Chinesisch-Turkestan und weisen dieselben Bevölkerung auf, die jenseits der Grenzen lebt. So gibt es Turkmen in Persien, Uzbeken in Afghanistan, Tadjiks in Indien, Kirgisen in Chinesisch-Turkestan. Alle diese Sowjetrepubliken stellen natürlich für die außerhalb der Union lebenden Stammesbrüder einen hervorragenden Anziehungspunkt dar. Daß die Sowjets in unermüdlicher Kleinarbeit alles tun, um ihren Einfluß zu verstärken und den Chinas zu vermindern, versteht sich von selbst. Ein besonders sprechendes Beispiel liefert eine Gemeinde in Turkestan, die sich bis noch vor fünf Jahren ausschließlich des Chinesischen bediente. Die Sowjets scheuten keine Mühe, um der muselmanischen Bevölkerung die Erlernung eines türkischen Dialektes zu erleichtern, der sich auf dem Boden der Sowjetrepubliken vorfindet.

MARCHIVUM

Große Berliner Polizeiaktion gegen die „Obdachlosen"

Anläßlich der allgemeinen Volkszählung setzte der Berliner Polizeipräsident von Levetzow in der Nacht zum Freitag überraschend zu einem Schlage zur Erfassung der sich in Berlin umhertreibenden Obdachlosen an. Zu diesem Zweck wurde um Mitternacht von starken Polizeistreifen die in Berlin vorhandenen Parks, darunter der Humboldthain, der Kleine Tiergarten usw. nach Obdachlosen durchsucht. Außerdem wurden die Wartesäle der Bahnhöfe durchsucht, schließlich auch der Große Tiergarten. Auch wurden die um Berlin liegenden, von Obdachlosen und sich Umhertreibenden hauptsächlich aufgesuchten Gegenden, so z. B. am Schildhorn und in der Wuhlheide, durch starke Polizeiaufgebote abgesucht. Polizeipräsident von Levetzow erschien in Begleitung des Leiters der Kriminalpolizei, Regierungsdirektor Scholtz, und des Pressechefs Regierungsrat Burkhart, und leitete an Ort und Stelle die im übrigen von Kriminalrat Galzow durchgeführten Maßnahmen. Durch diese neue große Aktion des Polizeipräsidenten, deren Ergebnis z. Zt. noch gesichtet wird, ist den herumvagabundierenden lichtscheuen Elementen tatkräftig zu Leibe gerückt worden. Die Obdachlosen wurden dem Polizeipräsidium zur Aufnahme ihrer Personalien und zur Ausfüllung der Formulare für die Volkszählung zugeführt.

Beginn des akademischen Arbeitsdienstjahres

Berlin. Auf dem Platz vor der Staatsoper auf dem sich Kopf an Kopf die Studenten und Studentinnen der Universität, der Technischen Hochschule und der anderen Berliner Hochschulen drängten, verkündete heute mittag Kultusminister Rust feierlich die studentische Arbeitsdienstpflicht, die am 1. August beginnen soll.

In seiner Rede betonte der Minister, man sei bei der Einführung der Arbeitsdienstpflicht von dem Gedanken ausgegangen, durch ein Arbeitsdienstjahr der Ueberfüllung der Hochschulen ein Wehr entgegenzusetzen und die Abgeschlossenheit der Akademiker von der Umwelt zu beseitigen. Aus der Not sei eine Tugend gemacht worden. Die jungen Akademiker, die jetzt in die Arbeitslager hinausgingen, begleite kein „Anspruch", wie einst die Einjährig-Freiwilligen, sie lehnten jede Sonderstellung ab zum Besten der deutschen Volksgemeinschaft. In den Arbeitslagern werde kein Intellekt gezüchtet. Dort werde sich zeigen, wer von den Studenten jenen nachleben wolle, die einst vor Langemark standen. Nur wer diese Charakterprüfung bestehe, habe das Recht, dereinst in führender Stellung zu sein.

Minister Rust lehnte aufs Nachdrücklichste die „Feststellung" ab, wonach der Arbeitsdienst ein getarnter Militarismus sei. Gewiß, man wolle die Arbeitslager als einen Kampfplatz ansehen, aber als einen Kampfplatz zur Schulung des deutschen Volkes gegen die Weltanschauungen des Marxismus und des Liberalismus. Die Charakterschule in den Arbeitslagern sei durch nichts anderes zu ersetzen.

„Werdet Diener und Arbeiter als Einzelne, dann werdet ihr Herren als Angehörige eines geschlossenen Volkes", so rief der Minister den Studenten zu. „Unter den Namen von Albert Leo Schlageter und Horst Wessel wird die Studentenschaft ihr Werk beginnen, das hinüberführen wird in ein Deutschland von Freiheit und Brot, in ein Deutschland der Volksgenossenschaft der Arbeiter der Faust und der Stirne. Ich erkläre den Beginn des akademischen Arbeitsdienstjahres hiermit für eröffnet."

Die oberste Reichsleitung der NSDAP.

Berlin, 16. Juni. In einer Verfügung hat der Reichskanzler Adolf Hitler als Partei- und oberster SA-Führer folgende bisherige Amtsleiter der NSDAP zu Reichsleitern ernannt: Rud. Heß, Reichsleiter der Politischen Zentralkommission; Ernst Röhm, Stabschef der SA; Heinrich Himmler, Reichsführer der SA; Xaver Schwarz, Reichsschatzmeister; Philipp Buchler, Reichsgeschäftsführer; Walter Buch, Vorsitzender der Reichs-Uschla; W. Grimm, Vorsitzender der zweiten Kammer der Reichs-Uschla; Robert Ley, Stabschef der PO; Walter Darré, Leiter des agrarpolitischen Amtes; Joseph Goebbels, Reichspropagandaleiter; Frank II, Leiter der Rechtsabteilung; Otto Dietrich, Reichspressechef; Max Amann, Amtsleiter für die Presse; Alfr. Rosenberg, Leiter des Außenpolitischen Amtes; Baldur v. Schirach, Reichsjugendführer; Karl Fiehler, Schriftführer der NSDAP. Diese Reichsleiter bilden künftig die oberste Reichsleitung.

Pg. Neef Führer des Deutschen Beamtenbundes

Berlin, 16. Juni. In der Führerratssitzung des Deutschen Beamtenbundes am Donnerstag wurde eine für die Geschicke der Beamtenschaft und des Deutschen Beamtenbundes wichtige Entscheidung gefällt. Der bisherige Führer des Deutschen Beamtenbundes Pg. Sprenger legte in Anbetracht seiner Ernennung zum Reichsstatthalter von Hessen und der damit verbundenen umfangreichen Amtsgeschäfte sein Amt nieder und bestimmte zu seinem Nachfolger den bisherigen Organisationsleiter des Deutschen Beamtenbundes Pg. Hermann Neef. Der Führerrat begrüßte diese Anordnung einstimmig und mit Befriedigung.

Angesichts der hohen und in der ganzen Beamtenschaft anerkannten Verdienste Spengers trug ihm der neue Führer im Namen des Führerrats die mit besonderen Rechten ausgestattete Ehrenpräsidentschaft an. Reichsstatthalter Pg. Sprenger hat die Ehrenpräsidentschaft angenommen.

35 führende Hamburger Sozialdemokraten auf einer verbotenen Versammlung verhaftet

Hamburg, 17. Juni. In der Nacht zum Samstag sind in Hamburg zahlreiche führende Sozialdemokraten verhaftet worden. Unter den Verhafteten befindet sich auch der ehemalige Polizeisenator von Hamburg, Schönfelder, ferner der ehemalige Senator Eisenbarth, sowie Dehrendorf, Frau Zabel, Reichstagsabgeordneter Staudinger und der Vorsitzende der Hamburger SPD., Meitmann, usw. Die Gesamtzahl der Verhafteten beläuft sich auf 35. Weitere Verhaftungen stehen bevor. Die Festnahmen erfolgten auf einer verbotenen Versammlung.

Trotzki darf nicht nach der Sowjetunion zurückkehren

Moskau, 17. Juni. Gegenüber ausländischen Pressemeldungen, wonach Trotzki türkischen Pressevertretern erklärt habe, die Sowjetregierung habe ihm die Rückkehr in die Sowjetunion gestattet, ist die Telegraphen-Agentur der Sowjetunion ermächtigt, festzustellen, daß diese Aeußerung Trotzkis den Tatsachen nicht entspricht. Trotzki ist, so heißt es in der Erklärung der Telegraphen-Agentur der Sowjetunion, längst aus der Sowjetunion als Konterrevolutionär verbannt auf Grund des Gesetzes vom 20. Februar 1932. Dieses Gesetz ist und bleibt in Kraft.

Ministerpräsident Göring in Schweden

Stockholm, 16. Juni. Ministerpräsident Göring traf im Flugzeug Donnerstag 5 Uhr auf Schloß Rockelstad bei seinem Schwager Graf von Rosen ein und landete auf dem See Baven. In seiner Begleitung befand sich sein Adjutant. Interviews mit der schwedischen Presse lehnte der Ministerpräsident ab. Die Zeitungen bringen jedoch größere Bilder vom Familienkreis auf Schloß Rockelstad sowie von der jungen auffallend schönen Braut, mit dem vom Reichskanzler Hitler gesandten Korb weißer Rosen. Samstag findet die Trauung der Gräfin Brigitte von Rosen mit dem badischen Industriellen Albert Nestler statt.

Arbeitsdienstpflicht und Studenten

Berlin, 17. Juni. Der Reichsminister für Arbeit und Jugendertüchtigung, Seldte, teilte dem bevollmächtigten Führer des Stahlhelm-Studentenringes Langemarck, Dr. Kiekebusch, auf dessen Anfrage mit, daß bei der studentischen Arbeitsdienstpflicht nicht nur, wie in einem Flugblatt gesagt worden sei, die zehnwöchige Teilnahme an einem Arbeitslager und eine halbjährige aktive Dienstleistung bei der SA und SS, sondern selbstverständlich auch eine halbjährige aktive Dienstleistung im Stahlhelm in Anrechnung gebracht werde.

Ist das symptomatisch?

Heiteres auf der Londoner Konferenz — MacDonald und 15 Delegierte „festgefahren"

London, 17. Juni. Ministerpräsident MacDonald und 15 andere Abgeordnete der Weltwirtschaftskonferenz blieben am Donnerstag nachmittag in einem Lift stecken, als sie von einer Sitzung im fünften Stock des Konferenzgebäudes zum Hauptsaal herunterfahren wollten. Der Aufzug blieb etwa in der Mitte zwischen dem zweiten Stockwerk stecken, wahrscheinlich aus dem Grunde, weil einer der Delegierten die Tür zu früh geöffnet hatte. MacDonald und die anderen Diplomaten waren vollkommen eingeschlossen, da sich der Aufzug trotz aller Bemühungen nicht weiter bewegen ließ. Ein humoristischer Delegierter sagte: Wir haben einen toten Punkt erreicht. Als MacDonald nicht im Konferenzsaale erschien, wurden Mechaniker alarmiert, die den Lift nach etwa fünf Minuten wieder in Schwung brachten.

Ein anderer humoristischer Zwischenfall ist die Auffindung einer Schildkröte in dem Treppenhaus des am Konferenzgebäude liegenden Untergrundbahnhofes. Auf dem Panzer der Schildkröte war ein Zettel angebracht, auf dem in poetischer Form zu lesen stand: „Ich bin auf dem Wege, mich meinen ruhmvollen Kollegen-Delegierten anzuschließen. Wenn sie alle in die Hölle gefahren sind, dann werde ich noch meinen Panzer besitzen." Die Schildkröte benötigt eine Woche vom Untergrundbahnhof zum Konferenzgebäude.

Der 75. Geburtstag des Königs von Schweden

Stockholm, 16. Juni. Die Feier des 75. Geburtstages von König Gustav erreichte ihren Höhepunkt am Freitagabend, als der König sich im Rundfunk an sein Volk wandte. Der König dankte herzlich für all die Liebe und das Vertrauen, das ihm von allen Seiten jederzeit entgegengebracht worden sei.

In Stockholm war überall geflaggt und auf den Straßen der Innenstadt besondere Flaggenstangen errichtet worden. Gegen Mittag wurde von allen Zeitungen und Kriegsschiffen Königssalut geschossen. Dem König wurde auf Schloß Tullgarn, wohin er sich zurückgezogen hatte, herzlich gehuldigt. Schon am frühen Morgen machten die Schulkinder ihre Aufwartung. Die sozialdemokratische Regierung, die Präsidenten der beiden Reichstagskammern und viele andere Persönlichkeiten überbrachten persönlich ihre Glückwünsche.

Amtlicher Schritt zur Klärung der Reichsbischofsfrage

Berlin, 17. Juni. Der Bevollmächtigte des Reichskanzlers, Wehrkreispfarrer Müller, hat am 15. Juni an die Bevollmächtigten der Kirchen folgendes Schreiben gerichtet: In Ergänzung meines Schreibens vom 2. dieses Mts. teile ich ergebenst folgendes mit: Der Herr Reichskanzler hat mir sein außerordentliches Bedauern darüber ausgedrückt, daß die Arbeiten für den Neubau der deutschen evangelischen Kirche eine schwierige und durchaus unliebsame Entwicklung genommen haben. Er hat meine Bitte, die Herren Bevollmächtigten zu empfangen, abgelehnt. Er lehnte auch den Empfang des Herrn Pastors D. von Bodelschwingh ab. Ein Empfang beim Herrn Reichspräsidenten ist zur Zeit ebenfalls nicht möglich.

Meines Erachtens ist die Lage die, daß Herr Pastor D. von Bodelschwingh von den Beauftragten der im Kirchenbund zusammengeschlossenen evangelischen Landeskirchen als Reichsbischof zwar in Aussicht genommen ist, daß aber ein anerkanntes Reichsbischofsamt noch nicht besteht, solange nicht die Verfassung der deutschen evangelischen Kirche in Kraft ist. Diese Verfassung bedarf der Zustimmung des Kirchenvolkes und der Zustimmung des Reiches.

Es sollte deshalb zur Klärung und Entspannung der Lage vorstehende Tatsache bekanntgegeben und dabei betont werden, daß ein allgemein anerkanntes Reichsbischofsamt zurzeit noch nicht besteht.

Es wird dankbar begrüßt, wenn die neuen Verhandlungen zwischen dem Dreier-Ausschuß und dem Bevollmächtigten des Kanzlers das Ziel befolgen, in allen Landeskirchen Neuwahlen vorzubereiten oder einen anderen Ausweg aus den bestehenden Schwierigkeiten zu finden.

Am Sonntag abend liest der Sportsmann nur den HB-Sport

Nach und nach schiebt so Rußland seine Stellungen im Atrim nach dem Indischen Ozean vor.

Die Wirtschaftspolitik der Sowjets ist auf dasselbe Ziel gerichtet. Ihr Hauptaugenmerk gilt der Errichtung von Eisenbahnlinien, um die entlegenen Gegenden enger an Moskau anzuschließen und ständig Verbindungen aufrecht zuerhalten. Das Gebiet von Kodjeili ist im Winter völlig unzugänglich. Geplant wird hier der Bau einer Linie Tschandjzi—Alexandrostal. Die „Turksib" verbindet Turkestan mit Sibirien. Die Linie Mointy—Tschu (430 Kilometer), auch der zweite „Turksib" genannt, soll Holz, Getreide und vor allem die Fertigfabrikate der Uralindustrie nach Mittelasien bringen. Um sich einen Begriff von dem ständig steigenden Warenverkehr zwischen Sowjetrußland und dem chinesischen Turkestan zu machen, sei daran erinnert, daß 1921 bloß 1200 Tonnen Metallwaren nach Turkestan ausgeführt wurden, 1927/1928 bereits 2694 Tonnen. Die Ausfuhr russischer Glaswaren in demselben Zeitraum stieg auf das Doppelte, die Petroleumausfuhr um 250 Prozent usw.

Die geduldige, systematische Maulwurfsarbeit der Russen ist den chinesischen Machthabern in Nanking nicht entgangen. Man erkannte die Gefahr, aber der mandschurische Konflikt nahm alle Aufmerksamkeit und alle Kräfte in Anspruch. Mit Besorgnis legt man sich die Frage vor, ob es Nanking gelingen werde, Turkestan zu halten oder ob die Russen dieses Land wirtschaftlich und politisch vollkommen in die Hand bekommen werden. Die weite Entfernung des Turkestan vom Zentrum Nanking macht jedes Handeln unendlich schwer, umso mehr jedes die im eigentlichen China lebenden Muselmanen natürlich gegen jedes Vorgehen gegen Turkestan auftreten. Die chinesischen Muselmanen stellen aber nicht nur die besten Soldaten Chinas, sondern verfügen auch über den größten Teil des chinesischen Nationalvermögens.

Die Teilnahme der Bauern an dem jüngsten Aufstande in Turkestan ist der unumstößliche Beweis dafür, welchen Erfolg die „ideologische Durchdringung" der muselmanischen Massen durch die sowjetrussischen Lehrmeister hat.

Geschichtliche Statthalterschaften

Von Eduard Funk.

Das Problem der Reichsreform hat durch die Einsetzung von Reichsstatthaltern eine überraschende Lösung gefunden. Für die Historiker erhebt sich dabei die Frage, ob bei dieser Wendung geschichtliche Erinnerungen mitgespielt haben oder nicht. Eine Antwort darauf ist heute und so lange nicht einwandfrei möglich, bis uns die Schöpfer des Reichsstatthaltergesetzes hinter die Kulissen sehen lassen. Es ist zweifellos anzunehmen, daß gerade ähnliche Vorbilder in der Vergangenheit die Anregung zu solcher Lösung gegeben haben.

Tatsächlich reicht die Geschichte der Reichsstatthalter (allerdings mit großen Unterbrechungen) bis in die ersten Anfänge einer germanischen Verfassung zurück. Es dürfte noch bekannt sein, daß nach der Erwerbung von Elsaß-Lothringen im Kriege von 1870/71 die Angliederung dieser Provinzen an das Deutsche Reich in der Form einer Statthalterschaft geschah. Aber schon im Deutschland des 10. Jahrhunderts gab es ähnliche Einrichtungen. Und wenn wir zurückgreifen auf das Reich Karls des Großen, so finden wir dort die eigentlichen Anfänge dieses Verfassungsproblems.

Als die Karolinger in jahrzehntelangen Kriegen den größten Teil der germanischen Stämme dem Frankreich unterworfen hatten, stellte sich heraus, daß diese ungeheuren Gebiete außerordentlich schwer zu verwalten waren. Bei den damaligen primitiven Verkehrsverhältnissen, bei den dauernden Aufständen und Kriegen war es unmöglich, das ganze Reichsgebiet von einer Zentrale aus zu regieren. Man behalf sich deshalb auf folgende interessante Weise:

Das unterworfene Gebiet wurde in Bezirke aufgeteilt, deren Umfang aber nicht einheitlich geregelt, sondern den jeweiligen Verhältnissen angepaßt wurde. Man nennt heute in der Regel solche Bezirke „Gau" oder „Grafschaft". Die Ueberlieferung zeigt jedoch, daß diese Bezeichnung irreführend ist, denn ihre Grenzen stimmen nicht überein. Oft traf es sich, daß ein Graf mehrere Gaue unter sich hatte, oder daß in einem einzigen Gau mehrere Grafen bestellt waren. Wir haben uns das vielmehr so zu erklären: Die engste Zusammenfassung der Germanen war der Thing (die Volksversammlung). Jeder Germane wußte genau, zu welcher Thingstätte er gehörte. Und einem Grafen waren nun einfach eine gewisse Anzahl solcher Thinggebiete unterstellt. Ein weiterer Irrtum soll ebenfalls nicht unbemerkt bleiben. Bekannt dürfte sein, daß die Grenzgebiete als „Marken" bezeichnet wurden, deren Umfang weit die normalen Grenzen einer Grafschaft überstieg. Der Statthalter einer solchen „Mark" war aber niemals der „Markgraf" (wie man heute noch fälschlich sagt), sondern ein Herzog. Derartige Marken gab es die ganze Reichsgrenze entlang z. B. gegen die Avaren, Slawen, Spanier usw. Roland, der berühmteste Paladin Karls des Großen war Herzog in der bretonischen Mark.

Die Anstellung dieser „Statthalter" geschah ehrenamtlich. Infolgedessen konnten nur vermögende Leute dazu berufen werden. Ihre einzige Einnahme war ein geringer Anteil an den vor Gericht zu zahlenden Bußen. Damit sie schon die Haupttätigkeit dieser Grafen berührt. Der gewöhnliche Richter der Germanen wurde zwar vom Volk gewählt, unterstand aber der Bestätigung und Aufsicht des Grafen, die selbst nur in den schwersten Fällen (wenn es um Leben, Freiheit oder Eigentum ging) das Richteramt ausübten. Nebenher waren sie für die Ruhe und Sicherheit ihres Bezirkes dem König bzw. dem Kaiser verantwortlich. In Kriegszeiten führten sie den Heerbann der Grafschaft. Der Unterschied zwischen Graf und Herzog bestand nur darin, daß der Graf nur auf Befehl des Königs handeln durfte, während der Herzog mehr Selbständigkeit besaß, was für ihn als Verteidiger der Grenze natürlich sehr wichtig war.

Um nun aber über diese Statthalterschaft eine gewisse Kontrolle zu haben, hatte Karl der Große eine ganze Reihe von sogenannten „Königsboten" zur Verfügung. Ihre Aufgabe war es, die Befehle des Königs an die Grafen und Herzöge zu übermitteln, andererseits aber dem König über die Tätigkeit seiner Statthalter zu berichten. In der Regel waren sie mit großen Vollmachten ausgestattet. Eine ihrer wesentlichsten Aufgaben war die Verhütung bezw. Wiedergutmachung von Unrecht (bei Gericht usw.).

Aus dieser kurzen Darstellung ergibt sich also, daß die moderne Einsetzung der Statthalter eine mehr als 1100 Jahre alte ureigene germanische Einrichtung ist. Und die schon vorher bestellten Reichskommissare haben in diesen Königsboten ähnliche geschichtliche Vorläufer.

MARCHIVUM

Er meckert

Bürgermeister i. R. Hack von Neckarhausen fühlt sich beleidigt

Wie erwartet, hat unser Artikel über den ehemaligen Bürgermeister Hack in Neckarhausen ziemlich viel Staub aufgewirbelt und den Angegriffenen zu einem wütenden Schreiben veranlaßt. In diesem macht er unserem Pressewart den Vorwurf der Jugend und sagt, er habe noch die Eierschalen hinter den Ohren. Dazu nur eines: Wir haben festgestellt, Herr Bürgermeister, daß sie zur Zeit Ihrer Vermählung noch etwas jünger waren, als unser Parteigenosse, also damals nach Ihrer Auslegung „noch die Eierschalen hinter den Ohren hatten". Kapiert? Also Vorsicht verehrter Herr!

Zu Ihren angeblichen „sachlichen" Ausführungen bezüglich der Spesenrechnungen, von denen Sie behaupten, daß sie ganz in Ordnung gingen, können wir heute nur ganz allgemein sagen, daß alle Spesenrechnungen nicht in Ordnung gehen, da Sie, „Herr Bürgermeister i. R." die Genehmigung der „Neckarhausener Gebührenordnung" vom Bürgerausschuß nur erhalten haben, weil Sie demselben einen in dieser Form unrichtigen Beschluß des Gemeinderats vorgelegt haben. Der Bürgerausschuß hat diesem gefälschten Beschluß im guten Glauben und in der Annahme, den wirklichen Gemeinderatsbeschluß vor sich zu haben, zugestimmt.

Berücksichtigt man, daß die ungerechtfertigten Riesenforderungen ein halbes Jahrzehnt fortgesetzt wurden, dann kann man sich ein ungefähres Bild davon machen, um welche Riesensummen die arme Gemeinde betrogen worden ist.

Es war höchste Zeit, daß diese Gemeinde-Dauerarbeiter und Ueberstundenhengste in Urlaub geschickt worden sind, denn wahrscheinlich hätten sie sich im „Dienste" der Gemeinde körperlich ruiniert. Ob der Gemeindesäckel diese Belastungen noch lange hätte tragen können, ist jedoch eine andere Frage.

Bezüglich der Bezahlung von Lohnausfall für Sonntage leidet Herr Hack an Schwund des Erinnerungsvermögens, wir werden ihm aber doch noch das nötige Erinnerungsvermögen beizubringen wissen.

Mit geographischen Kenntnissen scheint Herr Hack nicht besonders belastet zu sein, zumal er unsern Pressewart, dessen Vater aus Zülz in Oberschlesien stammt, als Polen bezeichnet. Wir glauben, daß mancher Grenzland- oder Auslandsdeutscher an einem Tage mehr für sein Vaterland tut und leidet, als Sie, Herr Bürgermeister i. R., während des Krieges „gelitten" haben, wo Sie Ihre Tapferkeit vor dem gefangenen Feind im Gefangenenlager in Mannheim bewiesen und herrlich und in Freuden gelebt haben.

Es ist nicht Gepflogenheit — wie Sie es hinzustellen belieben —, daß heute jedermann Einblick in die Rathausakten gewährt wird. Noch nicht einmal in Ihre Bücherei, „Führer durch die Beamtenerholungsheime", „Tiroler Verkehrs- und Hotelbuch", „Amtsreden für Landbürgermeister", hat der kommissarische Bürgermeister Einblick gegeben, nicht einmal in die Banderolen Ihrer leeren Zigarrenkisten, die Sie mitzunehmen vergessen haben, hat irgend jemand Einblick genommen. Allerdings haben Sie, heute „auchnationaler" Mann", vergessen, den wunderbaren Aufruf Ihrer Gesinnungsgenossen, der Novembermänner Geiß, Trunk, Rückert, Wirth, Marum, Haas vom November 1918 rechtzeitig zu entfernen. Sie haben dieser Schandepistel einen zu offensichtlichen Ehrenplatz eingeräumt als daß der kommissarische Bürgermeister sie rechtzeitig den Blicken seiner Mitarbeiter hätte entziehen können.

Nun, Herr Bürgermeister Hack i. R., wir brauchen Ihre Belehrungen nicht. Wenn Sie heute es für untragbar halten, daß die Schweigepflicht nicht auch auf Ihre Schandtaten ausgedehnt wird, dann können wir nur sagen, daß wir Ihr Ansinnen für den schönsten Treppenwitz der Neckarhausener Rathausgeschichte gehalten haben.

Für heute wollen wir Ihnen nur eines anheim geben: Appellieren Sie heute nicht mehr allzu sehr an unseren allerdings ausgeprägten Sinn für Humor und tun Sie das, was man auch in Preußen Ihren Gesinnungsfreunden angeraten hat: „Beherzigen Sie, daß Sie heute nichts anderes mehr zu tun haben, als sich schämen und schweigen!"

Noch ein Musterbürgermeister

Herr Lörch von Neulußheim

Als unser Ortsgruppenleiter Pg. Kupp inger am 27. März d. Js. als kommissarischer Bürgermeister eingesetzt wurde, legte er dem Gemeinderechner nahe, daß er sofort, falls Mißstände vorliegen sollten, diese ihm zu erklären habe. Es wurde nun festgestellt, daß der Grundbuchhilfsbeamte sein Gehalt vom März 1933 bis einschl. September 1933 vorausbezogen hatte. Ferner schuldete derselbe von früheren Unregelmäßigkeiten der Gemeindekasse den Betrag von 695 Mark, desgleichen 145 Mk., welche der Beamte dem Schreibgehilfen Fuchs nach und nach aus der Portokasse erpreßte.

Im ganzen hatte die Gemeinde einen Verlust von rund 2500 Mark.

Herr Bürgermeister Lörch! Wie man hört, waren Sie einer der tüchtigsten Bürgermeister im Lande. Nebenbei bemerkt, so national wie kein zweiter, und trotzdem Mitglied der SPD. Die Korruption aber, welche auf dem Rathaus unter Ihrer Leitung eingerissen hat, können Sie sicher mit Ihrer heutigen auchnationalen Gesinnung nicht aus der Welt schaffen. Daß Sie stets als Bürgermeister so gehandelt haben, als ob die Gemeinde für Sie, nicht aber Sie für die Gemeinde da seien, steht einwandfrei fest. Sie waren für die ordnungsmäßige Leitung des Gemeindebetriebes voll verantwortlich. Wo aber blieb Ihre Autorität? Weiter fragen wir,

wo haben Sie den Betrag von 1060 RM., den Sie im Jahre 1922 von Rohrbacher als zurückerstattete Armenunterstützung verbucht?

Wir fragen weiter:

War das eine saubere Sache, daß Sie im Jahre 1931 das Vermögen der Gemeinde abheben ließen und es duldeten, daß Beamte ohne Zustimmung des Gemeinderats ansehnliche Beträge in Form von Darlehen aus der Gemeindekasse entnommen haben? Herr Lörch, können Sie verantworten, daß Sie seither die Umlagezahler wegen ihrer Rückständigkeit pfänden ließen,

während Sie selbst als Bürgermeister in fraglicher Hinsicht jahrelang im Rückstand waren

Herr Lörch, Sie haben in Ihren Amtshandlungen größtenteils fahrlässig und darüber hinaus gehandelt. Die Maßnahmen, welche der Gemeinderat inzwischen getroffen hat, um die Angelegenheit der Zwangsbeurlaubten zu beschleunigen, dürften bis zur Erledigung der Sache sicher noch manches zu Tage fördern.

Wenn nun die Bevölkerung von Neulußheim, mit Nachdruck verlangt, daß Lörch, nebst seinen zwangsbeurlaubten Leidensgenossen vom hiesigen Rathaus verschwindet, so ist diese Forderung berechtigt. Leute, die solche Zustände duldeten und sie gar noch förderten, haben aus den öffentlichen Aemtern auch dann zu verschwinden, wenn sie sich eine andere politische Farbe zugelegt haben.

Die Not unserer bad. Heimat

Reichsstatthalter Wagner und Ministerpräsident Köhler beim Reichskanzler.

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung. Berlin, 17. Juni 1933.)

Der Reichskanzler empfing gestern den Reichsstatthalter für Baden, Pg. Wagner, und den badischen Ministerpräsidenten, Pg. Köhler. Der Reichsstatthalter und Ministerpräsident Köhler schilderten dem Kanzler die besondere Notlage des badischen Grenzlandes.

Reichsstatthalter Wagner versichert unserem Berliner Vertreter gegenüber, daß der Kanzler volles Verständnis für die Lage des badischen Grenzlandes gezeigt habe und daß baldige durchgreifende Hilfsmaßnahmen in Aussicht gestellt worden seien.

Leutershausen. (Gründung einer Ortsgruppe vom Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes.) Am 10. Juni wurde wie in anderen Orten des Kreises Weinheim auch in Leutershausen eine Kampfbundsortsgruppe gegründet. Im überfüllten Nebenzimmer des „Löwen", lauschten alle Anwesenden den interessanten Ausführungen des Kreispropagandaleiters Pg. Pfliegensdörfer und des Kreiskassenwartes Pg. Schlott. In der sich anschließenden lebhaften Aussprache konnte man feststellen daß manch berechtigter Wunsch der hiesigen Gewerbetreibenden vorhanden war, und daß die Gründung einer Kampfbundortsgruppe durchaus am Platze ist. Anfragen wurden bereitwilligst beantwortet. Die Erklärungen der Pgg. Pfliegensdörfer und Schlott fanden volle Zustimmung. Nach Beendigung der Aussprache ergriff Pg. Kreisleiter Eschwey das Wort und bestimmte unter Zustimmungserklärung Aller, den Pg. Gunst zum Kampfbundortsgruppenleiter. Zum Stellvertreter wurde Pg. Ost ernannt. Die erste Aufgabe der Ortsgruppe wird sein, den Kampfbund mit nationalsozialistischem Geist zu durchdringen, und für die Belange desselben, nach dem Gesichtspunkt „Gemeinnutz vor Eigennutz" einzutreten. In diesem Sinne wird der Kampf auch in Leutershausen weitergeführt werden.

Arbeiterfragen im Banner

Arbeitsschutz

Das Gebiet des Arbeitsschutzes umfaßt, wenn man den Rahmen weit spannt, fast alle Fragen sozialpolitischer Natur. Im nachstehenden soll jedoch der Arbeitsschutz im engeren Sinne behandelt werden, d. h. der Schutz der Arbeitstätigkeit des Arbeitnehmers in rein betriebstechnischer Hinsicht. In dieser Richtung ergeben sich für die neue nationalsozialistische Gewerkschaftsleitung bedeutende und zahlreiche Aufgaben. Bisher ist das Gebiet in den verschiedensten Gesetzen und Verordnungen verstreut behandelt worden. Zum Teil handelt es sich hierbei um gesetzliche Bestimmungen aus der Zeit lange vor dem Kriege. Die Bestimmungen sind zu einem sehr wesentlichen Teil inhaltlich änderungsbedürftig, weil sie Produkte einer liberalistischen Wirtschaftsauffassung sind und bei ihnen der Leitgedanke unserer neuen Zeit „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" nicht genügend berücksichtigt worden ist. Außerdem haben die bisherigen Bestimmungen den sehr wesentlichen Fehler, daß sie zwar sehr schön auf dem Papier stehen und in zahlreichen Paragraphen in oft schwer verständlicher Form zusammengefaßt sind, ohne jedoch eine Handhabe zur praktischen Durchführung zu gewähren. Hierin grundlegende Arbeit zu leisten, ist eine bedeutsame Aufgabe der neuen Gewerkschaftsleitung.

In den zurückliegenden Jahren des schwarz-roten Systems wurde allerdings schon der Versuch gemacht, die vorstehend genannte Aufgabe zu lösen. Wie bei vielem in dem Nachkriegsdeutschland blieb es jedoch nur bei dem Versuch. Ein Erfolg konnte infolge der grundlegenden Fehler des Systems nicht erreicht werden. Man hatte zwar in dem Reichsarbeitsministerium einen Entwurf eines „Arbeitsschutzgesetzes" ausgearbeitet, dieser Entwurf wurde dann durch unzählige Kommissionen des Reichstages, des Reichsrates und des Reichswirtschaftsrates hindurchgezerrt. Man redete unendlich viel in diesen schönen Ausschüssen. Man schrieb ausführliche Protokolle. Die damaligen Gewerkschaftssekretäre erstatteten Gutachten, worauf Gegengutachten der Arbeitgeberorganisationen zusammengeschrieben wurden. Der Schlußeffekt jedoch war nach allem, daß der besagte Entwurf auch jetzt noch unerledigt bei den Akten schlummert, trotzdem er bereits aus dem Jahre 1926 bzw. 1929 stammt. Zur Sache selbst ist folgendes vom nationalsozialistischen Standpunkt aus zu sagen. Die NSDAP steht in der deutschen Arbeit und damit auch im Träger der Arbeit, dem Arbeitnehmer, das wertvollste Gut des deutschen Lebens, das jedes erdenklichen Schutzes bedarf. Insonderheit muß dafür gesorgt werden, daß die Gesundheit des Arbeiters im Betriebe keinen unnötigen Gefahren ausgesetzt ist. Vor allem die Jugendlichen und die Frauen bedürfen eines erweiterten Betriebsschutzes. Um diesen Schutz auch praktisch zu gewährleisten und zu kontrollieren, müssen bestimmte beamtete Aerzte mit Spezialausbildung bestellt werden, die auch wirklich die nötigen praktischen Erfahrungen in den speziellen Betriebsgefahren besitzen. Ferner muß dafür gesorgt werden, daß die Kontrolle der Betriebe nicht nur gelegentlich und oberflächlich erfolgt, damit der Aufsichtsbeamte auch ein umfassendes Bild über die tatsächlichen Verhältnisse in dem Betrieb erhält. Entsprechende Vorschläge in dieser Richtung liegen bereits vor. —

Ein sehr wichtiges Kapitel des Arbeitsschutzes besteht in der Regelung der Arbeitszeit.

Eine Ueberschreitung der achtstündigen Arbeitszeit darf nur in besonderen, klar geregelten Fällen gestattet sein

und auch dann nur in beschränktem Maße. Die bisherigen Bestimmungen sind gerade in diesem Punkte oft sehr unklar und lassen zu viele Ausnahmen zu. Die Gewährung von Arbeitspausen und von genügender Freizeit zwischen den Schichten muß gleichfalls genau geregelt werden. Besondere Schutzmaßnahmen sind für Gießer-, Band- und Stanzarbeit erforderlich. Gegen die Akkordarbeit bestehen allerstärkste Bedenken. Auch in diesem Punkte werden ganz bestimmte Regelungen im Interesse der Arbeiterschaft unbedingt notwendig sein. Der besonderen Fürsorge bedürfen diejenigen Arbeiterinnen, die vor und nach der Niederkunft stehen. Hier werden weitgehende Schutzmaßnahmen getroffen werden müssen,

denn der Nationalsozialismus sieht gerade in der jugendlichen Mutter einen besonders wertvollen Teil des Volksganzen, der jedes Schutzes bedarf.

Vom gesundheitlichen Wohlergehen der jungen Mutter und der Kinder in den ersten Jahren hängt für jede Familie zu einem sehr wesentlichen Teil das eheliche Glück auch für die spätere Lebenszeit ab. Schließlich seien noch die Fragen der Sonntagsarbeit, des Ladenschlusses und des genügenden Urlaubs erwähnt, die einer befriedigenden Regelung bedürfen.

Vorstehend konnten nur die wesentlichen Punkte skizzenhaft angedeutet werden. Das ganze Gebiet des Arbeitsschutzes gewissenhaft und im Geiste eines ehrlichen deutschen Sozialismus neu zu gestalten, ist der Wille der neuen Gewerkschaftsleitung. Dieser Wille wird so schnell in die Tat umgesetzt werden, wie dies bei der traurigen Erbschaft, die der Nationalsozialismus nach jahrelanger roter Mißwirtschaft vorfindet, möglich ist.

Nußbaum in der Irrenanstalt

Karlsruhe, 17. Juni. Bekanntlich wurde der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Nußbaum, der seiner Zeit in Freiburg-Br. zwei brave Polizeibeamte erschossen hatte, einer Heil- und Pflegeanstalt zur Beobachtung zugeführt. Wie wir hören, führt sich Nußbaum hier ganz närrisch auf, schwätzt das unsinnigste Zeug zusammen, und lacht wie ein Irrsinniger, wo es gar nichts zu lachen gibt. Die untersuchenden Aerzte wissen vorläufig noch nicht, was sie von dem Getue halten sollen. Als Beispiel führen wir an, daß Nußbaum bei seiner Aufnahme in der Anstalt außerordentlich gesprächig war. Dem Arzt ging er gleich entgegen mit den Worten: „Ich kenn mich aus, ich kenn die Herrn". Von den Kriminalbeamten, die ihn hergebracht hatten, verabschiedete er sich überschwänglich. Sein ganzes Verhalten stand in einem unverständlichen Gegensatz zu der ganzen Situation. Mit einmal schrie er: „Haben Sie noch die dicke Köchin? Ich habe in Karlsruhe dafür gesorgt, daß sie ihren Lohn ordentlich bekommt". Dabei krümmte er sich vor Lachen.

Bei anderer Gelegenheit sagte er, er sei scheint's zum Schutz hergekommen, hier sei er scheint's sicherer. Krank sei er nicht. Er sei in den letzten Wochen in Freiburg behandelt worden und habe zwei Spritzen bekommen, die eine mit Salvarsan, die andere sei weiß gewesen. Er sei gern hier. Vorläufig wolle er hier bleiben, weil es in Freiburg so unruhig sei. Wiederholt lacht er wie unsinnig auf. Dann meint er wieder, man solle ihn untersuchen. Seine Auffassung sei gut. Neulich habe einer die Staaten Deutschlands nicht hersagen können. Er hätte sie alle 26 noch gewußt.

Es ist selbstverständlich, daß die Anstaltsleitung dem Gebahren Nußbaums die größte Aufmerksamkeit widmet. Soviel steht jetzt schon fest, daß Nußbaum Syphilitiker ist und früher schon deshalb in ärztlicher Behandlung war.

Der Kultusminister besichtigt die Erziehungsanstalten in Flehingen und Sinsheim

Karlsruhe, 17. Juni. Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Am Dienstagnachmittag unternahm Justizminister Dr. Wacker eine Besichtigungsfahrt nach den beiden großen staatlichen Erziehungsanstalten in Flehingen und Sinsheim. In seiner Begleitung befanden sich Ministerialdirektor Dr. Schmidt, die Oberregierungsräte Reinle und Dr. Wingler sowie der Psychiatrische Berater des Bad. Fürsorgeerziehungswesens, Ober-Medizinalrat Prof. Dr. Gregor. Die Besichtigung diente dem Zwecke, den Minister mit dem Beamtenkörper der genannten Anstalten sowie mit deren Einrichtung vertraut zu machen, wobei dem Minister der Umstand, daß er zugleich Unterrichtsminister ist, besonders zustatten kam, da ja Hauptzweck dieser Anstalten die Betreuung schwer erziehbarer junger Menschen, ihre Erziehung zu brauchbaren Gliedern der Volksgemeinschaft darstellt. Zugleich sollte mit der Fahrt die Unterlagen für die notwendigen organisatorischen Veränderungen in der Struktur der beiden Anstalten gewonnen werden. In beider Hinsicht vermittelte die Besichtigung dem Minister wertvolle Eindrücke und das Bewußtsein, daß auch in den Anstalten gute Aufbauarbeit geleistet wird.

Zur Frage der Tarifsenkung der Reichsbahn

Karlsruhe, 17. Juni. Der Wegfall der Tributlasten und die kommende Erleichterung der Ausgaben für Unterhaltungs- und Erneuerungsaufwand durch die 100prozentige Rückgutscheinen müßte eine weitgehende Senkung der Personentarife zur Folge haben, die über die Verlautbarungen der Reichsbahn hinauszugehen hätte.

Es ist richtig, daß der Einnahmerückgang der Reichsbahn beim Personenverkehr bis auf weiteres eine wesentliche Tarifermäßigung noch nicht zuläßt, da die Beförderungssteuer noch bis September 1933 an die Reichsfinanzverwaltung abzuführen ist, und daher die Vorteile des Lausanner Abkommens größtenteils dadurch kompensiert wurden. Eine Tarifauflockerung muß daher von dem Gesichtspunkt ausgehen, daß die Preissenkung durch Anreiz zur Steigerung des Verkehrs Mehreinnahmen erbringt und daß sie geeignet ist, den Wettbewerb der Schiene zum Kraftwagen zugunsten der Reichsbahn sich auswirken zu lassen.

Wertvoller als eine schematische Senkung der Personentarifverträge um 20 Prozent ist wohl eine Tarifermäßigung für die Weitstrecke zu betrachten. Wenn man für die weiten Strecken Sonderermäßigungen gewährt und zugleich Familienbillets analog dem französischen und Schweizer System durchführt, so gibt man einen Anreiz zur Steigerung des Verkehrs und belebt zugleich das darniederliegende Fremdenverkehrsgewerbe.

Erfahrungsgemäß drängt der im Menschen ruhende Trieb, entferntere Gegenden aufzusuchen, um etwas Neues zu sehen, ferner Reiseprojekte durchzuführen, wodurch eine das ihm in steter Erinnerung bleibt, dazu, grd wesentliche Belebung des Fremdenverkehrs zwangsläufig eintreten muß. Die Weitstreckentarifreform müßte zugleich mit der Einführung der Familienbillets sowie der Gruppenfahrkarten verbunden werden, wodurch eine weitere Verkehrsbelebung sich als notwendige Folge ergeben würde. In Frankreich zahlen auf Familienfahrscheine bei einer Mindestbeteiligung von drei Personen die erste Person 100 Prozent, die zweite 75 Prozent, die dritte 50 Prozent, die vierte und alle weiteren Personen 25 Prozent des Fahrpreises. Gegen mißbräuchliche Anwendung der Gruppenfahrkarten auf kurze Entfernungen könnte die Reichsbahn als wirksame Gegenmaßnahme die Beschränkung der Ausgabe von Gruppenfahrkarten auf eine Mindestentfernung sowie die Einführung der Rückfahrkarte für den Gruppenreiseverkehr vornehmen.

Die Frage einer Ermäßigung der Zuschläge für Schnell- und Eilzüge wäre dahingehend zu prüfen, und vor allem müßte, um eine Abwanderung zur Polsterklasse zu ermöglichen, der Zuschlag für alle Klassen einheitlich gestaltet werden.

Es wäre dringend zu wünschen, wenn die Reichsbahn der Frage der Tarifermäßigung eine sehr eingehende Beachtung schenkte und im Interesse der deutschen Wirtschaft rasch handelte.

MARCHIVUM

1 Lokales: MANNHEIM

Gedenktage

1757 Sieg der Oesterreicher über Friedrich d. Gr. bei Kolin.
1839 Der Dichter Martin Greif in Speyer geb. (gest. 1911).
1845 Der Entdecker des Malaria-Erregers Charles Alphonse Laveran in Paris geb. (gest. 1922).
1885 Der Maler Wilhelm Camphausen in Düsseldorf gest. (geb. 1818).
1905 Der Dichter Hermann Lingg in München gest. (geb. 1820).
1929 Der Geograph Hermann Wagner in Bad Wildungen gest. (geb. 1840).

Evangelien für den 1. Sonntag nach Trinitatis:
Katholisch: Evang. Luk. 13, 16—24.
Protestant.: Evang. Luk. 16, 19—31.

Sonnenaufgang 4.27 Uhr, Sonnenuntergang 20.32 Uhr; Mondaufgang 0.38 Uhr, Monduntergang 16.17 Uhr. Tageslänge 16 Stunden 5 Minuten.

Die Schdadt werd verdunkelt!

E tieftraurische Erinnerung an de Freidag!

Die ganz Woch hot ma schun gemunkelt:
am Freidag werds in Mannem kloor,
do werd die ganz Schtadt verdunkelt
(zum erschtemool in diesem Johr).

Ma hot sich schun ä ganzi Weile
uff diesen Zuschtand ei'gericht:
Wenn owends die Sirene heile —
verschwind halt iwwerall des Licht!

Die junge Päärlin ware seelisch
un hawwe's sicher ausgenitzt
(es is sooo schää — wenn ma so frehlich
zu zwett im tiefschte Dunkel sitzt!).

Bloß ich habs an dem Dag vergesse
(was schließlich mol bassiere kann).
Ich hab die Luftschutzübung gfresse —
un bin heit noch en kranker Mann!

Denn ausgerechnet nooch de Zehne,
do kumm ich aus der Wertschaft raus
mit so em Schbritzer — so'me kleene,
un doo geht die Beleichtung aus!!!

En rechter Mann kann gut verschtehe —
wenn eem des Bier als manchmol schlaucht —
Wie neetich ma beim Heemwärtsgehe
die richtige Beleichtung braucht!

Am eiserne Laternepfahl,
do hots dann schließlich gschellt —
do hab ich mir ganz kolossal
de Werschting uffgeprellt!

E Fenschterscheib muß aa noch naus
(des Schtroofmandat koscht fuffzehn Mark).
Sooo kumm ich glicklich dann noch Haus —
Is des vielleicht nit schtark???

Heit bitt ich unser Schtadtverwaltung:
Loßt doch in Zukunft solche Bosse!
Denkt an des Birgers Selbschterhaltung —
— un an mei schwer verrih'ne Hosse!!! —

— Un an mein Kopp — (der zieht schun Eiter)
— an Schtroofmandate usw. — —

Denn mit sooo iwwerzwerische Sache
Kennt ihr mich schwer rebellisch mache!!!

Erwin Meffel.

Kirschenzeit

Jetzt ist die eigentliche Kirschenzeit. Ueberall locken die Kirschen zum köstlichen Genuß. Auf dem Markte reiht sich Korb an Korb, jeder Gemüsestand und jedes Obstgeschäft hält Kirschen feil. Und jeder Tag bringt neue Farben und neue Formen und neue Preise. Da gibt es billige und teuere Kirschen, kleine und große, hellrote und dunkelrote, süße und saure, schöne und vollfleischige, wurmige und angefaulte.

Die Kirsche ist die Traube des Frühsommers, die erste Baumfrucht, die uns die Natur schenkt. Und deshalb ist sie auch sehr beliebt und stark begehrt. Für die Hausfrau ist die Kirsche eine willkommene Abwechslung im Küchenzettel, für die Kinder eine schmackhafte Vesper, für den Wanderer eine angenehme Erfrischung und für den Bummler auf der Anlagebank eine unterhaltende Zerstreuung. Und der Kirschenkern, den viele für überflüssig halten, ist auch nicht umsonst eingesetzt. Für die Buben ist er ein Wurfgeschoß, für die Abfallkörbe eine Rarität, für die Straßenfeger ein Kreuz und für die Fußgänger eine Lebensgefahr.

Schade, daß viele Leute es nicht verstehen, Kirschen zu essen. Ihnen sei es darum gesagt: Spuckt die Kirschensteine nicht auf die Gehsteige, verschluckt die Kerne nicht, trinkt nach dem Genuß von Kirschen kein Wasser! Nur zu leicht gefährdet ihr sonst euer Leben und das der anderen.

Wenn die Kirschenzeit ist, steht der Sommer im Land. Nach den Kirschen kommen die Beeren. Allenthalben geht die Zeit der Blüte über in die Zeit der Ernte und der Fruchtlese.

Kindheitserinnerunge vum'e Lindehöfler

Mannemerisches — vun de Lewwer weg!

Vum Nauscher Kapitän Morgan.

IV.

Ueber den Lindenhof setzt hier der Verfasser die lustige Artikelreihe (siehe Nr. 128, 135 u. 141) fort. Wurde das letztemal von den Zufahrtsstraßen zu diesem Stadtteil gesprochen, so kommt diesmal eine mehr unbekanntere Lindenhoflandschaft zur Besprechung. (D. Red.)

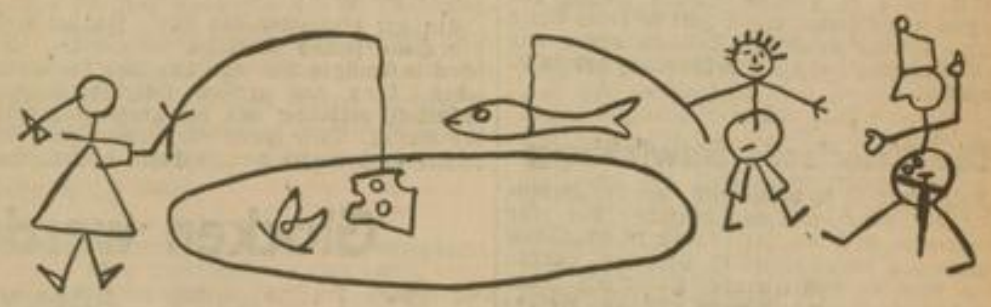
Inzwische hott die Poscht e paar Brief mir uff de Disch geleegt. Mei Kättk guckt mich joo schunn vier Woche nimmer aa, seit ich unner die Zeidungsschreiwer, unner die „Schriftschteller" gange bin. Emool hawwich baadsächlich die Dinde ausgschütt, wege ihrm Driweliere, weil sogar in der Baadstub die Noditzblöck rumfahre deete un weil mir die reinschd Schreibschdub hätte.

„Wo hosch du Dambelhans — feschzi zummer — denn bloß die blöd Idee her, den Lindehof zu beschreiwe — du bisch doch sunsch so dumm un maulfaul?"

Also, ihr Leit, muß sich des der Otwwernanscher Kapitän Morgan gfalle losse? Aach noch vumme Weibsbild, ihr SA-Leit? Nää — doderfor ham'mir nit gekämpft for unsern Adolf Hitler, daß mir unsere männliche Hosse ausziehe sollte, weil mir emool'n eigene Kopp hawwe, un for den die viel Schdeier zahle. Nää —uff mei'm Schreibschdubbisch befehl noch immer ich, wenn ich aach schun in de Sechzisch bin un graue Hoor hab un schdramme Buuwe und die Lumbekrott Lotte mit dem Zeichentalent.

Die Poscht hott mir also Brief gebrocht, e paar Aa'erkennungsschreiwe vun e paar alde Lindehöfler, die jetzt Neckarschdädtler un Jungbüschler sin. Zwischedrinn liegt aach eener, der mich es bißl scheel aaguckt, weil ich gschriwwe hab, daß mir Lindehöfler so'e vornehmi Abschdammung hawwe. Sogar e weibliches Kaffeekränzel hott mir Grüß gschickt (Kuche wär mir liewer geweese!), weil ich mit der eene als (die Kättl braucht's jo nit zu wisse) als Buu bussiert hab in der Konfirmandeschdund, als mir noch in die hölzerne Notkirch an der Rheinauschtroß gemißt hawwe. Hab ich mich gfreut, daß doo noch e paar dawwu leewe vun der Gard. Iwwer die Ohre hawwe se als die Hoor als Schnecke gelegt, meiner Seel — heit deet ma saage, wie Radiohörer: die Ihrigs Wilma, die Lauppes Gretel, Rieglers Bertl, die Ottl Schifferdecker, die zwee goldische Herweckl un wie sie alle gheese hawwe. Heit beese se nadiierlich alle annerschd. Die Beb vum Kohlmeier un die Steigerwalde Loni, all ware se so feine Bobbe, daß se ball unner die Haub kumme sin. Entwedder ware sie Lindehöflern odder hawwe sich Lindehöfler Buuwe als künftige Babbe rausgsucht.

Heiligs, Siedigs — jetzt kumm ich schun widder vun meim Thema ab! Ich wollt doch vun der Landschaft schreiwe. Wenn mir Männer iwwer die weibliche — — also Schluß! Die Landschaft, des Schtadtbild, der Lindehof, hott nit immer so ausgsehe wie heit. Die evangelisch Johanniskirch mißt'r eich wegdenke. Hinne, bißl vorne unne, is die hölzerne Notkirch gschdanne. Wo die Kuriell un Mosers die Johanniskirch hiigebaut hawwe, ware früher Gäärde mit Quetschebääm. Bis doo hii is aach de Rheindamm gange. Der war for uns fors Aepple do gewese. Die Aeppl hammer dort gholt und die grüne Quetsche in denne Gäärde. Vun dort aan is unser Jagdgebiet gange. In die Gegend hott uns als aach, wenn'er nit graad fein L-Schul-Knabehort gführt hott, der alt Lehrer Göller nausgführt. Des war'en Naturschwärmer, wie er im Buch gschdanne is un doo dabei hammer aus sei'm selbschdgemachde Liederbuch als finge misse. Mit dem Buch hotter sich en Name gemachd. Der Lehrer Lindner hott uns sogar emool uff die Reißinsel gführt un uns die Fasane gezeigt. Er is aach schbäder Vorschdand vum Dierschutzverein worre.



Wie sich die klee Lotte den Fischweiher vorschdellt

Dort gegennüwwer vun der Johanniskirch, wo heit des Eck vun der Rheindamm- un der Rheinvilleschdroß is, genau zwische der Rheinvilleschdroß un der Schdefaniepromenad, war der berühmt Fischweiher geleege. Au Backe! Des war was for unser Buuwe. Wenn die Mudder odder de Babbe gscheit geweese wäre, do hätte sie uns immer finne könne. Awwer die hawwe for die Nadur nit so viel iwwrisch ghabt. Frooge Se nit, wie ma als do hawwe Karpfe fange wolle! Wenn die Fisch bloß unser Quellköpp gsehe hawwe iwwerm Wasserschbischl, sin se bii un her gschosse wie aus'm Häusel. Die Metzgers Mariele hott vun ihr'm Milchgschäft als e Bolle Schweizerkäs neibröckle misse. Der Fischer Boos vum Waldpark hott des „Aanfüttere" gehaaft. Brotkneidl un Quellkardoffl hammer als nei'ghängt, daß die Viebischer aanbeiße. Der Bollezeidiener un der Flurschütz ware immer hinner uns desweege her, genau wie hinner dem grüne Quetsche hole. War denn des so'e großi Sünd — als ob die nit aach emool Kinner geweese wäre. E bißl hätte se uns durch die Finger, statt uff die Finger gucke kenne. Der Martin Luther hott doch emool selwer gsaacht: „Auch die in Aemter sind, irren und sündigen vielmals und thun Unrecht, selbst ein Bürgermeister der Stadt, Vater und Mutter, Herren und Frauen müssen gegen Bürger, Kinder und Gesinde zuweilen durch die Finger sehen..."

E annere Landschaft ware die Laubfroschlöcher in der Gegend zwischem heitige Pfalzplatz unn'n, Rheinkaffee. Zwische der jetzige Speyerer Schdroß un dem Kaffee is — gegennüwwer vum Birkehäusle uff'm Rheindamm — der Bauerehof vum Greiner geleege. Er war der eenzisch un letscht Lindehöfler Bauer. Heit laafe die „Donnersbergsträßler" un die annere uff dem Geländ druff rum. O, wenn ihr norre wisse deet, wie romandisch un schää der Lindehof früher war! Wie oft sin mir hinner denne Hecke un Büsch vum Greiner in sei Wasserloch neigerutscht, hawwe uns drockne misse, daß'is daheem nit gemerkt hawwe. Wasserflöh un Kaulquabbe hammer dort gholt. Aach 's Gras hammer vum Greiner vertrete, daß'er gschennt hott. Do drauße awwer war unser Indianerlesrevier, des hot in dem Salamanderparadies aangfange. Hoochfäsong war im September, wenn uff de zwee Nußbääm vum Greiner unser Tomahawks geblinkt hawwe.

Die meischd Sünde awwer hammer uns uff der Wäschebleich uffgelaade. Schdelle Se sich aach norre vor: die ganz Schdefaniepromenad her, die ganz Dammböschung, vum Rheinparkreschdaurant bis zum Aafang vum Neckarauer Wald (heit nennt er sich schdolz „Waldpark") deet nix anneres wie lauter Wäsch ligge! E paar Geiße hawwe in der Näh als noch des Gras abgeroppt. Der alte Weigel — jesses hott der als gschennt, wemmer mit unsere Dabbe uff die Wäsch kumme sin. Un die Rheindammäppel ware graad in der Gegend am beschde, un unser Indianerpfad is doch graad iwwer die Wäschbleich gange. Des Schild „Verbotener Weg" hot uns nit gegolte un die Aeppel hawwe gschmeckt. Der Ovid is sicher aach emool do vorbeikumme, wo er gschriwwe hot: „Nitimur in vetitum semper, cupimusque negata —" was soviel heeßt, daß mer's Verbotene un des, was ma nit hot, halt immer hawwe will.

Mir Lindehöfler Buuwe hawwe halt mehr e Nadurphilosophie ghabt. Hott aach ausgerechent unser Sunn denne Mannemer ihr dreckisch Wäsch bleiche misse —? (Fortsetzung folgt.)

Aus dem Kreisrat

Aus den jüngsten Sitzungen des Kreisrats Mannheim ist zu berichten: Landeskommissär Dr. Scheffelmeier begrüßte den auf Grund der Gleichschaltung neugebildeten Kreisrat mit dem Wunsche, daß dessen Arbeiten reichen Segen bringen mögen. — Aus dem Kreisrat sind ausgeschieden Kreisrat Schaaff-Schriesheim infolge Todes und Kreisrat Bröckel-Hockenheim durch Mandatsniederlegung. Kreisvorsitzender Elbs widmete dem verstorbenen Kreisrat Schaaff einen ehrenden Nachruf. Die Anwesenden erhoben sich zum ehrenden Gedenken von den Sitzen. — Die Kreisabgeordneten Becker, Ege, Margenau, Loos und Ripp haben ihre Mandate niedergelegt. Auf Grund der Wahlvorschlagsliste der Sozialdemokratischen Partei sind an deren Stelle getreten: August Franz in Mannheim-Waldhof, Ernst Parthenschlager in Mannheim-Waldhof, Peter Steiner in Mannheim-Käfertal, Georg Gräber in Mannheim-Friedrichsfeld und Konrad Haas in Mannheim-Käfertal. — Aus Billigkeitsgründen wurde beschlossen, bei sämtlichen Gemeinden, die mit Kreiswegeunterhaltungskosten für 1932 im Rückstand sind, die infolge erheblicher Einsparungen entstandene Zuvielzahlung von Unterhaltungskosten für 1931 zur Deckung der 1932er Rückstände zu verwenden. Dadurch kommt die Berechnung von Verzugszinsen aus den Ausgleichsbeträgen in Wegfall. — Im Hinblick auf das kürzlich erschienene Reichsgesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 1. Juni 1933 ist bei der Kreisversammlung zu beantragen, daß der Kreisrat ermächtigt wird, für Arbeitsbeschaffung weitere Darlehen bis zum Höchstbetrage von 250 000 RM. aufzunehmen oder für den gleichen Zweck Bürgschaften und Haftverbindlichkeiten bis zur gleichen Höhe zu übernehmen. — Als Referent für die Wandererfürsorge wurde Kreisrat Weisbrod von Hockenheim bestimmt.

Die Chronik der Langfinger

Passieren tut schon allerhand, es müßte doch mal einer bei der vielen freien Zeit, die mancher hat, auf die Idee kommen, wie kann man Autodiebstähle verhindern. Er würde sich bestimmt beliebt machen.

Fährt man z. B. am 7. Juni ahnungslos mit seinem Wagen nach Heidelberg und muß, nachdem man wieder in Mannheim ist, feststellen, daß die schwarzlederne Brieftasche mit den Autopapieren verschwunden ist. Ist das nun schon in Heidelberg geschehen oder in Mannheim? Die Papiere lauten auf den Namen Dr. Beck und Agnes Beck geb. Hollerbach.

Plan und ziellos wird eigentlich nicht gestohlen, könnte man nicht behaupten. Am 8. Juni hält vor einem Hause in L 6 ein Personenwagen. Man nimmt die beiden Koffer herunter und ist nicht nur mit genügend Wäsche, sondern auch gleichzeitig für die bald kommende kältere Jahreszeit mit Kleidern versorgt. Die Koffer enthielten schon ziemlich viel: einen braunen Damen-Pelzmantel, einen beigefarbigen Damen-Kamelhaarmantel, 4 Paar verschiedene Damen-Halbschuhe, 8 verschiedenfarbige Kleider, Röcke, Blusen, 2 schwarze Herren-Anzüge mit der Firmenbezeichnung „Jureit, Frankfurt", eine gestreifte Hose, eine Perlen-Krawattennadel, 2 Paar schwarze Herren-Halbschuhe, eine Anzahl Herren-Hemden und Unterwäsche mit der Firmenbezeichnung „Thormählen-Hamburg" und den Buchstaben J. S.

Sucht man auf der einen Seite den Dieb, muß man bei anderen Dingen den Eigentümer suchen: Gelegentlich einer Durchsuchung durch die Polizei wurde unter anderem ein Mercedes-Kühlverschraubungsring mit Stern vorgefunden, die von Tätern angeblich am 5. Juni 1933 von einem D.K.W. vor dem Städtischen Krankenhaus, hier, entwendet wurde. Der rechtmäßige Eigentümer wird ersucht, sich an die Kriminalpolizei (Schloß) zu wenden.

Am 2. Juni ging von N 6 bis Q 1 ein braunlederner Geldbeutel mit 5 Fächern und Perlmutterdruckknopf mit 50.60 Mark Inhalt verloren, der bis jetzt nicht abgeliefert wurde.

„Deutsches Modeamt": Herr Dr. Oelenheinz teilt uns mit, daß es sich bei seiner Bestellung zum Vorsitzenden des „Deutschen Modeamts" um eine Wahl, nicht um eine Ernennung handelt. Er behält seinen Wohnsitz in Mannheim. Das „Deutsche Modeamt" ist ein eingetragener Verein unter dem Protektorat von Frau Dr. Goebbels.

Radiohörer gleichgeschaltet. Der Südwestdeutsche Bund der Radiohörer, der einen großen Teil der Rundfunkhörer umfaßt, hat in seiner bisherigen Form aufgehört, zu bestehen. In einer in der Liedertafel abgehaltenen Versammlung sprach der Vorsitzende Dr. Pechau über die veränderte Lage und die Notwendigkeit, gemeinsam an dem großen Ziele zu arbeiten. Als der gangbarste Weg wurde die Auflösung des Bundes beschlossen, so daß den Mitgliedern der Weg zum Reichsverband deutscher Rundfunkteilnehmer (RDR.) frei wird. Nachdem der Auflösungsbeschluß vorlag, begrüßte Kreisfunkwart Kunze diese Entschließung und gab die Versicherung ab, daß die Rundfunkhörer durch den RDR. stärkste Wahrung ihrer Interessen finden werden. Es wird erwartet, daß die früheren Mitglieder des Südwestdeutschen Bundes der Radiohörer in den RDR. eintreten. Der RDR. wird außerdem an die Mitglieder herantreten, da in der Zeitungsbelieferung eine kleine Umstellung vorgenommen wird. Grundsätzlich erfährt die Zeitungsbelieferung keine Aenderung.

MARCHIVUM

Es läuten neue Glocken . . .

Zur Einweihung des Geläutes in der Friedenskirche am heutigen Sonntag — Aus der Geschichte der Glocke, ihr Werdegang, ihre Montage

I

Was die Bibel über die „Glocke" enthält

Eigenartigerweise kennt die heilige Schrift die Sache wie das Wort „Glocke" nicht. Lediglich an drei Stellen ist das Wort „Schelle" in der revidierten Lutherbibel zu finden. In der Zweckbestimmung weichen beide Stellen voneinander ab. Einmal ist der Text so zu verstehen, daß der sterbliche Mensch die Gottheit nicht sehen darf, deswegen er sich anmelden muß. Die andere Auslegung wäre die: Will der Mensch zur Gottheit gehen, dann drängen sich um ihn finstere, dämonische Geister. Und diese Geister sollen durch das Schellengeläute vertrieben werden. Diesen Sinn des Glockengeläutes finden wir zu jeder Zeit bei allen Völkern. Bedeutet doch in unserem Mittelalter mit seinem Hexen- und Kobold- und mit seinem Aberglauben das Morgen- und Abendläuten die Abwehr böser Geister, das Gradläuten, die schweifenden Todesgeister zu bannen.

Wir sehen in unseren Glocken letztlich ein akustisches Werkzeug, dessen Ziel in erster Linie schöne Klangwirkung ist. Deshalb achten wir auch so peinlich auf die Schallwirkung des Glockenstuhls.

II

Die historische Entwicklung

Kein Volk ist so verwachsen mit der Bedeutung der Glocke wie das deutsche. Der erste Zeuge vom Gebrauch der Glocken in christlichen Kirchen des Abendlandes ist Gregor v. Tours; seine Angaben datieren vom Jahre 595. Von den irisch-schottischen Klöstern aus, auf die gegenüber den geschmiedeten die gegossenen Glocken eroberte sie sich in verhältnismäßig kurzer Zeit alle christlichen Länder. Um 800 ist der Gebrauch von Glocken schon im ganzen Land, das heißt, selbst in kleinen Dörfern zu finden. Ein Befehl Karls des Großen besagt u. a., daß die Priester die Glocken selbst zu läuten hätten. In Deutschland besteht das Handwerk der selbständigen Glockengießer seit dem 13. Jahrhundert. Seit dem 12. Jahrhundert werden schon Inschriften angebracht. Die Reformation brachte es mit sich, daß die bislang lateinischen Inschriften verdeutscht wurden. Was die Form anbelangt, so kann man sagen, daß sie als Begriff festlag. Sie machte jedoch vielfache Wandlungen durch. Man hatte Glocken wie Bienenkörbe, wie Zuckerhüte oder wie Birnen, um nur einige von vielen zu nennen. Die modernen Glocken sind in ihrer Gestaltung das Ergebnis Jahrhunderte alter Erfahrungen und tiefgehender akustischer Forschung unserer Zeit. Man kann die Wahrnehmung machen, daß die größte Zweckmäßigkeit auch meist zu einer ästhetisch befriedigenden Form führt. Nur in einem ist die Glocke beim alten geblieben: in ihrem Werdegang. Wie Schillers unvergleichliches Lied von der Glocke bezüglich seiner unübertroffenen Philosophie so lange Wert behalten wird, als es Menschen gibt, ebenso wird wohl auch für unabsehbare Zukunft bezüglich der Technik des Glockengusses Gültigkeit haben, wenn man das Wort „Technik" anwenden darf für den Begriff eines Gemisches von Handwerk und Kunst. Eine Glockengießerei ist letztlich eine Kunstwerkstätte, die Glocke letztlich ein Dokument. Noch in „späten Tagen" soll sie von uns künden . . .

III

Der Werdegang

Ein Besuch bei Bachert in Karlsruhe

Alle jene Geheimnisse, jenes Geheimnisvolle erfüllen auch heute noch die Glockengießerei und ihre kunstreiche Tätigkeit. Wenn man auch das rein empirische Wissen des Mittelalters in wissenschaftliche Gesetze entsprechend der heutigen Zeit eingekleidet sieht, so liegt doch auch heute noch in unserer so nüchternen Zeit bezüglich des Gusses aller romantischer Zauber darin. Hier können rein praktisches Können und persönliches Wissen allein die stark gesteigerten Leistungen hervorbringen. Dazu ist Begabung und Veranlagung Grundbedingung. Die Kunst des Meisters besteht in erster Linie darin, daß er nach streng mathematischen Gesetzen die zur Anfertigung der Form notwendige Zeichnung mit der Form verbindet, in der der Glockenguß vor sich zu gehen hat. Die Berechnung und Herstellung der Zeichnung müssen mit der peinlichsten und größten Genauigkeit ausgeführt werden, denn die Klangfarbe und die musikalische Schönheit hängen von der Form des Querschnitts ab, „Rippe" genannt. Die wird auf ein gut ausgetrocknetes Holzbrett aufgezeichnet und mit der größtmöglichen Genauigkeit ausgesägt. Ist diese Arbeit nicht ganz korrekt ausgeführt, so kann man nicht mit einer reinen, musikalisch klangvollen Glocke rechnen. Das Schablonenbrett wird an einer Spindel aufgehangen. Die der Spindelspitze zugekehrte innere Linie bildet zunächst die Schablone zur Herstellung des Kernes, während die ebenfalls schon eingezeichnete Linie später zur Herstellung der sogenannten „falschen Glocke" verwendet und dazu ausgesägt wird. Die Aufmauerung erfolgt aus Ziegelsteinen und mehreren dünnen Lehmschichten, deren jede gut getrocknet sein muß, da sonst durch die Verdunstung ein zu großer Raumverlust entstünde sowie auch Gußnähte. Die im Kreis sich drehbare Schablone zeigt haargenau, ob die letzte Lehmschicht spiegelglatt aufgetragen ist. Damit steht der Kern im Profil da. Nun wird besagte Zeichnung, innere Aufzeichnung, ausgesägt. Was dabei abfällt, entspricht der genauen Dicke, der Rippe der Glocke. Um nun den Hohlraum für den Guß der echten Glocke selbst zu erhalten, wird auf dem Kern mit Hilfe der Schablone, in mehreren Schichten wieder, die falsche Glocke aufgetragen und mit Talg bestrichen. Auf diesen haftenden Grund werden die positiven Inschriften und Ornamente aufgesetzt, die aus Wachs und Harz gegossen werden, ebenso wie auch die falsche Krone. Jetzt wird der Mantel aufgetragen, in den die auf der falschen Glocke sitzenden Inschriften und Verzierungen sich, jetzt erst negativ, eindrücken. Unter dem Kern wird ein gelindes Holzkohlenfeuer entfacht, um Inschriften und Verzierungen herauszuschmelzen und das Trocknen zu beschleunigen. Um nun auch noch den Hohlraum für die rechte Glocke zu erhalten, wird der Mantel vorsichtig abgehoben, die falsche Glocke sachte abgeschlagen und der Mantel genau wieder aufgesetzt. Dieser wird mit Ketten und Eisenringen verstärkt, die fertige Form in die Dammgrube gesetzt und fest zugestampft, da die Tausende von Kilogramm flüssigen Metalls einen ungeheuren Druck ausüben.

IV

Der Glockenguß

selbst ist wie vorzeiten noch der feierlichste Teil der hehren Zunft der Glockengießer.

Ein gar eindrucksvolles Bild: In der riesigen Halle festlich gekleidete Menschen, zwischen in emsigen Hin und Her schwitzende Gesellen. Trotz des grassen Gegensatzes, rein äußerlich, verbindet alle der große Augenblick des Gusses. Diese spannende Ungewißheit läßt immer wieder nach dem Gußofen blicken. Das Metall muß seine bestimmte Temperatur haben. Die Glockenspeise besteht aus 78 Prozent Kupfer und 22 Prozent Zinn. Jetzt ist der langerwartende Moment des Gusses gekommen. Mit einer konischen Stoßzange stößt der Meister der im Ausgußloch eingemauerten Zapfen ins Innere des Ofens.

„Rauschend in des Henkels Bogen schießt's mit feuerbraunen Wogen."

Die Silberschlange läuft wohl geleitet in der Gußrinne von einer Form nach der anderen; ist der Schieber vor dem Glockenzulauf aufgehoben, so stürzt sich gurgelnd der Metallbach in die Form, steigt das Metall wieder durch die Windpfeifen in die Gußrinne, so ist das das Zeichen, daß der Guß gelungen ist.

Nun haben Meister und Gesellen Zeit, über ihren seltenen, von ihnen in stolzem Selbstbewußtsein bejahenden Beruf Rede und Antwort zu wechseln. Dabei erfährt man bereitwilligst, daß die noch lange flüssigen Glocken in der Form zwei bis drei Tage bis zur Abkühlung in der Gruft verbleiben. Erst dann wird mit dem Ausgraben begonnen. Mit dem Zerschlagen der Formen — sie können nur einmal benutzt werden — beginnt noch einmal eine mit Lust und Freude erfüllte Arbeit. Ist der Zierlehm abgeblasen und mit Wasser und feinem Sand jener metallische Glanz herausgeholt, dann ist ein drei Monate rund, je nach der Witterung und sonstigen Umständen, dauerndes Werk der Hände Arbeit beendet.

Glocken werden montiert . . .

Altes verschwindet — Neues kommt!

Seit 14 Tagen ist der Turm der Friedenskirche in der Mitte der Augartenstraße der Brennpunkt Tausender von Augenpaaren gewesen. War doch da eigentlich den ganzen Tag etwas „los". Glocken kamen, mußten natürlich bestaunt und befühlt werden. Gerüstholz wurde abgeladen und emsig anstalt getroffen für die großen Stunden, in denen es den Aufzug der Glocken mitzuerleben galt. Da stauten sich die Zuschauermassen derart, waren die Neugierigen so hartnäckig, daß der Verkehr völlig lahm gelegt war. Die Polizei hatte verständnisvoll sich eingefunden und das Unabänderliche in wenigstens einigermaßen geordnete Bahnen gelenkt, besser umgelenkt. Am bequemsten hatten es die Anwohner, die jede bedeutendere Phase gemütlich vom Fenster aus genießen konnten. Nachdem die Glocken, die am Nachmittag mit dem Auto gekommen waren, in einer schlichten Feier am Dienstagabend nach Pfingsten empfangen worden waren, begann dann am Mittwoch gleich die Arbeit. Zuerst wurde mit Hochdruck eine 800 Kilogramm schwere Drahtseilwinde aufgestellt, ungefähr 10 Meter vom Turmeingang zur Sicherheit der vier mit Auswinden beschäftigten Arbeiter. Zimmerleute und Maurer begannen in der luftigen Höhe mit ihrer überaus wichtigen Arbeit: Die Herstellung des Gerüstes. Die Schalläden wurden zusammen mit dem steinernen Mittelstück herausgenommen und eine Plattform herausgebaut, aus bestem Schwarzwälder Tannenholz in einem Querschnitt von einem viertel und einer Länge von elf Meter. In der Zwischenzeit waren die Vorarbeiten zum Abmontieren des alten Geläutes vorgenommen worden. Die große 90 Zentner schwere Glocke, die gesprungen, wurde zur Hälfte, das heißt, der stärkste und schwerste Teil, der Glockenring, abgeschweißt, um das Herunternehmen, insbesondere wegen des Sprunges zu erleichtern. Langsam, gleich einem schweren Abschied, wurden die alten Glocken aus der Glockenstube herausgezogen und abgelassen. Die beiden Stahlglocken werden von einer Mannheimer Firma verschrotet. Das alte treue Stahlglöcklein, das zu Anfang des Jahrhunderts gegossen wurde und der Friedenskirche seit ihrem Bestehen gedient hatte, wurde an eine Gemeinde verkauft und entgeht dem heißen Schicksal des Einschmelzens. Am Samstag wurde noch die drittgrößte Glocke hochgezogen. Am Montag war, nachdem man das Gerüst zur Prüfung mit der zusammengehängten, 90 Zentner schweren Stahlglocke belastet hatte, der größte Augenblick gekommen: Der Aufzug der 65 Zentner schweren, großen Glocke. Er dauerte fast zwei Stunden. Hatte der Morgen, als die zweitgrößte und kleinste Glocke nach ihrem Bestimmungsort gebracht worden war, schon eine dichte Zuschauermasse angelockt, so war es am Nachmittag bei dem schönen Wetter geradezu eine undurchdringliche Menschenmauer, die jede Bewegung mit allergrößtem Interesse verfolgte. Als die Glocke am Aufzug befestigt war, stieg sie Sekunde um Sekunde fast Millimeter langsam in die Höhe. Als sie endlich unter atemloser Spannung die Glockenstube erreicht hatte, wurde sie von drei Kettenzügen erfaßt und hereingezogen. Während die Zimmerleute und Maurer wieder ihr Gerüst abmontierten, eine wieder Tage dauernde Arbeit, waren die Elektriker erschienen und der Uhrmacher. Das alte elektrische Läutewerk konnte nach Vornahme einiger Veränderungen wieder verwendet werden. Die ebenso sichere wie leicht zu bedienende Schaltanlage stammt von der bekannten Läutefirma Bockelmann u. Kublo, die ihre Monteure von Herfurt entsandt hatte, während die Ausführungsfirma die Rheinelektra ist. Den letzten Hammerschlag tat der Uhrmacher, der die Schlagwerkzeuge anbrachte und die Uhr einstellte. Man darf wohl erwarten, daß die Friedenskirchenturmuhren nunmehr ebenso pünktlich gehen und die Zeit verkünden werden, wie die Arbeiten ausgeführt und beendet wurden. Besondere Anerkennung verdienen dafür die meist älteren Fachleute der Firma Wegerle, die unter Anleitung des tüchtigen und umsichtigen Monteurs Wilhelm Zipf von der Glockengießerei Bachert in Karlsruhe vorbildliche Arbeit leisteten. Verlief doch die eine sehr große Verantwortung und Gefahr in sich schließende Montage ohne den geringsten Unfall programmmäßig.

Nun hängen sie, die beiden größten Glocken unter ihren beiden kleineren Schwestern, ein Quartett, das mit ihrer heutigen Weihe in den Dienst der Gemeinde gestellt wird. Möge sie stets ihre Sprache verstehen und ihrem Rufe mit Freude Folge leisten. „Nur ewigen und ernsten Dingen sei ihr metallener Mund geweiht, und stündlich mit den schnellen Schwingen berühr' im Fluge sie die Zeit. Freude dieser Stadt bedeute, Friede sei ihr erst Geläute!"

Curt R. K. Raber.

Gesunde Frau — Gesundes Volk

Die für Mannheim ganz neue und einzigartige Schau ist eröffnet.

Die Veranstalter der Ausstellung hatten auf heute vormittag halb 11 Uhr die Behörden, die Aerzteschaft, Frauenverbände und Organisationen zur Eröffnungsfeier eingeladen.

Viel bekannte Persönlichkeiten waren anwesend. Man sah u. a. vom Bezirksamt Regierungsrat Dr. Kompter, vom Stadtschulamt Oberschulrat Lohrer, Medizinalrat Dr Stephani, vom Hausfrauenbund Frau Dr. Walli, die beiden Rektorinnen Gulde und Stoll von der Mädchenberufsschule, Direktor Bühn von der Elisabethschule, Direktor Köbele vom Städtischen Fürsorgeamt, Handwerkskammer-Syndikus Eiermann, Syndikus Dr. Ulm von der Handelskammer, die Leiterin des Fröbelseminars Fräulein Lauber, von der Sozialen Frauenschule Fräulein Schmidt, die Berufsberaterin des Arbeitsamtes, Fräulein Schalble.

Im Namen und Auftrage des Deutschen Hygiene-Museums, Dresden sprach Herr Staatskommissar Dr. Wegner, Dresden, die Begrüßungsworte. Wie Staatskommissar Dr. Wegner ausführte, handele es sich um gar keinen Zufall, daß eine solche Ausstellung, die sich lediglich um Frau und Kind dreht, gezeigt wird. Die Idee des Nationalsozialismus ist

die Befreiung der Frau von der Emanzipation,

und die Verwirklichung dieser Idee solle und müsse durchgeführt werden. Noch kann es sich nur um Anfänge handeln, da erst nach Jahren ein voller Erfolg zu sehen sein wird. Es ist dem Nationalsozialismus überhaupt unverständlich, wie es eine Frage geben konnte, wie steht das Weib zum Manne. Mit einem kleinen Hinweis auf die französische Revolution, die erst die Emanzipation der Frau im Gefolge hatte, kommt Staatskommissar Dr. Wegener auf die

natürliche Stellung der Frau im Staate

zu sprechen. Man habe bis jetzt vergessen, was die Frau sein sollte, was die Frau dem Manne sein sollte. In Frankreich sei der Satz geprägt worden, „es ist eine Dummheit, Kinder zu haben", eine jüdische Einstellung. Wir Deutsche denken nicht in Individuen, sondern in Geschlechterfolgen und wollen unser Volk wieder als Ganzes zusammenschließen. Wir müssen wieder dazu zurückkehren, daß der Mensch nicht allein sich gegenüber Rechte und Pflichten hat, sondern an die Geschlechterfolge seines Volkes denkt.

Wer keine Kinder hat, obgleich er welche haben könnte, ist minderwertig für sein Volk.

So kommen wir ganz automatisch zu der Stellung, die die Frau im Volke einnehmen muß. Schon Walther von der Vogelweide hat die Mutter besungen. Die Frau soll als Mutter und Ahnfrau künftiger Geschlechter ihre Geltung haben. Nietzsche sagte:

des Weibes höchstes Glück ist die Mutterschaft.

So soll im Mittelpunkt des Lebens stehen die Deutsche Frau.

Damit wurde die Ausstellung der Obhut der Stadt Mannheim übergeben.

In Vertretung des verhinderten Oberbürgermeisters dankte Herr Dr. Bartsch im Namen der Stadt Mannheim Herrn Dr. Wegener, daß er sich persönlich nach Mannheim bemüht hat, er dankte ferner der technischen Leitung der Ausstellung, dem Organisator der Mannheimer Aerzteschaft, Medizinalrat Dr. Stephani. Einen ganz besonderen Appell richtete Dr. Bartsch an die weibliche Bevölkerung, von dieser einzigartigen Gelegenheit Gebrauch zu machen, sich in populär-wissenschaftlicher Form über ganz wichtige Daseinsgebiete und ganz wichtige Fragen der Hygiene und Gesundheitspflege zu unterrichten.

Anschließend wurde ein Rundgang durch die Ausstellung vorgenommen.

Wie bereits berichtet, finden täglich Vorträge, Film-Vorführung usw. statt.

Morgen Sonntag mittag 12.15 Uhr spricht Herr Dr. Teutschländer über die Verhütung von Krebskrankheiten.

Da es sich um eine Ausstellung von allgemeiner Bedeutung handelt, die für Mannheim vollkommen neu ist, darf wohl mit einem guten Besuche gerechnet werden.

Bis zu 3000 RM. Belohnung für die Ermittlung der Fälscher von Reichsbanknoten.

Trotz häufiger Warnungen vor der Annahme falscher Reichsbanknoten gelingt es Fälschern, in erster Linie kleine Gewerbetreibende mit falschen Noten zu betrügen. Wer die Verhaftung der Hersteller dieser Noten und Beschlagnahme des Falschmünzergerätes veranlaßt oder hierzu beiträgt, hat Anspruch auf einen seiner Mithilfe entsprechenden Teil obiger Belohnung. Die Reichsbank belohnt auch diejenigen Personen angemessen, durch deren Mithilfe die Festnahme von wissentlichen Verbreitern falscher Reichsbanknoten gelingt. Hierdurch werden alle bisherigen Auslobungen der Reichsbank, in denen für die Ergreifung von Herstellern falscher Reichsbanknoten höhere Beträge als 3000.— RM. vorgesehen sind, kraftlos.

Sprechstunde im Fürsorgeamt. Die bisher von dem Vertreter des Herrn Stadtrat Runkel im Fürsorgeamt R 5, Zimmer 55, abgehaltene Sprechstunde wird ab Montag, 19. Juni ds. Js., bis auf weiteres aufgehoben. Den Termin des Wiederbeginns werden wir wieder bekanntgeben.

Tageskalender

Sonntag, den 18. Juni 1933:

Nationaltheater: „Anneliese von Dessau", Operette von Rob. Winterberg. Miete H. 20 Uhr.
Rosengarten: „Alt-Heidelberg", Schauspiel von W. Meyer-Förster. 20 Uhr.
Planetarium: 17 Uhr Vorführung mit Lichtbildervortrag „Der Sternenhimmel im Juni"
Kleinkunstbühne „Libelle": 16 Uhr Fremdenvorstellung. 20.15 Uhr Gastspiel Rekrut Reimers.
Rhein-Neckarhallen: Ausstellung des Deutschen Hygiene-Museums, Dresden: „Gesunde Frau — Gesundes Volk". Geöffnet von 10—20 Uhr. 11.15—12.45 Uhr Vortrag: „Ursache und Verhütung der Krebskrankheiten", Professor Dr. Teutschländer.
Köln-Düsseldorfer-Rhein-Lokalfahrten: 7 Uhr Wiesbaden—Biebrich—Rüdesheim-Aßmannshausen und zurück. 8.40 Uhr Speyer und zurück. 12.00 Uhr Worms und zurück. 14.30 Uhr Speyer-Germersheim und zurück. 19.45 Uhr 2½stündige Abendfahrt Worms und zurück.
Autobus-Sonderfahrten ab Paradeplatz: 8 Uhr Heidelberg-Neckarsteinach-Hirschhorn-Eberbach-Gundelsheim-Jagstfeld. Besichtigung des Salzbergwerkes Wimpfen-Rappenau-Sinsheim-Mannheim.
Tanz: Pavillon Kaiser, Casasö, Kabarett Libelle

Ständige Darbietungen:

Städt. Schloßmuseum: 11—17 Uhr geöffnet. — Sonderausstellung „Badische und schwäbische Volkstrachten".
Naturalienkabinett im Schloß: 11—13 und 15 bis 17 Uhr geöffnet.
Städt. Kunsthalle: 11—13.30 und 15—17 Uhr geöffnet. Ausstellung von Werken Mannheimer Bildhauer und Maler. Im Graphischen Kabinett des Lesesaales sind Tuschzeichnungen von Paul Bürck, München, ausgestellt.
Mannheimer Kunstverein, L 1, 1: Mod. Kunst, 11—13 und 15—17 Uhr geöffnet.
Museum für Natur- und Völkerkunde im Zeughaus: 11—13 und 15—17 Uhr geöffnet.

Hauptschriftleiter: Dr. Wilhelm Kattermann
Verantwortlich für Reichs- und Außenpolitik: Dr. W. Kattermann; für Badische, Kommunal- und Wirtschaftspolitik: Wilhelm Ravel; für Unpolitisches, Bewegung und Sport: Max Hoh; für Lokales, Feuilleton und Beilagen: Willi Körbel; für Anzeigen i. V.: Arnold Schmidt. Sämtliche in Mannheim.
Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 61, Blücherstraße 12.
„Hakenkreuzbanner"-Verlag G. m. b. H.
Verlagsleiter: Kurt Schönwitz.
Druck: Schmalz & Laschinger, Abteilung Zeitungsdruck.

MARCHIVUM

Der Spekulant

Krause besitzt ein Schrankgrammophon
— Zahlung auf Stottern? — Geschwätz! —
Und hundert Platten mit Saxophon
Und Schlagzeug (versteht sich, im Jazz!).

Da Krause stets auf 'nen Posten geschielt,
Hat er oft bis vor einiger Zeit
Die „Internationale" gespielt
Als Gruß an die Obrigkeit.

So half Herrn Krause das Grammophon,
Indem er ein Pöstchen besetzt;
Doch kurz vor der ersehnten Pension
Wurde entlassen er jetzt.

Dann plötzlich verließ er die Richtung nach links,
Er weiß, wohin es ihn zieht,
Und er kaufte sich deshalb neuerdings
Eine Platte vom Deutschlandlied.

Die läßt er nun spielen, so oft er kann,
Denn Herr Krause hat anderen Geist,
Und ist nun sooo'n patriotischer Mann,
Was die neueste Platte beweist.

Pidder Lüng.

Jüdische Machenschaften

Die seitherige Leiterin der Sozialen Frauenschule Mannheim, Fräulein Dr. Marie Bernays, die seit langem dafür bekannt war, daß sie versuchte ihren pazifistischen Geist der ihr anvertrauten Jugend einzuimpfen, die jahrelang jede nationale Regung unter ihren Schülerinnen unterdrückt hat und es verstand, im alten System durch ihre weitreichenden Beziehungen diesen nationalen Mädchen auch noch später beruflich Schaden zuzufügen, hat endlich ihr verdientes Schicksal erreicht. Sie wurde von der Leitung der Schule enthoben und — leider nur beurlaubt.

Der Grund dieser Beurlaubung ist nach der Auffassung ihrer allernächster Umgebung der, „daß ihr Großvater, der vor fast hundert Jahren starb, ein jüdischer Gelehrter war." Mit dieser naiven Selbstbeschwichtigung begnügt man sich aber nicht. Wir haben Kenntnis von einem Schreiben der langjährigen Sekretärin und intimen Freundin dieser Freundin des bolschewistischen Juden Lewine und des Freimaurers Stresemann an ehemalige Schülerinnen der Frau Bernays. Darin werden diese Schülerinnen aufgefordert, in Briefen, deren Sammlung und Weiterleitung die Sekretärin übernommen hat, ihre Entrüstung kund zu tun! Sie sollen „ihr Erstaunen und ihr Bedauern zum Ausdruck bringen, daß man Frau Dr. Bernays beurlaubt hat, vor allem mit der Begründung, daß sie von uns, ihrem Schülerinnen, nie anders als eine Christin und eine sehr nationaldenkende Frau gesehen und empfunden wurde." (!!!)

Abgesehen von der plumpen Aufdringlichkeit solcher Zumutung gegenüber ehemaligen Schülerinnen, deren nationales Auftreten der Jüdin Bernays früher oft genug Anlaß zu hysterischen Anfällen gegeben hatte, zeigt die heimtückisch schleicherische Art, mit der man die im Interesse der Säuberung unseres öffentlichen Lebens notwendigen Abbaumaßnahmen der Regierung von hinten zu sabotieren versucht, daß es dringend nötig ist, auf dem Posten zu sein. Allüberall sind die Kräfte am Werk, die unsere nationale und sozialistische Revolution in ihrer notwendigen Unerbittlichkeit und Konsequenz des völkischen Prinzips zu verwässern sich bemühen.

Seinen 50. Geburtstag begeht heute der in Kohlenhändlerkreisen weit über Mannheim hinaus bekannte Kaufmann, Herr Abteilungsleiter Karl Diehl. Wir entbieten dem Jubilar, der Abonnent unserer Zeitung und begeisterter Anhänger der Freiheitsbewegung ist, die herzlichsten Glückwünsche.

Zwei Selbsttötungen.

Neckarau. Ein junger Mann aus der Neckarauer Straße hat sich gestern abend aus unbekannten Gründen im Friedrichspark erschossen.

Feudenheim. Die Frau des ehemaligen Bürgermeisters hat sich Freitag abend 8 Uhr in ihrer Wohnung mit Leuchtgas vergiftet. Grund zu der Tat dürfte Schwermut sein.

6. Kongreß der Arbeitsgemeinschaft Mannheim-Ludwigshafener Schachvereine

6. Schach-Kongreß in Mannheim

Die Arbeitsgemeinschaft der Schachvereine von Mannheim-Ludwigshafen und Umgebung veranstaltet alljährlich einen Schach-Kongreß, der in diesem Jahre vom Mannheimer Schach-Klub in den Räumen der „Harmonie" zur Durchführung gebracht wurde. Herr Wey, der 1. Vorsitzende des Mannheimer Schach-Klubs und der A.-G., der den Kongreß am Samstagnachmittag eröffnete, konnte neben zahlreichen Gästen nicht weniger als 66 Spieler begrüßen, die zu den vier Turnieren ihre Meldungen abgegeben hatten. Er gedachte auch des im letzten Jahre verstorbenen langjährigen Vorsitzenden und Mitarbeiters der Arbeitsgemeinschaft, Gustav Hebl, dem zu Ehren das Meisterschafts-Turnier als Gustav-Hebl-Gedächtnis-Turnier ausgetragen wird. Während das Turnier der Meisterklasse als Rundenturnier durchgeführt wird, spielen die übrigen Klassen 5 Runden nach dem Schweizer System. Die drei ersten Runden wurden am Samstag und Sonntag ausgetragen, während die beiden letzten Runden in einer Woche stattfinden. Die Ergebnisse der ersten Runden waren:

Meisterturnier:

1. Runde: Vogt (Speyer) schlägt G. Heinrich (Ludwigshafen), Hussong — Schwind (beide Ludwigsh.) remis, Dr. Meyer (Mhm.) — Fleißner (Ludwigsh.) hängt.

2. Runde: Dr. Meyer gewinnt gegen Hussong (!), Vogt gegen Fleißner und Heinrich gegen Schwind.

3. Runde: Es siegen Schwind gegen Vogt (!), Fleißner gegen Hussong (!), Heinrich gegen Dr. Meyer (!).

Nach der 3. Runde ist also bereits kein Teilnehmer mehr ungeschlagen. Ueberraschend kommen vor allem die Niederlagen Hussongs, der aber überspielt ist.

Tabellenstand nach der 3. Runde: Heinrich, Vogt 2 P., Schwind 1½ P., Fleißner, Dr. Meyer 1 P., Hussong ½ P.

Hauptturnier:

1. Runde: Es siegen Obermaier (Ludwigsh.) — Horst (Käfert.), Beisel (Speyer) — Mantel (Mhm.), Baus (Mhm) — Schwind (Mutterst.), Hauser (Mundenh.) — Stolz (Mhm.), Bühn (Ludwigsh.) — Sturm (Mhm), Schraff (Lu.) — Frey — (Mhm.), Hönig (Lu.) — Fabian (Mund.). Remis wurde die Partie Andrießens (Mhm.) — Dauflinger (Mund.).

2. Runde. Sieger wurden Beisel gegen Hönig, Sturm gegen Horst, Bühn gegen Baus, Andrießens gegen Fabian, Obermaier gegen Hauser, Dauflinger gegen Frey, Mantel gegen Stolz. Schraff — Schwind wurde remis.

3. Runde: Horst siegte gegen Baus, Sturm gegen Dauflinger, Schraff gegen Beisel, Häuser gegen Andrießens, Frey gegen Fabian, während die Partien Bühn — Obermaier, Mantel — Hönig und Stolz — Schwind remis wurden.

Nach der 3. Runde führen ungeschlagen Bühn, Schraff und Obermaier mit 2½ P.

Tabellenstand: Bühn, Schraff, Obermaier 2½ P.: Beisel, Häuser, Sturm 2 P.; Andrießens, Hönig, Dauflinger, Mantel 1½ P.: Horst, Baus, Frey, Schwind, 1 P.; Stolz ½ P.; Fabian 0 P.

Meisterschaftsturnier:

1. Runde: R. Heinrich (Lu.) siegt gegen Dr. Krauß (Mhm), Moster (Lu.) gegen Hartmann (Mhm), Glas (Mund.) gegen Wienemann (Worms). Remis trennten sich Schelling — Baumgartner (beide Mund.), Kühner (Lu.) — Göß (Mhm.) und Kölsch (Lu.) — Morsch (Feudenheim).

2. Runde: Es siegen Wienemann gegen Dr. Krauß, R. Heinrich gegen Moster, Hartmann gegen Kühner, Baumgartner gegen Kölsch, Glas gegen Morsch, Schelling gegen Göß.

3. Runde: Dr. Krauß gewinnt gegen Schelling, Baumgartner gegen Kühner. Remis endeten die Begegnungen Moster — Glas, R. Heinrich — Kölsch, Morsch — Göß, während die Partie Wienemann — Hartmann noch hängt.

Ungeschlagen sind hier nur noch Glas, Heinrich und Baumgartner, die auch die Spitze zusammen halten.

Tabelle: Baumgartner, Glas, R. Heinrich 2½ P.; Moster, Schelling 1½ P.; Hartmann, Wienemann 1 P. u. H.; Dr. Krauß, Kölsch, Morsch, Göß 1 P.; Kühner ½ P.

Nebenturnier:

1. Runde: Es gewinnen Fuchs (Mannheim) gegen Stauch (Worms), Liebig (Mhm.) gegen Kälder (Lu.), Lützenbürger (Mhm.) gegen Bien (Lu.), Waldenberger (Mhm.) gegen Magin (Mund.), Scheib (Mhm.) gegen Schardt (Mund.), Heger (Mhm.) gegen Frosch (Mund.), Zill (Lu.) gegen Henrich (Mund.), Staab (Mhm.) gegen Hill (Lu.), Ries (Mhm.) gegen Oehrle (Lu), Raspe (Mhm.) gegen Groß (Käfert.), Kohlmüller (Mhm.) gegen Müller (Feud.), Siegele (Mhm.) gegen Gerner (Mund.), Schäfer (Mund.) gegen Gräter (Käfert.). Remis wurden die Partien Kempf (Mhm.) gegen Morawietz (Feud.) und Janson (Mhm.) gegen Warbanoff (Lu.).

2. Runde: Sieger wurden Lützenbürger geg. Fuchs, Heger gegen Schäfer, Henrich gegen Bien, Staab gegen Liebig, Kohlmüller gegen Janson, Siegele geg. Waldenberger, Müller gegen Gerner, Zill geg. Scheib, Frosch gegen Hull, Kälder gegen Raspe, Morawietz gegen Warbanoff, Stauch gegen Schardt. Remis trennten sich Magin — Kempf, Groß — Ries, Oehrle — Gräter.

3. Runde: Im Kampf um die Führung siegten Siegele gegen Lützenbürger, Heger gegen Zill, Kohlmüller gegen Staab, außerdem gewannen Kälder geg. Fuchs, Kempf gegen Gräter, Liebig gegen Frosch, Scheib gegen Schäfer, Ries gegen Henrich, Janson gegen Raspe, Warbanoff gegen Müller, Gerner gegen Bien, Morawietz gegen Groß, Magin gegen Oehrle, Schardt gegen Hill, während die Partie Waldzaberger — Stauch remis wurde.

Der Mannheimer Schachklub liegt hier auf den ersten Plätzen. Siegele, Kohlmüller führen noch ohne Punktverlust, während Ries und Morawietz gleichfalls ungeschlagen einen halben Punkt zurück folgen.

Tabelle: Siegele, Kohlmüller, Heger 3 P.; Ries, Morawietz 2½ P.; Kempf, Liebig, Lützenbürger, Scheib, Staab, Zill, Kälder 2 P.; Waldenberger, Janson, Warbanoff, Groß, Magin, Stauch 1½ P.; Fuchs, Henrich, Schäfer, Gerner, Müller, Frosch, Schardt 1 P.; Gräter, Oehrle ½ P.; Raspe, Hill, Bien 0 P.

Amicitia Mannheim weiterhin siegreich auf der großen Grünauer Regatta — Vierer ohne Steuermann gewinnt den Hindenburgpreis

Verlauf des Rennens: Amicitia geht gleich nach dem Start in Front, hält die Führung bis etwa 1000 Meter mit ¾ Längen Vorsprung vor RV Sturmvogel, wird aber bei 1000 Meter von Sturmvogel überholt, der bei 1500 Meter mit halber Länge in Führung liegt. Bei 1700 Meter spurtet Amicitia, holt auf und gewinnt mit ½-Bootslänge.

Der Berliner Ruderklub gab bei 1000 Meter auf. Dritter wurde Berliner Ruderverein „Alemannia", aber weit zurückliegend. Durch das stürmische und regnerische Wetter wurden die Boote auf der Außenbahn, darunter auch Amicitia, stark behindert. (Ausführlicher Bericht folgt im HB-Sport.)

Gewaltiges Anwachsen des nationalsozialistischen Kraftfahrkorps (NSKK)

Vor einigen Jahren hat der Führer der NSDAP. zur Motorisierung seiner SA und SS das NSKK. gegründet. Vor wenigen Monaten noch umfaßte es 40 000 Mitglieder; heute schon über 80 000 und täglich steigert sich der Zugang der deutschbewußten Kraftfahrer zum NSKK. Mitglieder des NSKK. können werden Besitzer von Personen-, Last- und Liefertwagen, Motorrädern oder auch nur Führerscheinbesitzer. Die Volksgemeinschaft aller Verbände der deutschen Freiheitsbewegung kommt heute auch darin zum Ausdruck, daß der Aufnahme keinerlei gesellschaftliche Schranken gesetzt sind. Jeder ehrbare Volksgenosse, der auf dem Boden der nationalen Bewegung steht, ist willkommen. Das NSKK. bedeutet eine dringende Notwendigkeit, nachdem die bisher bestehenden Automobilklubs mehr gesellschaftlichen und sportlichen Charakter trugen und infolgedessen bei den maßgebenden Stellen keinen Einfluß gewinnen konnten, um die Automobilindustrie und auch die wirtschaftlichen Belange der Kraftfahrzeugbesitzer zu fördern. Ganz andere Bedeutung hat das NSKK., indem sein Chef, Major a. D. Hühnlein, vom Reichskommissar Freiherr v. Eltz-Rübenach zum Mitglied des Beirats des Verkehrsministeriums ernannt wurde. Der Einfluß der NSKK. auf alle bedeutsamen Fragen des Kraftfahrzeugwesens, der bereits durch die Kanzlerschaft unseres Führers gesichert wurde, erfährt durch die nunmehrige Berufung unseres Quartiermeisters Hühnlein eine besondere Festigung, so daß künftig mehr als bisher die Belange des deutschen Kraftverkehrs vom nationalsozialistischen Standpunkt aus mitbestimmt werden können.

*

In diesem Zusammenhang sei auf die am 20. Juni 1933, 20.30 Uhr, im großen Saale des Ballhauses, Mannheim, stattfindende Werbeveranstaltung des NSKK. hingewiesen.

H. Reitz, Bezirksführer.

Bürgermeister Büchner scheidet aus

Der Stadtrat hat am Freitag beschlossen: Da die Stelle des zweiten Bürgermeisters eingespart wird, scheidet Herr Bürgermeister Büchner gemäß § 6 des Beamtengesetzes vom 7. April 1933 aus der Stadtverwaltung aus.

Die städtischen Vertreter in den Aufsichtsräten der Gesellschaften, an denen die Stadt Mannheim beteiligt ist, werden vom Stadtrat vorgeschlagen.

Von der Handelshochschule. Infolge Unpäßlichkeit muß Herr Dr. Muckle seine Vorlesung über „Kulturprobleme der Gegenwart" am Montag, 19. Juni, ausfallen lassen.

Sonderausstellung Mannheimer Künstler

Vorbericht zur heutigen Eröffnung

Es ist der stellvertretenden Kunsthallendirektion hoch anzurechnen, daß sie den Mannheimern Künstlern Gelegenheit zu einer Sonderausstellung gegeben hat. Bei dem Presserundgang am gestrigen Samstag kam diese in der Ansprache des Ortsgruppenleiters denn auch zum Ausdruck. Herr Lauber sprach der Leitung seinen verbindlichen Dank aus für die wohlwollende Unterstützung bezüglich Aufbau und Organisation, besondere Dankesworte richtete er an Kommissar v. Waldstein, der in großzügiger Weise diese Ausstellung gestattet habe und darüber hinaus sogar zu selbständigem Aufhängen der Bilder und nach eigenen individuellen Ideen völlig Freiheit gegeben habe. So selbstverständlich sich das anhöre, so wenig habe man ein solches Entgegenkommen erwarten können. Denn wie auch die Ausstellung jetzt zeige, erinnere sie doch stark an die Zeit des Kulturbolschewismus. Wenn man also doch trotz der vergangenen Taten oder besser Untaten die Mannheimer Künstler aufgerufen habe, so sei darin das größte Vertrauen zu erblicken. Das in die Mannheimer Künstlerschaft gesetzte Vertrauen verpflichte, nun aber auch alles zu tun, um den in sie gesetzten Hoffnungen gerecht zu werden. Diese Ausstellung biete allen ohne Unterschied der Richtung, die Möglichkeit, einen Ausschnitt der Arbeit der Oeffentlichkeit aufzuzeigen. Nur ausgesprochen dilettantische und unkünstlerische Bilder habe man fern gehalten, im übrigen wolle man das Publikum und die Presse sprechen lassen. Allerdings möchte er dabei nicht versäumen zu betonen, daß man erfreulicherweise nur verschwindend wenige provozierende Bilder habe zurückweisen müssen.

Waldhof
der Deutsche Handballmeister
spielt heute im Stadion gegen die Spielvereinigung Fürth wiederum mit unserem
Spezial-Meister-Handball
Hill & Müller
das große Sportfachgeschäft
Mannheim N 3, 12 Kunststraße

Nationaltheater

Vom Spielplan.

Am heutigen Sonntag wird im Nationaltheater die mit einhelligem Beifall begrüßte Operette „Anneliese von Dessau" wiederholt. Im Neuen Theater findet morgen die vorläufig letzte Wiederholung von „Alt-Heidelberg" statt.

Neuerwerbungen.

Die am Mittwoch erfolgende Erstaufführung von Walter Erich Schäfers nationalem Schauspiel von der Leipziger Völkerschlacht „Der 18. Oktober", die den Uebertritt eines rheinischen Füsilierregiments von Napoleon zu den Verbündeten behandelt, steht unter Regie von Richard Dornseiff.

Intendant Friedrich Brandenburg hat das Segelfliegerstück „Am Himmel Europas" von Schwenzer-Malina für das Mannheimer Nationaltheater erworben. Die Erstaufführung in Mannheim wird gleich zu Anfang der neuen Spielzeit erfolgen.

Aus der Kunsthalle.

Die neugeordnete Kunsthalle wird am Sonntag, 18. Juni, wieder eröffnet. Gleichzeitig wird in der großen Oberlichthalle und im westlichen Anbau der Kunsthalle eine Ausstellung von Arbeiten Mannheimer Künstler gezeigt, die der Reichsverband bildender Künstler, Ortsgruppe Mannheim, mit eigener Jury und unter eigener Verantwortung zusammengestellt hat. Diese Ausstellung wird bis Ende Juli geöffnet bleiben.

Film

Universum: „Brennendes Geheimnis". Es ist eigenartig, daß den Filmen mit irgendeinem psychologischen Vorwurf fast ausnahmslos der Mangel der Breite anhaftet. Auch dieser Film besitzt diese Schwäche. Ein Thema von nur allzu möglicher Wahrscheinlichkeit wird mit wahrer Wollust zu einer zwar erschütternden, aber doch zu psychoanalytischen Sache breitgewalzt: 1½ Stunden, wie ein reizender Junge seine Mutter, mit der er zur Erholung weilt, vor einem Fehltritt bewahrt. Das Thema allein würde uns nicht von der Notwendigkeit dieses Streifens überzeugen. Da stellt sich aber ein prachtvolles Darsteller-Ensemble in den Dienst einer Regie, die zwar eine ungeahnte Bildhaftigkeit erzielt, die es aber nicht restlos verstand, das Konstruierte, Lebensferne aus diesem Film zu bannen. So eignet dem Film eine Eigentümlichkeit, die den Film zwar nicht gerade zu einem grandiosen Kunstwerk, ihn aber doch in allerhöchstem Maße interessant macht; er hat auch einen Hauch von Kultur und Geschmack, verrät aber immer wieder die Herkunft seines Manuskripts. Von den Darstellern sei zuerst der reizende Bengel Hans Joachim Schaufuß genannt; Hilde Wagner füllt ihre Mutterrolle mit einem zauberhaften Leben. Willi Forst gibt den süßlichen Gent, der ohne Bedenken seinen Sinnen lebt.

Kleine Filmrundschau

Segelfliegerfilm

Frank Wysbar wurde als Spielleiter für den neuen Ufa-Tonfilm aus dem Segelflieger-Milieu verpflichtet. Frank Wysbar wird sich schon in den nächsten Wochen mit einigen Kameraleuten nach Rossitten und an die Rhön begeben, um dort die notwendigen Flugaufnahmen zu drehen.

Besetzung des Ufa-Films „Der Hitlerjunge Quex"

Die Aufnahmen zu dem Ufa-Tonfilm „Der Hitlerjunge Quex" beginnen Ende Juni auf dem Neubabelsberger Gelände. Die Spielleitung hat Hans Steinhoff. Die Autoren des Drehbuches sind Dr. A. K. Schenzinger, der Verfasser des gleichlautenden Romans, und B. E. Lüthge. An der Kamera steht Konstantin Tschet, die Bauten errichtet Benno von Arent. Vorerst wurden verpflichtet: Hermann Speelmans, Rotraut Richter und Claus Clausen.

*

„Die schönen Tage von Aranjuez" in Biarritz

Die Aufnahmen zu dem Ufa-Tonfilm „Die schönen Tage von Aranjuez" wurden in Lourdes beendet. Max Pfeiffer, der Herstellungsleiter sowie Johannes Meyer, der Spielleiter des Films, und die Darsteller Brigitte Helm, Gustav Gründgens und Wolfgang Liebeneiner haben sich nach Biarritz begeben, wo die Außenaufnahmen fortgesetzt werden.

*

„Ein gewisser Herr Gran" aus Italien zurück

Regisseur Gerhard Lamprecht hat in Italien die Außenaufnahmen für den neuen Groß-Film der Ufa „Ein gewisser Herr Gran" (Herstellungsgruppe Bruno Duday) beendet und beginnt jetzt mit den Atelier-Aufnahmen in Neubabelsberg.

Der Film wird deutsch und französisch gedreht: Hans Albers, Albert Bassermann, Karin Hardt, Olga Tschechowa, Hans Adalbert v. Schlettow, Hubert v. Meyerinck, Fritz Odemar, Hermann Speelmans und Willy Schur spielen die Hauptrollen in der deutschen Fassung.

*

Die Spielleitung von „Heideschulmeister Uwe Karsten"

Die Spielleitung des neuen Ufa-Tonfilms „Heideschulmeister Uwe Karsten", der nach dem erfolgreichen, in vielen hunderttausend Exemplaren in Deutschland verbreiteten Roman von Felicitas Rose gedreht wird, hat Carl-Heinz Wolff inne. Die Außenaufnahmen zu diesem neuen Ufa-Tonfilm beginnen Anfang Juli in der Lüneburger Heide.

*

„Der Zarewitsch" bei der Ufa

Die erfolgreiche Franz Leharsche Operette „Der Zarewitsch" wird in den kommenden Wochen vertonfilmt werden. Die Hauptrollen spielen Hans Söhnker, der erfolgreiche norddeutsche Tenor als Zarewitsch, und Martha Eggerth sowie Erb Bos und Georg Alexander. Franz Lehar wird für diesen Tonfilm eine Reihe neuer Musikstücke komponieren.

Blitzbriefe an unsere Freunde

Argwöhnisches. Das Strumpfhaus Rich. Fürst in L. 14, 9 ist rein jüdisch — und wenn die Hakenkreuzflagge noch weitere Wochen an dem Hause heraushängt — —

H. G. Mhm. Nach eingehenden Nachforschungen wurde festgestellt, daß die Familie Hermann Barber, Installationsgeschäft, N 2, 10, jüdischer Abstammung ist. Der Großvater hieß Simon Bamber, seine Frau Rebekka beide in Galizien beheimatet, wo auch der Vater des Inhabers der Firma Hermann Barber geboren wurde. Die Namensänderung ist die übliche Tarnung, um als deutsch zu gelten.

MARCHIVUM

Die Bewegung

Vom Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes

Ortsgruppe Oststadt

Die 3. Pflichtmitgliederversammlung am 9 Juni 1933 im Hotel „Union" war sehr gut besucht. Pg. Syndikus Ekermann sprach über den Aufbau des berufsständischen Staates und betonte dabei vor allem die Notwendigkeit einer geistigen Umstellung aller Staatsbürger. Nach dem Referat fand eine anregende Aussprache statt, bei der sich jedoch zeigte, daß einige der neuen Kampfbundmitglieder offenbar immer noch nicht wissen, daß auch beim Kampfbund der Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" oberstes Gesetz ist. Ortsgruppenführer, Malerobermeister Körner, der die Versammlung in bekannt sicherer und gewandter Weise leitete, wird noch manche Aufklärungsarbeit leisten müssen.

*

Ortsgruppe Neckarstadt-Ost

Die Ortsgruppe Neckarstadt-Ost des „Kampfbundes für den gewerblichen Mittelstand", Ortsgruppe Lindenhof, stellt. In dem großen, reichlich ausgeschmückten Saal hatten sich zirka 200 Mitglieder und Anhänger des Kampfbundes eingefunden und damit bekundet, daß auch der gewerbliche Mittelstand die Zeichen der Zeit erkannt hat und gewillt ist, auch seine Reihen in fester Organisation zusammenzuschließen, um zum Wohle des Volksganzen mitzuarbeiten. Als Redner wurde unser Kreiskampfbundführer Pg. Behme freudigst begrüßt, der in halbstündiger Ausführung die Frage beantwortete: Warum geht es nicht schneller vorwärts? In beredter Weise wußte der Redner allen Erschienenen klarzumachen, daß man nicht etwa auf Hilfe von außen her warten müßte, sondern jedermann verpflichtet wäre, zunächst an sich selbst zu arbeiten, um dann nachher im engsten Kreise seines Standes mitzuhelfen an der Wiedergesundung und am Wiederaufblühen seines Standes.

Als Hauptredner des Abends sprach alsdann Pg. Schoenel über die Fragen, die dem Mittelstand am nahesten liegen: Warenhaus und Konsumverein. U. a. führte er aus: Das Warenhaus könne nicht von heute auf morgen ausgerottet werden, sondern müßte erst nach und nach abgebaut bzw. in Spezialgeschäfte umgewandelt werden, die natürlich an arische Inhaber übergeleitet werden müssen.

*

Ortsgruppe Schwetzingen

Am Donnerstag, den 7. Juni, hielt der Kampfbund seine zweite Versammlung im „Bayr. Hof" hier ab. Die Versammlung war von Mitgliedern und Anhängern sehr gut besucht. Nach Eröffnung und Bekanntgabe der Tagesordnung durch Schriftwart Moll sprach der Ortsgruppenleiter des Kampfbundes Pg. Rotzler. In über einstündiger Rede führte dieser ungefähr folgendes aus: Zunächst dankte er für den zahlreichen Besuch, der Zeuge dafür sei, daß der Mittelstand gerade hier für den Wiederaufbau Interesse habe. Ein voller Zusammenschluß bringe auch dem Einzelnen rascher Nutzen, doch sollen Einzelinteressen nichtstörend wirken, sondern hier, wo der Mittelstand ein großer Teil der Bevölkerung ausmacht, muß der Kampfbund an erster Stelle im ganzen Kreise stehen und eine führende Stellung einnehmen.

Das Fehlen der Rücksichtnahme auf die Allgemeinheit bisher ist zu einem Teil mit schuld am katastrophalen Zusammenbruch des Mittelstandes. Viele glaubten heute, der Aufstieg gehe zu langsam, bedenken aber nicht, daß 14 Jahre Mißwirtschaft hinter uns liegen. Ja manche verlangen sogar Erlaß rückständiger Steuern durch Gesetz. Wenn dies alles so einfach ginge, so brauchten wir keinen Kampfbund, diesen Machtfaktor der deutschen Wirtschaft. Die meisten des Mittelstandes standen in den letzten 14 Jahren in den verschiedensten Parteigruppen. Sie sahen deutlich, daß die vielen Parteichen Zersplitterung brachten, daß neue Verordnungen immer wieder den Mittelstand trafen, und daß kaum Interesse für diesen Stand zu erhalten vorhanden war. Trotzdem wählten sie immer wieder sich, ihre alten Genossen der schwarz-roten Front. Geben sie uns von dieser Eselsgeduld einen Teil und wir werden in zäher unermüdlicher Arbeit Stein auf Stein setzen um den Wiederaufbau durchzuführen. Wir haben in unserm Führer einen Meister der Organisation, im Handeln, Wollen und Vollbringen, was ihm jeder bezeugen muß! — Bekämpfung der Warenhäuser, Konsumvereine, Einheitspreisgeschäfte, der Schwarzarbeit und des Hausierhandels, Zusammenfassung der Handwerker und Gewerbegruppen, Steuerentlastung, Zinssenkung, Kampf gegen Trust, Großbanken und Genossenschaftsbanken, falsche Finanzpolitik der städtischen und ländlichen Sparkassen, Kampf gegen die Regiebetriebe, Auswüchse der Submissionen, gegen die Gewerbefreiheit und den jüdischen Einfluß in Handel und Gewerbe. Das sind nicht nur Wünsche, die man gerne durchgeführt haben möchte, wie es bei Eröffnung der Gewerbeausstellung in einer Rede hieß, sondern Tatsachen, die durchgeführt werden und zum Teil schon in Angriff genommen worden sind. Bei solchen Angaben muß ein Nationalsozialist lächeln über die Unkenntnis des Nationalsozialismus und dessen Führer, es wäre manchmal schon besser, wenn Unberufene sich nicht öffentlich für uns ins Zeug legen wollten. Hier müssen die Herren der andern Fakultät noch umlernen und die neuen Mitglieder von uns haben sich raschest unser Programm anzueignen. — Der Redner zeigte dann, wie der Kampf geführt werden muß gegen die einzelnen Schädlinge des Mittelstandes, und u. a. forderte er Meldung jedes einzelnen Warenhausbetreters; sind es Beamte oder deren Frauen, so werden wir ihnen klar machen, woher sie ihr Geld beziehen, sind es aber Handwerker oder andere Mittelstandsangehörige, so zeigen wir ihnen, wo sie ihren Verdienst finden müssen. Warenhäuser können nur sukzessive abgebaut werden, ebenso die Konsumvereine, da Angestellte darunter zu leiden haben, die auch nicht auf die Straße gesetzt werden sollen. Die Kommunen sollen ihre Etats baldigst senken; früher hieß es, wie kann eine neue Abteilung ausgebaut werden, um Posten für schwarz-rote Parteibuchbeamte zu finden — heute verlangen wir Vereinfachung. Auch für die Schulgeldsenkung setzte der Redner sich ein, 200.— Mk. für einen Schüler sind ein mehrfach 100prozentiger Betrag wie vor dem Kriege. Bei diesem Schulgeld ist es dem Mittelständler kaum möglich, 1 bzw. 2 Kinder zu dieser Schule zu schicken. Durch Steuer und Abgabensenkung soll der Umsatz gesteigert werden, auch Innungen, Verbände und Vereine sollen nur ehrenamtliche Vorstände haben; für hohe Prüfungsgelder ist kein Platz mehr. Die Zinsensenkung wird auch kommen, doch ist dieser Weg noch nicht frei.

Zum Wiederaufbau gehört vor allen Dingen, daß der Neid verschwindet, denn dieser hat schon manchen von der Ausführung seiner Vorhaben gebracht. Zum Schlusse forderte er diejenigen, die zu ehrlicher Aufbauarbeit bereit sind, zum Beitritt auf; für die, die in andern Lagern standen, heißt es: Ein neues Herz und ein neuer Geist und dann zu uns. Heil Hitler! Reicher Beifall zeigte, daß die Worte verstanden und auf fruchtbaren Boden gefallen waren. Hierauf gab Schriftwart Pg. Moll einen kurzen Tätigkeitsbericht, dem der von Kassenwart Pg. Wilhelm ausgeführte Kassenbericht folgte. Nach kurzer Pause meldete sich Pg. Schmitt zur Ausführung der zum Sofortprogramm bei der Eröffnung des Gemeinderates gehaltenen Rede, die beifällig aufgenommen wurde. Nach einigen Aufklärungen des Pg. Rotzler wurde die Versammlung mit einem Sieg Heil auf Adolf Hitler und dem Horst Wessel-Lied geschlossen.

Frühlingsfest des Sturms 12/171

Schon einmal mußte die Veranstaltung verlegt werden. Wird das Wetter halten, war die bange Frage. Petrus hatte ein Einsehen, und doch wäre beinahe aus dem Frühlingsfest ein Sommernachtfest geworden, denn „Generalmitgliederversammlung" lautete die Parole für Mittwoch, 14. Juni. Allen Umständen zum Trotz wurde die Veranstaltung durchgeführt und jeder, der daran teilnahm, kann heute sagen, daß es ein würdiger Abschluß der „Generalmitgliederversammlung" geworden ist. Wie immer, sind die Veranstaltungen des Sturmes 12/171 ein besonderes Ereignis für jeden.

Nach einem von der Standartenkapelle (MZ.-Führer Homann-Webau) unter Mitwirkung des Standartenspielmannzuges (SZ.-Führer Schneider) gebotenen Militärkonzert folgte als Abschluß des Konzertteiles ein großes Schlachtenfeuerwerk. Eine Darbietung, wie sie Mannheim seit 1914 nicht mehr erlebt hat. Feuerwerker Busch und MZ.-Führer Homann-Webau haben hiermit eine Glanzleistung vollbracht. Das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied bildeten den Abschluß des Feuerwerks und gaben ihm eine besondere Weihe. Anschließend folgte Tanz.

Parole-Ausgabe

PO.

Ortsgruppenleiter und Hauptabteilungsleitersitzung am Montag, den 19. Juni 1933, abends 6 Uhr, in der „Harmonie", D 2. Erscheinen unbedingte Pflicht. Der Kreisleiter.

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß in der Zeit vom 10. bis 20. Juli 1933 keine Veranstaltung von irgendeiner Ortsgruppe oder Unterorganisation der Partei durchgeführt werden darf. Die Kreisleitung.

Ortsgruppe Jungbusch. Montag, 19. d. M., 20.30 Uhr, im Parteilokal „Stadt Heilbronn", Holzstraße 19, Schulungsabend für die neuen Mitglieder.

Ortsgruppe Rheintor. Montag, 19. Juni, 20.30 Uhr, im Parteilokal, E 4, 10: 4. Schulungsabend für die neuen Mitglieder.

Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes

Ortsgruppe Heddesheim. Montag, 19. Juni, 20.30 Uhr, große Kundgebung mit Mitgliederversammlung im Gasthaus „zum Ochsen", bei Pg. Ph. Hemmet. Erscheinen der Mitglieder einschließlich der Frauen ist Pflicht. Anhänger willkommen.

Betr. Schulungskurse für Ortsf., Propaganda- und Kassenwarte

Mannheim-Stadt und Vororte (ohne Waldstadt und Seckenheim). Dienstag, 20. Juni 1933, im kleinen Saale der Handwerkskammer, B 1, 7b, 8.30 Uhr. (Die Kassenwarte erscheinen nach der angesetzten Besprechung!)

Ladenburg, Neckarhausen, Edingen, Schriesheim, Waldstadt, Ilvesheim, Seckenheim. Mittwoch, 21. Juni, abends 8 Uhr, Ladenburg (Gasthaus „Zum Löwen").

Verhinderungsanzeigen jeweils schriftlich an den Schulungsleiter, Pg. Syndikus Dipl.-Kfm. Schoenel, Mannheim, B 1, 7b.

NSBO.

Bekanntmachung der Gaubetriebszellenabteilung

Karlsruhe, 16. Juni. Wir haben Anlaß, noch einmal ausdrücklich darauf aufmerksam zu machen, daß anonyme Schreiben jeglicher Art, mögen sie Vorschläge oder Beanstandungen enthalten, unbeachtet in den Papierkorb wandern.

Wer etwas zu sagen hat, muß auch den Mut haben, dafür einzustehen.

SA., SS.

SS.-Fliegersturm 2/X. Sonntag, 8 Uhr, Instruktion der Trupp- und Scharführer; 9 Uhr Appell mit anschließendem Exerzieren des gesamten Sturmes an der Stadtseite des Flugplatzes.

B. d. M.

Montag, 19. Juni, abends 6 Uhr, Reigenprobe der Jungschar, Fröhlichstraße 15, zum Bezirkstreffen.

Mittwoch, 21. Juni, im Haus der Jugend zwischen 4 und 5 Uhr Anmeldung für die Kükengruppe (Rheintor-Friedrichspark und Jungbusch).

NSKK.

Bezirk Rhein-Neckar. Am kommenden Dienstag, 20. Juni 1933, 17 Uhr, steht das NSKK. des gesamten Bezirks geschlossen in Mannheim an der Rhein-Neckarhalle, Seckenheimer Anlage, zur großen

— Werbefahrt —

durch Mannheim und Vororte. Anschließend an die Fahrt findet in dem großen Saale des Ballhauses um 20.30 Uhr eine Werbekundgebung statt. Es sprechen:

Kam. Prof. Riemenschneider, Karlsruhe, Kam. Bezirksführer Dr. Bäh, Heidelberg.

Sämtliche Fahrzeuge sind mit Grün zu schmücken und haben den NSKK.-Wimpel zu führen. Die Kameraden ohne Fahrzeuge haben selbstverständlich ebenfalls anzutreten. Ich lege Wert darauf, daß alle aktiven Kameraden in Uniform erscheinen, soweit dies bis zum genannten Termin nicht möglich ist, in Zivil mit der Hakenkreuzbinde.

Reith, Bezirksführer.

Aufbau des Gefolgschaftsbannes 1/171

Der Gefolgschaftsbann (Gefba) 1/171 umfaßt das Stadtgebiet Groß-Mannheim. Führer des Gefba: Alfons Förtsche, Gefolgschaftsbannführer. Gefolgschaftsbannadjutant: Hans Rode. Gefba-Geldverwalter: Alfred Kiesel, Scharführer z. b. V., Presse, Propaganda- und Schulungsleiter: Robert Herderich, Scharführer z. b. V.

Die Geschäftsstelle befindet sich im „Haus der Jugend", Luisenring 49. Telefon Nr. 26 432. Dienststunden täglich von 20—22 Uhr.

Der Gefba umfaßt vier Gefolgschaften:

Gefolgschaft 1/171 (Innenstadt) m. d. F. d. Gustav Laier, Scharführer, Luisenring 49.

Gefolgschaft II/171 (Neckarstadt Ost und West, Sandhofen, Waldhof) m. d. F. d. Emil Epting, Scharführer, Langstr. 72.

Gefolgschaft III/171 (Lindenhof, Schwetzingerstadt, Oststadt, Neckarau, Rheinau, Friedrichsfeld, Seckenheim) m. d. F. d. Hans Körnig, Scharführer, Landteilstraße 17.

Gefolgschaft VI/171 (Käfertal, Feudenheim, Ilvesheim, Waldstadt) m. d. F. d. Walter Lebrecht, Mannheim-Käfertal, Kurze Mannheimer Straße 4.

Blick übers Land

Die 238er in Karlsruhe

Die ehemaligen Angehörigen des Ref.-Inf.-Regts. 238 (Regiment „Karlsruhe") feierten am 27. und 28. Mai anläßlich des 4. Badischen Leibgrenadiertages in großer Zahl ein herzliches Wiedersehen. Aus allen deutschen Gauen waren die Kameraden — teils per Auto, Motor- und Fahrrad — erschienen, um alte Fronterinnerungen aus Flandern, der Champagne, von der Aisne, der Somme und vom Kemmel auszutauschen.

Während man auf dem (Studenten-)Friedhof Langemarck-Nord, dessen Mitpatenschaft die 238er übernommen haben, einen Kranz hatte niederlegen lassen, trafen sich vor dem Festzug die Kameraden auf dem Karlsruher Ehrenfriedhof, wo der Gefallenen und Verstorbenen des Regiments in würdiger Weise gedacht und am Ehrenmal ein Kranz niedergelegt wurde.

Die alten Bande treuer deutscher Schützengraben-Kameradschaft wurden auf diesem Regimentstage fester geknüpft durch die Gründung einer „Kameradschaft ehem. 238er", deren Vorsitz nach einstimmiger Wahl Herr Oberleutnant Roth (ehem. Führer 1./238) übernommen hat. Ein regelmäßig erscheinendes Nachrichtenblatt soll die Fühlung mit den überall zu bildenden Ortsgruppen aufrecht erhalten. Jeder 238er, dessen Anschrift bekannt ist, soll das Blatt für einen ganz geringen Betrag (kein Vereinsbeitrag!) erhalten; der Ueberschuß soll der Unterhaltung des Friedhofes in Langemark dienen. Alle ehem. Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften wollen daher ihre Anschrift und die bekannter Kameraden an Oberleutnant a. D. W. Hettmann, Mannheim, Donnersbergstraße 31, einsenden, damit schon die erste Nummer des Blattes an möglichst zahlreiche ehem. 238er zum Versand gelangen kann. tm.

Von der Bergstraße

Schriesheim. (Burgbeleuchtung.) Die diesjährige Beleuchtung der Strahlenburg in Schriesheim a. d. B. findet diesen Sonntag abend vom Verkehrsverein veranstaltet, zur Verschönerung des 50jährigen Jubiläumsfestes des Turnvereins 1883, statt. Mögen beide Veranstaltungen von bestem Wetter begünstigt sein.

Sulzbach a. d. B. Bürgermeister Hartmann ist in den letzten Tagen von seinem Amt als Bürgermeister zurückgetreten. Wir werden auf die Vorgeschichte dieses freiwilligen Rücktritts noch des näheren eingehen.

Ladenburg. Im Zusammenhang mit dieser Tage erfolgten Beschlagnahme der bisher versteckt gehaltenen Sportgeräte der Freien Turnerschaft Ladenburg, wurden am Freitag, den 16. Juni der Vorsitzende der F.T. Ladenburg K. Storch und der Kassier Wilhelm Kremers verhaftet. Diese Herren werden nunmehr Gelegenheit haben, über ihre staatsfeindliche Tätigkeit nachzudenken und vor allem sich zu besinnen, wo sie die als fehlend bezeichneten, nach den Buchbelegen aber nicht verausgabten Gelder hingebracht haben.

Sportwerbewoche in Schwetzingen

Anläßlich der Jahrhundertfeier der Stadt Schwetzingen beteiligt sich der Sportverein Schwetzingen innerhalb der Sportwerbewoche an folgenden Veranstaltungen:

Samstag, 17. Juni, nachm. 5 Uhr, westl. Schloßgartenplatz Leichtathletikwettkampf zwischen VfL. Neckarau und Sportverein Schwetzingen-Turngemeinde Plankstadt komb. (Büttner-Mannschaft).

Sonntag, 18. Juni, nachm. 5 Uhr: Repräsentativtreffen der Kreisligamannschaften der Kreise Unterbaden-Neckarkreis, vorher Jugendspiel der 1a-Jugendmannschaften Mannheim-Waldhof-Sportverein Schwetzingen.

Dienstag, 20. Juni, nachm. 7 Uhr: 1. M. Spielvereinigung Plankstadt — 1. M. Sportverein Schwetzingen.

Am Sonntag, 18. Juni, abends 8 Uhr, findet anläßlich des Repräsentativtreffens eine kleine Abendunterhaltung mit gediegenem Programm im Saale des Hotel-Restaurants „Zum Bayer Hof" statt, zu der auch die Spieler der beiderseitigen Mannschaften sowie die Behördenmitglieder eingeladen sind.

Schwetzingen. (Mitteilungen des Standesamts.) Geburten: 10. Juni 1933: Karl Heinz, S. des Zimmermanns Karl Handlos; Edith Karoline, T. des Hoteldieners Karl Franz Schork; 11. Juni: Gabriele Dorothea, T. des Chemikers Wilh. Johannes Wooge; 15. Juni: Margot Rosa, T. des Bauhilfsarbeiters Hans Eug. Roller. Eheschließungen: 17. Juni: Emil Klee, Kaufmann und Emma Elisabetha Haas. Sterbefälle: 16. Juni: Maria Herta Wies, 2 Jahre alt.

Ostersheim. (Gleichschaltung in den Turnvereinen?) Der Turnerbund Jahn und die Turngesellschaft leiteten in letzter Zeit gegenseitige Verhandlungen zwecks Zusammenschluß. An der Vereinigung verschiedener interner Fragen sind die Verhandlungen gescheitert. Es wird nun so kommen, daß einer der beiden Vereine durch einen Bevollmächtigten aufgelöst wird und die Mitglieder desselben dann dem noch bestehenden Verein beitreten können.

Ostersheim. (Wassergeldeinzug.) Mit dem Einzug der Wasserzinsen für die Monate April, Mai und Juni 1933 in der Gemeinde Ostersheim wird am Montag, 19. Juni 1933 begonnen.

Turnverein 1886 Hockenheim

In der letzten Besprechung wurde durch Oberturnwart Ernst die Wehrturner-Riege gegründet. 15 junge Turner im Alter von 17 bis 21 Jahren meldeten sich sofort und weitere Anmeldungen stehen noch aus. Wehrturnwart Schopf gab die ausführlichen Bestimmungen über das Wehrturnen bekannt und ermahnte ganz besonders zur unbedingten Pünktlichkeit. Als Uebungsabend wurde der Mittwochabend in der „Rose" bestimmt. Jeden dritten Sonntag im Monat findet ein Ausmarsch statt. Die endgültige Verpflichtung der Wehrturner wird in etwa vier Wochen vorgenommen.

MARCHIVUM

Frau und Familie

„Die Aufgaben der Frau im neuen Staat"

Es vergeht wohl kein Tag, an dem nicht von den lebensnotwendigen Aufgaben, die sich die nationale Revolution gestellt hat, gesprochen wird. Sei es politischer, wirtschaftlicher, kultureller oder pädagogischer Art. Diese Aufgaben werden von Männern aufgestellt, besprochen und geleistet. Und die Frau? Hat sie denn gar nichts mit der neuen Zeit, ihrer Arbeit und deren Erfüllung zu tun?

Gewiß, Männer machen die Geschichte. Aber die Frau soll nicht träge sein und denken: „Ach, die Männer werden es schon schaffen."

Sie muß mitarbeiten! Immer so, wie es ihrer Eigenschaft als Frau zukommt. Sei es im Berufsleben oder in der Häuslichkeit — wenn sie nur die Augen offen hält, aufhorcht, begreift, um was es sich handelt und sich danach zu richten weiß.

Für die berufstätige Frau ist es dem ersten Anschein nach leichter, eine selbständige Stellungnahme zu gewinnen. Sie sieht vieles, hört Rede und Gegenrede, lernt unterscheiden und beurteilen. Wenn sie die richtige Art besitzt, sich an den Gesprächen, die unsere Tage beherrschen, zu beteiligen, wird man sie in den meisten Fällen teilnehmen lassen, sie belehren, mit ihr diskutieren und ihr beipflichten, wenn sie das Richtige trifft. Und wie steht es mit der Hausfrau? Ist sie wirklich der berufstätigen Frau gegenüber im Nachteil? Nein! Ganz und gar nicht!

Wohl ist der Kreis, in dem sie lebt, enger gezogen, sie hört und sieht nichts von der Vielfalt, die das berufliche Leben mit sich bringt. Zu ihr spricht die Stimme ihres Mannes und ihrer Kinder, die gleich den Erwachsenen, die entscheidende Zeitwende spüren und von ihr reden. Die Welt im Kleinen ist es, die sie umgibt. Der Mittelpunkt aber ist sie! Hier kann sie die Aufgaben, die ihr zukommen, erfüllen.

Sie ist die geduldige Zuhörerin, die durch verständnisvolle Fragen, sachliches Interesse und liebevolles, persönliches Eingehen das Familienleben harmonisch gestaltet. Sie ist diejenige, die mit Güte und Strenge darauf achtet, daß das rechte Maß gewahrt bleibt, die ihren Kindern eine faire Denk- und Handlungsweise anerzieht.

Wenn es eingangs hieß, daß Männer die Geschichte machen, so sei am Schluß gesagt, daß es Frauen sind, die diese Männer dazu erziehen! Die Erziehung der Kinder im Sinne der nationalen Revolution ist die höchste Aufgabe, für deren Gelingen die Frau verantwortlich ist. Mag das berufstätige Mädchen auf dem richtigen Platze stehen und vieles leisten — es kommt doch die Zeit, in der sie sich, nach der durchaus notwendigen beruflichen Lehrzeit, selbst eine Welt, ihre Welt schaffen will. Als Frau und Mutter kann sie so am besten ihre naturgegebene Aufgabe erfüllen und an der neuen, großen Aufgabe mitwirken.

Gerda Fritsche.

Dämmerstunde

Das ist ein Wort mit traulichem Klang. Der helle Tag mit seinen vielfältigen Anforderungen verklingt, die ersten Sterne blühen auf, die Nacht kommt.

Aber wir armen Städter spüren nichts davon, meinst du; eine Handbewegung und das elektrische Licht flammt auf, treibt dich zu gesteigertem Fleiß und vermehrter Tätigkeit.

Ja, das ist gerade die Quelle unserer Nervosität, daß wir uns und anderen kein Augenblickchen des Aufatmens, des Besinnens gönnen. Versuche nur einmal, liebe Hausfrau und Mutter, zehn Minuten lang zu „dämmern", laß die fleißigen Hände ruhen, bedenke den vergangenen Tag und seine Ansprüche, den kommenden Tag und seine Aufgaben — oder besser, denke gar nicht, so wirst du spüren, daß neue ungeahnte Kräfte in dich einströmen, mancher Aerger, manches Mißverständnis sich spielend löst und du dich seltsam erfrischt fühlst.

Laß auch deine Kinder zuweilen daran teilnehmen. Sie sind so dankbar, wenn du einmal ein paar Minuten wirklich Zeit für sie hast, sie kommen mit Fragen und Nöten zu dir, deine Erziehungsaufgabe wird dir wesentlich erleichtert.

Dämmerstunde: die schöpferische Pause zwischen Tag und Nacht. H. P.

Frau und Gymnastik

Der preußische Drill, der langsame Schritt, die automatenhaften Bewegungen, das „Schleifen" der Rekruten durch die rauhen Unteroffiziere waren der Spott der ganzen Welt, bis die siegreichen Schlachten vom ersten schlesischen Krieg bis 1914/18 ihr das Lachen vertrieben. Die scheinbar sinnlosen mechanischen Uebungen, durch lange Praxis ausgebaut, gaben den jungen Rekruten einen dem leisesten Wink des Willens gehorchenden, allen Strapazen gewachsenen Körper und daraus folgend ein unbezwingbares Selbstgefühl, Angriffslust und die im Ernstfalle so oft nötige blitzschnelle Entschlußkraft.

Für die Frau fehlt eine gleichwertige Körperschulung. Gewiß, es wird in den Schulen, im Sport ein dankenswertes Gewicht auf Körperausbildung gelegt, und die weibliche Eitelkeit hat begriffen, daß nicht nur das Gesicht, sondern der ganze Körper harmonisch durchgebildet sein soll, aber es gibt im Sport eine weibliche Rekordsucht, es gibt Uebertreibungen, man sehe sich nur einmal die krampfhaft verzerrten Gesichter unserer Rekordkämpferinnen an. Andererseits kann der Sport die weiblichen Muskeln derart hart machen, daß die Fähigkeit Mutter zu werden in Gefahr gerät.

Trotzdem die weiblichen Berufstätigen z. B. den verhängnisvollen Wirkungen sitzender Lebensweise durch gymnastische Uebungen, durch Wandern und dergl. auszugleichen suchen, fehlt sehr häufig bei den Gymnastikbetrerinnen noch die Einstellung auf die Bedürfnisse der Hausfrau und Mutter. Die gehetzten und überanstrengten Frauen brauchen zuerst Entspannung, brauchen eine Tiefatmung, die sie sich im Trubel des Tages meist nicht leisten. Sie müssen ganz konsequent zur „schöpferischen Pause" erzogen werden. Ferner ist das größte Gewicht auf richtigen Gebrauch der Muskeln zu legen im Heben, Ziehen, Tragen. Wie oft sieht man die Frauen überladen mit Paketen aus der Stadt kommen, womöglich noch müde Kinder nach sich ziehend oder tragend.

An die deutsche Frau!

Erwin Messel.

Was wirst du von dem Manne denken,
der, frisch gepudert und geschminkt —,
an dessen „zarten Handgelenken"
ein goldner Armreif neckig blinkt? —

Und dessen Haare, Rock und Hose
mit Wohlgerüchen ganz durchtränkt —
Von dessen Ohr auch noch der große
und perlbesetzte Ohrring hängt?

„Pfui Teufel!" wirst du sicher sagen! —
Du ekelst dich vor so 'nem Laffen! —
Dir dreht sich ganz bestimmt der Magen
beim Anblick dieses „zahmen Affen".

Die Ansicht ist uns ganz verständlich! —
Du achtest nur den rechten Mann!
Bedenke aber: grad so schändlich
stellt manche deutsche Frau sich an!!

Sie sitzt in den Vergnügungsstätten
so manche liebe, lange Stund' —
die ominösen Zigaretten
in rascher Folge in dem Mund!!!

Wenn in den ernsten, schweren Zeiten
die deutsche Frau noch rauchen kann, —
wo viele Menschen Hunger leiden —
Glaubst du denn, das gefällt dem Mann?

Bewahr dir Herz und Seele rein —
und mache dir zur heil'gen Pflicht:
Du sollst den „Andern" Vorbild sein! —
Die deutsche Frau raucht nicht!

Die Urwurzel aller Politik

Von Hans Schemm, M. d. R.

Der Motor, der die Menschen und Völker zu einer, auf sittlich-religiöser Grundlage sich enthaftender Kulturentwicklung hintreibt, heißt in seiner Urwurzel: Liebe.

Es ist schon der Mühe wert, daß wir dem Prinzip der Liebe, das wir als das Alles-Bewegende bezeichnen, nachspüren bis in die Uranfänge. Es besteht kein Zweifel, daß kein Wort und kein Begriff so tief in ein Meer von Liebe getaucht ist als das Wort: Mutter. Daß selbstverständlich die Mutter im allerweitesten Sinne hier zu verstehen ist, ja als ein Prinzip sogar aufzufassen ist, braucht wohl nicht weiterer erläutert zu werden. — Eine leibhaftige Mutter und ein leibhaftiger Vater im Kreise ihrer Kinder, ja die Familie, wenn sie gesund funktioniert, ist selbst ein lebendiges Denkmal dieses Urprinzips Liebe.

Es ist bezeichnend, daß wir Menschen dann unser Gefühlsleben am lebendigsten in uns spüren, wenn der Blütenbaum in seiner schönsten Entfaltung unser Auge entzückt. Es ist bestimmt keine Zufälligkeit, daß Frühling und Liebe und Blüte und des Lebens Mai, daß all diese wirklichen und seelischen Realitäten, auch in der Kultur, im Kunstleben: in Musik, Gesang, Volkslied, Oper, Oratorium, Dichtung, Malerei, Bildhauerei usw. als häufigstes Motiv verwendet werden. Es liegt eine ewige Gesetzmäßigkeit in der Tatsache, daß alle wahre Kunst nur dann am eindruckvollsten wirkt, wenn sie gerade den Begriff Mutter und Kind, Liebe und Familie, Braut und Bräutigam oder den Hochzeitstanz der Pflanzenwelt im Blütentraum oder das Jauchzen der Tierwelt, z. B. im Vogelgesang, zum Mittelpunkt nimmt. Das alles sind keine Zufälligkeiten, sondern Gesetzmäßigkeiten. Man vergegenwärtige sich nur, welch ein herrlicher Kranz von deutschen Liedern geschlungen ist um Mutter und Kind, Vater und Kind, man denke nur daran, wie wirklich die größten und allergrößten Maler gerade die Mutter mit ihrem Kind sich als Motiv aussuchten, man denke an die Gottesmutter Maria mit dem Jesuskindlein, man denke an die Bildhauerei aller Zeiten, an die Dichter und Denker und immer wieder ist es ein, wenn auch in den verschiedensten Variationen auftretendes Sichbemühen, das Denkmal der Liebe, Mutter und Kind immer klarer, immer herrlicher darzustellen.

Wenn uns die Preisaufgabe gestellt würde, wir sollten hier auf Erden, abgesehen von Religion und Christentum, die größte sittliche Kraft, das opferwilligste Gefühl, die heldischste Gesinnung aufspüren — wahrhaftig, ohne viel Grübeln und Suchen würden wir in Ehrfurcht stillstehen vor der zu jedem Opfer sich bereit erklärenden Mutterliebe ihren Kindern gegenüber.

Wir alle, wir, die Jetztlebenden, ob wir Kinder haben oder nicht, wir alle, die Jungen und die Alten, wir sind die Väter und Mütter — im völkischen Sinne gesprochen — die Väter und Mütter der kommenden Geschlechter, die Verantwortlichen für die Zukunft.

Sollen unsere Kinder unsere Sorgen teilen?

Für viele der Kinder unseres Volkes beantwortet sich diese Frage heute von selbst. Unwürdige Wohnungsverhältnisse, unzureichende Nahrung und Kleidung, Arbeitslosigkeit des Vaters und Verbitterung und Trostlosigkeit der Eltern legen sich allzu früh lähmend auf die Kinderseelen, hemmen sie in ihrer natürlichen Entfaltung, und die Schwere des Lebens, die ihnen nicht ferngehalten werden kann, zwingt sie schon in jungen Jahren in den meisten Fällen zu müder Resignation oder macht sie zu krassen Materialisten.

Also ist es richtig, den Kindern, wenn die Lebensverhältnisse der Eltern es erlauben, im Interesse einer gesunden Entwicklung möglichst alle Sorgen fern zu halten und ihnen Kummer und Enttäuschung zu ersparen?

Das hieße wiederum einen großen Aufwand an Kräften treiben für ein mißverstandenes Ziel und hieße die Erziehungsarbeit allzusehr vereinfachen. Welchen Sinn hat überhaupt Erziehung? Erziehung heißt lebenstüchtig machen. Den Uebergang aus der unbeschwerten Kindheit in das Leben mit seinen unvermeidlichen Härten und Enttäuschungen innerlich vorzubereiten, ist die wichtigste Aufgabe, die die Eltern an ihren Kindern zu erfüllen haben. Es ist somit Elternpflicht, den Kindern allmählich vorsichtig in dem Maß, das ihrer jeweiligen Entwicklungsstufe entspricht, begreiflich zu machen, daß z. B. die Erfüllung ihrer Wünsche nicht nur eine Frage des guten Willens, sondern vor allem des wirtschaftlichen Vermögens der Eltern ist. Aus dem kindlichen Spieltrieb muß durch liebevolle Anleitung die Fähigkeit und Freude an ernster zielbewußter Arbeit entwickelt werden, der jedem Kinde eigene Egoismus bedarf in der freudigen Erfüllung der seinem Alter angepaßten kleinen Pflichten der Abwandlung in Nächstenliebe und Rücksichtnahme.

Die jungen Menschenkinder an unseren Nöten teilnehmen zu lassen, bedeutet nicht, ihnen von früh bis spät in den Ohren liegen mit Seufzen und Klagen, wie schwer das Leben ist, sondern neben der elterlichen Autorität sollen sie in den Eltern auch die Kameraden sehen, mit denen sie die Sorgen, allerdings nur die, die innerhalb ihres kindlichen Fassungsvermögens liegen, teilen dürfen und sich somit schon frühzeitig als ein durch Freuden und Leiden mit der menschlichen Gesellschaft verbundenes Glied empfinden lernen.

Unverantwortlich handeln die Eltern ihren Kindern gegenüber, die sie mit falschen Idealen und Voraussetzungen ins Leben schicken, die jeglicher realer Grundlage entbehren. Aufgabe der Eltern ist es vielmehr, die Kinder mit Idealen den Lebenskampf beginnen zu lassen, die sich trotz Wissens um die Härten des Lebens stark genug erweisen werden, um für ihr späteres Dasein richtunggebend sein zu können.

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern fast ebenso sehr von den ewigen Gedanken, die über sein kleinliches persönliches Wohl und Wehe hinausreichen, die ihn mit Volk und Vaterland, mit Ehre, Liebe und Gott verbinden. So muß es Aufgabe der Eltern sein, die Kinder organisch aus der engen Verbundenheit mit der Familie hineinwachsen zu lassen in die große Gemeinschaft ihres Volkes. E. S.

Die Familie und der neue Staat

Soll ein Volk bestehen, muß es den notwendigen Nachwuchs hervorbringen. Der Nachweis wird immer wieder geführt, daß dies im deutschen Volke zur Zeit nicht mehr der Fall ist. Im gesunden Volk muß zur Erhaltung jede Familie im Durchschnitt mehr als 3 Kinder hervorbringen. Je mehr Familien unter diesem Durchschnitt bleiben, um so mehr sind kinderreiche Familien notwendig, also Familien mit 4 und mehr Kindern.

Die kinderreiche Familie erfüllt somit eine hohe nationale Aufgabe, sie ist die Keimzelle des Staates, ihr ist es zu danken, wenn Deutschland nicht dereinst nur noch einen geschichtlichen Begriff darstellen soll.

Es ist daher eine besondere Tat, wenn die nationale Regierung mit staatsmännischem Weitblick und in weiser Würdigung der Bedeutung der Notwendigkeit eines gesunden Nachwuchses für den Bestand des Reiches die Sorge um die kinderreichen Familien proklamiert hat.

Der kinderreiche Vater und die kinderreiche Mutter geben dem Staate das Wertvollste, was man ihm geben kann, nämlich das Volk, ohne welches es einen Staat nicht gibt. Sie bringen größere Opfer, als die Staatsbürger, die des Kindersegens, sei es gewollt oder ungewollt, entbehren. Im Munde derjenigen, die den Kindersegen absichtlich fernhalten, ist das Wort von der nationalen Erhebung leerer Schall, ja mehr, sie begehen Verrat an unserem deutschen Vaterlande. Solche Leute verhätscheln Hunde und Katzen, haben kein Herz für notleidende Kinder; sie haben noch weniger Verständnis dafür, daß es — Gott sei Dank — noch Väter und Mütter gibt, die im Bewußtsein einer gesunden Erbmasse dem Schöpfer des Lebens und ihrem Vaterlande gegenüber Verantwortung in sich tragen, die die natürliche Freude am Kinde noch nicht verloren haben.

Die kinderreiche Familie zählt in ihrer großen Mehrzahl leider nicht zu den großen Zahlern direkter Steuern, dafür ist sie aber der größte Zahler indirekter Steuern. Es läßt sich leicht berechnen, daß eine kinderreiche Familie weit mehr an indirekten Steuern bezahlt, als eine kinderarme oder gar kinderlose Familie mit gleichem Einkommen an direkten Steuern.

Die Not in den kinderreichen Familien ist groß. Es ist keine Seltenheit, daß der kinderreiche Vater seinen Kindern oft nicht einmal das liebe Brot in genügender Menge reichen kann. Man stelle sich die Seelenqual solcher Väter und Mütter vor!

Bei der in der Tat nicht zu übertreibenden Bedeutung der kinderreichen Familie für den Bestand von Volk und Vaterland ist es eine große und heilige Pflicht aller Wohlgesinnten, dem kinderreichen Vater in erster Linie Arbeit zu geben.

Wenn der Gesetzgeber hier eine Lücke schließt, bei der Neuordnung der Familien, die zum Bestand eines Volkes einfach unentbehrlich sind, die kinderreiche Familien wieder in den Mittelpunkt stellt, ihr Lebensmöglichkeit schafft, wird ihm einmal das ganze Volk zu größerem Dank verpflichtet sein.

Was wir jetzt wollen

Wir haben an unseren Führer geglaubt, als wir mit ihm den politischen Kampf aufgenommen haben. Der Glaube an ihn hat uns siegen lassen. Glaube ist Lebensmacht. Die Kleinarbeit, die wir durch Ueberreden und Ueberzeugen Andersdenkender aufgenommen haben zur Sammlung der Lauen und Begeisterung der Schwachen hat uns ganz in Anspruch genommen, so daß wir unsere Frauenpflichten lange Zeit vernachlässigen mußten. Wir standen im Kampf den Männern zur Seite, wie einst die Germanenfrau in höchster Not auf der Wagenburg half, den Feind zu bekämpfen. Nun sind wir wieder zurückgekehrt in unser Frauenleben. Nun ist die Politik wieder reine Männersache geworden. Aber damit hört unsere Anteilnahme an dem gesetzten Ziel der Volksgemeinschaft nicht auf. An Stelle des rein politischen Kampfes ist der Kulturkampf der Frau für die Fraueninteressen, für die Höhergestaltung unseres Lebens getreten. Wir wollen den Sinn wieder erwecken für die Familie und neu erwecken den Sinn für die Gemeinschaft im neuen Staat. Als weitere Frauenpflicht wollen wir nicht vergessen das bisher schon anerkannte Hauptgebiet der Frauenpflicht im öffentlichen Leben, unsere Mitarbeit bei der Linderung der Not. Große Aufgaben stehen uns hier bevor. Ueberall heißt es, durch soziales Wirken auf dem Grundgedanken der Volksgemeinschaft aufbauen. In der Fürsorge soll die Frau sich nicht herabbegeben, sondern sie soll sich als Schwester neben die Notleidenden stellen. Es heißt, die gesamte Wohlfahrtspflege von diesem Gesichtspunkt aus neu aufbauen und die Klassengegensätze überwinden. Wir Mannheimer nationalsozialistischen Frauen wollen dazu unser Bestes hergeben.

Th. Oe.

WEINHAUS Hütte H. REITH
Q3,4 MANNHEIM Q3,4
Die deutsche Gaststätte!

MARCHIVUM

Die Adler von Verdun und Lille

Dem Gedenken der Fliegerhelden Boelcke und Immelmann — Wie sie kämpften, wetteiferten und fielen

Heute wird in Halle unter Beteiligung der gesamten Einwohnerschaft eine Gedenktafel an dem Geburtshaus des großen deutschen Kampffliegers Oswald Boelcke feierlich enthüllt werden. Der 18. Juni ist der Tag, an dem 1916 der Schüler, Freund und Rivale Boelckes, der Oberleutnant Max Immelmann, tödlich abstürzte.

Im Heeresbericht vom 13. Januar 1916 heißt es:

„Die Leutnants Boelcke und Immelmann schossen nördlich Tourcoing und Bapaume je ein englisches Flugzeug ab. Den unerschrockenen Offizieren wurde in Anerkennung ihrer außerordentlichen Leistungen durch Seine Majestät dem Kaiser der Orden „Pour le mérite" verliehen."

Das war, als die beiden Kampfflieger je ihren achten Gegner zur Strecke gebracht hatten. Sechzehn Luftsiege! Was diese Zahl bedeutet, kann man nur ermessen, wenn man bedenkt, daß die deutsche Kampffliegerei in den ersten Kriegsjahren noch in den Anfängen steckte und sich gegen eine zahlenmäßig ungeheure Uebermacht durchzusetzen hatte. Boelcke und Immelmann, deren Ruhm in der Geschichte des Luftkrieges unvergänglich sein wird, waren es, die der gegnerischen Vormacht in der Luft ein Ende setzten. Jagten sie mit ihren Kampfgenossen auf ihren kleinen Fokker-Eindeckern dem Feind entgegen, dann wußte auch der letzte deutsche Infanterist an der Somme, daß er gegen Fliegersicht und -Bomben geschützt war.

Der „König der Luft" und der „Ueberhabicht"

Die beiden 25jährigen Offiziere, Boelcke der Lehrer, Immelmann der Schüler und bald darauf der Rivale, waren Meister in der Beherrschung ihrer Maschinen, aber ihre Kampfestaktik war grundverschieden.

Boelcke verbiß sich in den Feind, umkreiste ihn in atemberaubenden Sturzflügen und tollkühnen Kurven, bald neben, bald über, bald unter ihm, ließ er das Maschinengewehr tacken, sobald er den Gegner vor sich hatte. Gegenüber dieser meisterhaften Geschicklichkeit, die Boelcke bei seinen Kameraden den Namen „König der Lüfte" eingetragen hatte, sah sich der Feind meist wehrlos. Gelang es ihm nicht, rechtzeitig zu entkommen, war er rettungslos verloren.

„Ich habe keine besondere Regel außer der, daß ich bestrebt bin, meinen Gegner zu packen, ehe er mich packt. Fast alle Kampfflugzeuge sind gleichmäßig ausgerüstet mit einem vor dem Piloten befestigten Maschinengewehr, und da dieses Maschinengewehr feststeht, muß ich es in Stellung bringen. Im übrigen sind ein ruhiges Herz, ein scharfer Blick und eine feste Hand alles, was man zur Fliegerei braucht."

So äußerte sich Boelcke einmal über seine Taktik im Luftkampf. Auf die Frage eines Journalisten, wie ihm zu Mute sei, wenn er zu einem Jagdflug aufsteige, erwiderte er: „Genau so, als wenn ich aufs Rad steigen würde. Ich steige empor, wie sonst zu einer Radfahrt auf der sicheren Mutter Erde."

Immelmanns „kolossaler Dusel"

Immelmann war Boelckes Schüler im Jagdfliegen. Ueber den ersten Luftsieg Immelmanns schrieb Boelcke:

„Immelmann hat bei der Sache einen kolossalen Dusel entwickelt. Drei Tage vorher hatte ich ihn zum ersten Male auf Fokker geschult, d. h. ich bin mit ihm geflogen und habe ihn dabei mitsteuern lassen. Am Tage vorher war er zum ersten Male allein geflogen und hat nur mit Müh und Not landen können. Gegen den Feind war er noch nie geflogen und mit dem MG. hatte er noch nie geschossen — da hat er das Glück, über unserem Platz einen wehrlosen Doppeldecker zu fassen, denn der Engländer hatte, um Gewicht für seine Bomben zu sparen, seinen Beobachter zu Hause gelassen. Immelmann hat aber trotzdem seine Sache sehr schön und schneidig gemacht, und ich gönne ihm seinen Erfolg aufrichtig."

Bald war Immelmann auf der Fokkermaschine eingeflogen und wetteiferte mit seinem Lehrer in der Zahl der Abschüsse. Er stieg zu seinen Jagdflügen fast immer bis zu 4000 Meter hoch, hielt dort Ausschau nach einem Gegner — „er riecht es förmlich, wenn es eine Beute zu jagen gibt", sagten seine Kameraden von ihm — und schoß dann in steilem Sturzflug das arbeitende Maschinengewehr unerbittlich in Stellung, genau auf den Feind los. „Man steigt auf. Wenn man Glück hat, trifft man, und das Flugzeug fällt runter." So erklärte Immelmann seine Kampfesweise. „Ueberhabicht" wurde er genannt. In der Tat, wenn seine kleine vogelähnliche Maschine den Gegner hoch aus dem blauen Aether herab anfiel, wurde man lebhaft an einen Raubvogel erinnert.

Gefallen — aber vom Feinde unbesiegt

Es war am 18. Juni, die Sonne war eben untergegangen, da näherten sich drei feindliche Doppeldecker den deutschen Linien. Sie sollten nicht weit kommen. Zwei kleine deutsche Fokker stellten sich zum Kampf. Ein wildes Durcheinander entstand und in wenigen Augenblicken war ein englisches Flugzeug abgeschossen. Die beiden übrigen Engländer kehrten um. Der kurze Luftkampf war beendet. Plötzlich — was war das? — begann der eine deutsche Fokker zu schwanken und in eigenartig taumelnden Bewegungen abzusacken. Ein Ruck, das Flugzeug überschlug sich, der Schwanz brach ab, und mit unheimlich pfeifendem Geräusch stürzte der Apparat wie ein Stein in die Tiefe. Dumpf aufschlagend, bohrte er sich metertief in die Erde.

Welcher deutsche Flieger konnte es sein, der hier sein Grab gefunden hatte? Niemand wußte es. Die Leiche, die man unter den Trümmern hervorzog, war nicht mehr zu erkennen. Endlich fand man ein gesticktes Wäschezeichen mit den Buchstaben „M. I."... Stumm blickten sich die Offiziere an. Max Immelmann also war es, dessen letzten Kampf und letzten Sieg man eben miterlebt hatte. Fünfzehn Gegner hatte er abgeschossen, als ihn sein Schicksal ereilte. Er fiel, aber seine Kameraden führten den Kampf weiter in seinem Geiste.

Tag für Tag stieg Boelcke mit seiner Staffel auf. Tag für Tag wuchs die Zahl der abgeschossenen Feinde. Vierzig feindliche Flugzeuge hatte allein Boelcke zur Strecke gebracht, als auch er den Heldentod erlitt. Wenige Monate nach Immelmann, am 28. Oktober 1916, stürzte Boelcke ab. In dem Bericht eines Kameraden über seinen Tod heißt es:

„Nicht durch einen gegnerischen Schuß ist Boelcke gefällt worden, sondern bei einem Geschwaderkampf der Flieger seiner Staffel mit englischen Fliegern ist sein Flugzeug durch Zusammenstoß mit einem andern deutschen Apparat beschädigt worden. Boelcke vollzog aus über 2000 Meter Höhe noch einen sicheren Spiralflug bis auf 500 Meter, schon glaubten die Kameraden ihn gerettet, als das Fahrzeug in Wöen geriet, denen es seines Schadens wegen nicht mehr standhalten konnte. Boelcke stürzte ab und starb durch Schädelbruch. Keinen Schuß wies sein wenig entstellter Körper auf. So ist er wirklich vom Feinde unbesiegt gestorben."

Einige Tage nach Boelckes Tod erschien ein englisches Flugzeug über den deutschen Linien und warf einen Kranz ab. In dem Begleitschreiben dazu hieß es:

„Zum Gedenken an Herrn Hauptmann Boelcke. Wir trauern mit seinen Angehörigen und Freunden. Wir alle erkennen seine Tapferkeit an."

Der Atlantik-Mittelmeer-Kanal von Frankreich beschlossen

Nach dem Vorbild des Kaiser-Wilhelm-Kanals

Dieser Tage hielt die „Société technique", die unter dem Protektorat des Präsidenten der Republik Albert Lebrun unter des früheren Präsidenten Gaston Dumergue steht und vom Marineministerium subventioniert wird, eine Sitzung ab, in der mit allen Stimmen der Plan des großen Kanals, der den Atlantischen Ozean mit dem Mittelländischen Meer verbinden soll, beschlossen wurde. Die Gesellschaft übermittelt diesen Beschluß der Regierung mit dem Wunsch, die Durchführung des Planes sofort in Angriff zu nehmen.

Von Bordeaux nach Narbonne — quer durch Frankreich

In Wirklichkeit ist der Plan der Verbindung des Ozeans mit dem Mittelmeer bereits im Jahre 1681 durch die Beendigung des französischen Südkanals, der die Garonne mit dem Mittelmeer verbindet, verwirklicht worden. Vierzehn Jahre lang arbeitete Baron Riquet an diesem großen Werk, und siebzehn Millionen Francs, ein enormer Betrag für jene Zeit, sind aufgewendet worden. Aber dieser Kanal hat nur eine Tiefe von zwei Metern und eine Breite von zwölf Metern, so daß er nur für ganz kleine Boote schiffbar ist. Jetzt handelt es sich darum, einen Wasserweg zu bauen, auf dem die Ozeandampfer von Bordeaux über die Garonne unmittelbar nach Marseille, Genua, Aegypten und Indien fahren können, und der auch ermöglicht, die gesamte französische Kriegsflotte aus dem Atlantischen Ozean ohne Passierung der von den Engländern besetzten Straße von Gibraltar nach dem Mittelmeer zu schaffen.

Die strategische Bedeutung des neuen Kanals ist bei den zuständigen französischen Kreisen auch das Ausschlaggebende. Bereits jetzt betonen die französischen Blätter, aber auch die italienischen, daß Frankreich durch den Bau des Kanals von Meer zu Meer allmählich die Suprematie im Mittelmeer erreichen wolle. Die Vereinigung der Atlantischen mit der Mittelmeer-Flotte würde Frankreich zur größten Seemacht zwischen Gibraltar und Suez erheben und die Vormachtstellung Englands auf dieser wichtigen See ein Ende bereiten.

Die französische Presse weist schon jetzt auf das Beispiel des deutschen Kaiser-Wilhelm-Kanals hin, der durch die Verbindung der Ost- mit der Nordsee der deutschen Flotte im Kriege eine früher nicht geahnte Beweglichkeit und eine unbesiegbare strategische Lage gesichert hatte. Dieselbe Position, die die deutsche Flotte im Weltkriege hatte, wollen sich die Franzosen mit dem Bau des großen Kanals schaffen. Nach dem Plan wird der Kanal eine Tiefe von 13 und eine Breite von 24 Metern erreichen. In 23 bis 24 Stunden wird ein Kriegsschiff von der Mündung der Garonne nach Marseille fahren können. Die für den Bau vorgesehene Summe beträgt über eine Milliarde Mark und wird in Form von Obligationen der „Compagnie Nationale du Canal des deux Mers" beschafft werden.

Rundfunk-Programm

für Montag, den 19. Juni 1933

Mühlacker: 7.00 Zeit, Nachrichten, Wetter. 7.10 Frühkonzert. 10.00 Nachrichten. 10.40 Orgelkonzert. 11.55 Wetterbericht. 12.00 Konzert. 13.15 Zeit, Nachrichten, Wetter. 13.30 Mittagskonzert. 14.30 Spanisch. 16.30 Konzert. 17.45 Zeit, Landwirtschaft, Wetter. 18.00 Deutschland. Seine Führer und Gestalter: W. Frick. 18.45 Zeit, Nachrichten. 19.00 Stunde der Nation. Stimme des Grenzlandes: „Saarland". 20.05 Opernkonzert. 21.20 „Erzähle, Kamerad". Die Viertelstunde der Frontsoldaten. 21.40 aus Mannheim: Die Kreutzer-Sonate. 22.15 Zeit, Nachrichten, Wetter. 23.00 Nachtmusik.

München: 7.00 Konzert. 12.00 Militärmusik-Konzert. 13.30 Zur Unterhaltung. 16.05 Der Revolutionär Richard Wagner. 16.30 Konzert. 18.25 Seltene Lieder bekannter Meister. 19.00 „Stunde der Nation". 20.00 Friedrich bei Leuthen. 21.30 Kammermusik-Stunde. 21.30 Stammtisch Berlin: Lachende Heimat. 24.00 Tanzmusik.

Königswusterhausen: 10.10 Schulfunk. Stunde der Hitler-Jugend. 12.30 Instrumental-Duos. Cello und Orgel. 14.00 Schallplatten. 17.35 Liederstunde. 19.00 „Stunde der Nation". 20.05 Tänze von heute und gestern. 23.00 Nachtmusik.

Wettervoraussage für Sonntag:

Fortdauer der unbeständigen Witterung.

Das Aroma behält der Kaffee mit
IDEAL MILCH
von NESTLE
DEUTSCHES ERZEUGNIS

41. Fortsetzung

„Ein Mädchen?"

Maria winkte ein entschlossenes Nein.

„Ein richtiger Junge?"

„Ja!"

Dieses erste Wort kam hart, aber stolz. Ein Junge, der nicht sterben sollte. Da reckte ich mich gerade.

Nun standen auch die andern bei uns. Frau Eva beschwichtigte den kleinen Boche, indem sie ihn kitzelte. Der Bub spuckte Bläschen vor Wonne, schwieg jetzt artig und fing Fliegen mit dem rosa Pfötchen. Nie war ich hilfloser gewesen. Wem gehörte ich noch? Dem Hause Anker? Dieser duldenden Mutter? Mir selber? Ich mußte mit Maria sprechen, darum fragte ich Adam Anker:

„Darf ich zum Mittag meinen Besuch einladen?"

Der Wirt schlug mir die Schultern ein: „Manes, wir sind Brüder jetzt. Und nu kei Wort mehr, gell?"

Da schlich ich aus dem Hof, das Herz zum Platzen voll, im Arm das Madönnchen mit dem Kind.

In der Kirchentür stand Gottlieb Donatus, der magere Küster. Er rief mich strahlenden Gesichtes an:

„Ich darf die Glocken läuten, der Pastor hat's erlaubt!"

„Tu es, Donatus, wir haben ja Sonntag zwitten in der Woch'!"

Maria fragte scheu: „Warum Glocken?"

„Für dich, Maria, nur für dich!"

Wie klopfte mein Herz, wie zitterte mein Ungestüm in allen Gelenken. Ich hatte nicht den Mut, die junge Mutter anzuschauen. Was wußte ich von ihr? Nur, daß ich ein Anrecht auf ihre Milde hatte. Und sie fand nichts dabei, daß ich immer noch bärtig und verschmiert in einem viel zu engen Anzug hing. Daß ich als Stromer neben ihr durchs Dorf strauchelte, während sie ein duftiges Sommerkleid mit geblümten Mustern trug.

So kamen wir an den Rhein, das Wasser roch wie frisches Heu. Die Sonne klomm höher, kein Wölkchen weidete am blauen Himmel, ein Wetter zum Eierlegen, sagten die Bauern, die uns grüßend in den Weg liefen. Dann waren wir allein, und Maria suchte schon ein grasiges Revier am Ufer. Dorthin streckten wir uns wie sorglose Sommerfrischler, dachten nur an die Güte des Augenblicks, jeder erwartete vom andern, daß er ein frommes Wort zum Weiterspinnen fände. Aber das kleine Kind, das wieder in mir wohnte, war zu ängstlich für eine Zärtlichkeit. Da hatte ich im Krieg sieben Schlachten ausgehalten, hatte stürmen, bluten, kämpfen und brennen müssen, — vor diesem Mädchen benahm ich mich täppisch und schüchtern, obzwar meine Seele in geheimen Verzückungen schwelgte. Doch ließ mich eine andere Not das erste Wort finden: „Maria, du bist... verheiratet?"

Das Mädchen winkte ein klares Nein und wurde rot dabei.

„Aber du heißt doch Maria Selbach?"

„Ich hab mich hier nur als Frau ausgegeben weil ich doch — —!"

Sie küßte ihr Kind, so daß ich verstehen mußte.

„Nun erzähl mir, wie ist in Köln wieder alles gut geworden? Wie fandest du dich hierher?"

Maria drehte mir ihre Schulter zu. Nicht aus Abneigung, es hatte andere Gründe. Der Knirps in ihrem Arm mußte seine Mahlzeit haben. Ich hörte ein Schmatzen und kindliches Grunzen, während die junge Mutter ihre Brust behutsam ins Tuch bettete, daß sie im Schatten läge. Und Maria Selbach erzählte ihre Geschichte, zuerst stockend, dann immer hastiger werdend, war sie doch selig, nach langer Irrfahrt endlich einen Menschen zu haben, dem sie sich ausschütten konnte: „Ich bin jetzt mutiger geworden, seitdem ich den Jungen habe. Mein Bräutigam hätte mich gewiß geheiratet, er ist aber in Frankreich gefallen. Am 20. Oktober 1918. Kurz vor dem Ende. Da habe ich meinen Eltern alles beichten müssen. Die Mutter grämte sich, der Vater warf mich aus dem Hause. Der Schande wegen. In Köln hab ich dann Schluß machen wollen, — das übrige wissen Sie!"

„Maria, — sag Du!"

Sie zitterte. Hätte ich in diesem Augenblick nicht plump und einfältig Schmollis gemacht, wäre Maria ans Weinen gekommen. So aber guckte sie mich versöhnlich an: „Beim Du muß man eigentlich trinken!"

„Der Junge trinkt für mich mit, Maria!"

Ich spürte eine Ohrfeige, die nicht weh tat, doch traf mich gleich hinterher ein Blick, der wieder um Gnade bettelte.

„Wo wohnen deine Eltern, Maria?"

„In Virnich, nicht weit von Köln. Mein Vater hat eine Ziegelei!"

„Und wie bist du nach Mostheim gekommen?"

„Gestern abend stand alles in der Zeitung, auch die Sache mit den fünftausend Franken. Deinen Namen kannte ich sofort, und da hab ich mich auf die Bahn gemacht, um — — —"

„Na, um —?"

„Um dich zu... sehen!"

Sie herzte wieder den trinkenden Buben.

„Gefall ich dir, Maria?"

Sie gab keine Antwort. Ich hätte sie gern noch einmal gefragt, wenn ich nicht so ungewaschen und borstig gewesen wäre. So schob ichs auf bis später und wurde manierlicher.

„Ich habe oft an dich denken müssen, Maria. Wie lange durftest du im Spital bleiben? Ist der Doktor mit den Chinesenaugen artig gewesen?"

„Ich blieb bei den Deutzer Schwestern noch drei Monate. Sie wollten mich nicht eher fortschicken, bis ich das Kind hatte."

Maria Selbach nestelte an der Bluse und zog einen Brief hervor: „Hier, für dich!"

„Von wem?"

„Von Frau Quambusch!"

„Wie kommst du an die Quambuschs?"

Maria erzählte mir eine absonderliche Geschichte. Dreimal noch hätte die Mutter meines Leutnant am Deutzer Hospital angerufen. Immer ohne Erfolg. Schließlich sei sie selber gekommen, hätte den eigensinnigen Manes Himmerod aber nicht mehr angetroffen.

Das konnte schon stimmen. Damals war ich längst Fuhrknecht bei Witwe Jodokus Himmelreich in Efferen am Vorgebirge. Maria Selbach erzählte weiter: „Sie war eine gute Dame, die alte Frau Quambusch. Sie hat mir von dir und deinem Blut erzählt, hat mir die Wäsche für mein Kind geschenkt und Kleider für mich selber gekauft, alles neu und ungebraucht. Vor vierzehn Tagen besuchte ich sie in Kelternich, da gab sie mir diesen Brief. Irgendwo würde ich dich doch treffen, dann sollte ich dir herzliche Grüße ausrichten!"

(Fortsetzung folgt)

MARCHIVUM

Die Bauernfront

Jahrgang 3. Nr. 147. Seite „Hakenkreuzbanner" Sonntag, 18. Juni 1933

Kampf um die Scholle

Eine Rückschau auf die landwirtschaftliche Ausstellung in Berlin

Hat der Bauer Geld — hats die ganze Welt! Die tiefe Schicksalsverbundenheit eines Volkes mit seinem Bauernstand spricht aus diesem alten Sprichwort. Die Geschichte des deutschen Volkes ist mehr als die aller anderen Nationen, die Entwicklung und der Kampf eines Agrarvolkes. Unsere Kämpfe waren nie getragen von dem Gedanken eines Imperialismus sind nie geführt worden um eine Weltherrschaft zu gründen. Sie waren der Kampf um Lebensraum, der Kampf um die Scholle.

Die zunehmende Industrialisierung hat viele unserer Volksgenossen das vergessen lassen. Millionen rissen sich im Laufe der Zeit von der heimatlichen Scholle und zogen in die Riesenstädte oder hinaus in die weit Welt. Sie stellten sich über die Erde, aus der sie herausgewachsen und vergaßen, daß sie nur ein Teil des Seins ihrer Heimat sind. Sie bauten eine Welt um sich auf, der die Wurzeln fehlten und damit die gesunde Lebenskraft. Stadt und Land lebten nebeneinander her ohne Verständnis für einander.

Die Männer, die über das Leben unseres Volkes zu wachen hatten und in deren Händen sein Geschick lag, sahen und wollten die Kluft nicht sehen. Sie suchten die Kraft für ihren Wiederaufbau der Nation nicht auf dem eigenen Boden, sondern bei den anderen Völkern und züchteten so ein Proletariat, deutsche Menschen, die keine Heimat kennen und kennen konnten, weil sie ihnen wissentlich entfremdet wurde, die ihr Leben haltlos internationalen Wahnideen opferten.

Der deutsche Bauer aber hat zäh, unbeirrbar und unbeugsam seine Pflicht im Dienste der deutschen Scholle erfüllt. Unterdrückt und mißachtet hat er seine Stellung gehalten und ist das Bollwerk deutschen Volkstums geblieben.

Die nationalsozialistische Revolution hat dem Bauernstand seine entrissene Stellung innerhalb der Volksgemeinschaft wiedergegeben. Die Brücke, die zwischen Stadt u. Land bestand, ist geschlagen. Die völkischen und wirtschaftlichen Kräfte, die in dem Bauernstande wohnen, werden im Aufbau eines nationalsozialistischen Deutschland eine ausschlaggebende Rolle spielen.

Dieser Umstand rückte die diesjährige Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in ein ganz besonderes Licht. War sie in den früheren Jahren eine Schau der Leistungen der deutschen Landwirtschaft, die trotz der unsinnigen Unterdrückung den bäuerlichen Aufbauwillen dokumentierte, so war sie dieses Jahr der Auftakt für den großen Wiederaufbau unserer Nation auf dem Boden nationalsozialistischer Volksgemeinschaft und Volkskunst. Das Verständnis und den Sinn für das Bauerntum zu erweitern, für die hochwertigen Erzeugnisse der deutschen Landwirtschaftsgewerbe waren die Hauptaufgaben dieser Ausstellung.

*

Bei ihrer Werbung hat sich die DLG. auf zwei Fronten verlegt. Sie appellierte erstens an den deutschen Verbraucher und zeigte ihm bis zu welcher Spitzenleistung die Erzeugnisse der deutschen Landwirtschaft heute gesteigert sind. Das typisch deutsche Vorurteil, die Güte einer Ware danach zu schätzen, ob sie das wohl vollklingende Zeichen „Made in England" trägt, ist ad absurdum geführt. Selbst den verwöhntesten Ansprüchen können die Lebensmittel und die sonstigen Erzeugnisse, die aus landwirtschaftlichen Betrieben resultieren, genügen und der Händler wird es nicht mehr nötig haben, mit ausländischen Waren seine Kunden befriedigen zu müssen.

Auf der anderen Seite wandte sich die DLG. an den Landwirt und an den Verarbeiter landwirtschaftlicher Erzeugnisse selbst. Sie zeigte ihm nicht nur die besten Erzeugnisse auf allen Gebieten landwirtschaftlicher Arbeit als Vorbild, sondern wies ihm auch den Weg, diese Erzeugnisse selbst zu erzielen.

Einen Großteil der Ausstellung nahm die „Industrie landwirtschaftlicher Bedarfsartikel" ein. Vom Hand- bis zum Motorpflug, vom kleinen Schlepper bis zum gewaltigen Traktor, vom Handflegel bis zur Dreschmaschine war hier alles vertreten. Die höchste Leistungsfähigkeit unserer einheimischen Industrie trat hier klar zu Tage und sie kann ruhig dem Vergleich mit den hervorragendsten ausländischen Erzeugnissen entgegensehen. Neben den Spezialmaschinen für die Landwirtschaft wurde aber noch eine Fülle von Dingen gezeigt, die für sämtliche Besucher von allgemeinem Interesse waren, so z. B. die neuen Verwendungsmöglichkeiten des Stahls, der „Stahlhof" war ein beliebtes Ziel der Ausstellungsbesucher. Wegen seiner Feuer- und Bruchsicherheit und seiner Elastizität ist der Stahl in der letzten Zeit mehr und mehr in den Vordergrund des Verwendungsmaterials gerückt. Was aber hier gezeigt wurde, übertraf die kühnsten Erwartungen. Nicht nur bei Bauten und großen Geräten, wie z. B. bei Schuppen oder Siedlungshäusern aus Stahl, sondern bei vielen kleinen Gebrauchsgegenständen des täglichen Lebens findet er neuerdings Verwendung, so z. B. bei Gartengeräten, Gießkannen, Futtergeräten usw. Eine eingehende Besichtigung allein dieses Teiles der Ausstellung hätte einen Tag füllen können.

*

Ein weiterer Beweis für die Verbundenheit von Landwirtschaft und Industrie war das auf dem Ausstellungsplan errichtete Gebäude der Düngerindustrie. In anschaulicher Weise wurde hier Gewinnung und Werdegang, sowie Anwendung und Erfolg des Kunstdüngers gezeigt. Es war für den Bauern wie für den Laien von gleichem Interesse, an Hand der Modelle und Schaubilder den Erzeugungs- und Verwendungsprozeß des Kunstdüngers verfolgen zu können. In gleicher Weise überzeugend und anschaulich waren die Beispiele und Bilder, welche an Versuchsplatten die verschiedensten Düngermengen zeigten.

*

Deutscher Wald — deutsches Holz! Unsere Forstwirtschaft hat in den vergangenen Jahren sehr stark unter der Ueberschwemmung des Holzmarktes durch ausländisches, vorwiegend durch russisches Holz gelitten. Die Vielseitigkeit der Verwendung, die unser deutsches Holz bietet, wird in weiten Kreisen leider unterschätzt. Die Ausstellung legte davon Zeugnis ab, in welchem Umfange und in welcher geschmackvoller und praktischer Weise unser deutsches Holz sowohl im Baugewerbe, wie auch bei der Herstellung von Einrichtungsgegenständen und Bedarfsartikel für das tägliche Leben verwendet werden kann.

*

Eine schon lange erwartete Neuerung wurde auf der Ausstellung der Oeffentlichkeit übergeben. Die Motore mit Holzfeuerung. Für die große Mehrzahl aller landwirtschaftlichen Betriebe bedeutet diese neue Errungenschaft der Technik eine wesentliche Verbilligung der Betriebsunkosten. Das Holz steht in den meisten Fällen umsonst zur Verfügung oder sind die Anschaffungskosten doch so gering, daß sie mit dem hohen Preis von Benzin oder Oel nicht verglichen werden können. Diese Motoren werden mit Holz betrieben, das in der Maschine vergast wird. Der Anschaffungspreis ist sehr niedrig gehalten. Die Leistungsfähigkeit ist sehr hoch. Bau und Ausführung sind äußerst stabil, so daß eine unbedingte Betriebsfähigkeit und Sicherheit gewährleistet ist. Es wurden Anlagen sowohl für feststehende Maschinen als auch für Fahrzeuge gezeigt und eine Effektivstärke bis zu 75 PS erzielt.

*

Ein ganz besonderer Anziehungspunkt zumal für den Großstädter war natürlich die Tierschau. In langen Reihen, peinlich sauber gehalten, standen hier die Milchkühe, die Lieferanten des „Goldes der Landwirtschaft", die Pferde, und all das andere kleinere Tierzeug der Landwirtschaft. Die Tierschau zeigte deutlich, daß es nach jahrelanger mühevoller Arbeit durch planvolle Kreuzung der verschiedensten Rassen gelungen ist, einen ganz hochwertigen Viehbestand heranzuzüchten. Sie gab einen ausgezeichneten Ueberblick über das erstrebte Zuchtziel.

*

Die Ausstellung ist nun vorüber. Aber der Eindruck, den sie hinterlassen hat, kann nicht hinweggewisch' werden. Der deutsche Bauer hat der Welt gezeigt, daß er es vermocht hat, unverstanden und unterdrückt dem deutschen Volke die Urquelle seiner Kraft zu erhalten. Durch den Sieg des Nationalsozialismus hat der zähe Aufbauwille, der in der Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft zum Ausdruck kam, wieder Sinn und Inhalt gefunden.

Bauernpolitik als Voraussetzung volksdeutscher Politik

Die Tagung des Bauernausschusses im überfüllten großen Redoutensaal in Passau bildete den sachlichen Höhepunkt der Beratungen auf dieser großen Kundgebung des deutschen Volkstums aller deutschen Volksgruppen. Die Vorträge von Graf Baudissin-Berlin, Professor Csaki-Herrmannstadt, Freiherr von Gayl-Königsberg, Heller-Königsberg und einem auslandsdeutschen Bauernführer waren getragen von dem einen großen Grundsatz der Politik unseres Volks- und Bauernkanzlers Adolf Hitler; die deutsche Politik geht aus vom deutschen Volksgedanken, und kein Stand ist so unlöslich verbunden mit dem Volkstum wie der Bauer. Auch dort, wo der Bauer unter fremder staatlicher Hoheit Grund und Boden behauptet, bleibt er schicksalhaft verbunden mit seinem Volkstum. Sprache, Sitten und Gebräuche, Wirtschaft und Lebensweise und die ganze bäuerliche Lebenskultur sind bei ihm bestimmt durch sein Volkstum.

Diese Tatsache wollen und müssen wir Reichsdeutschen uns immer wieder vor Augen halten, denn unser Schicksal ist mit dem deutschen Bauern diesseits und jenseits der Reichsgrenze verknüpft. Pflege des deutschen Volksgedankens heißt Mitverantwortung an der Bewahrung der deutschen Volks- und Kulturgüter im deutschen Bauerntum.

Nichts zeigt dies klarer als die Behauptung der deutschen Volksgruppen in Südosteuropa durch ihre Verknüpfung mit Blut und Boden ihrer deutschen Bauernschaft. In der tiefsten Notzeit des deutschen Mutterlandes nach dem großen Weltkriege ist das deutsche Bauernvolk im Reich und bei den Volksgruppen außerhalb der Reichsgrenzen Bewahrer der Kraft und Träger des neuen Aufstieges gewesen.

Weil diese Kraft vom Bauerntum ausgeht, sind die Festigung des bäuerlichen Besitzes und die bäuerliche Siedlung eine der wichtigsten Aufgaben unserer Politik. Der Grenzkampf um die Behauptung deutschen Lebensraumes wird durch den Bauern geführt. Der Besitz des Bodens ist die entscheidende Waffe in diesem Kampf. Der aber besitzt den Boden, der ihn mit seinen Händen selbst bearbeitet, und das ist der Bauer! Erhaltung der Volkskraft als Quelle der Bluterneuerung unseres Volkes und Erhaltung des deutschen Volksraumes als Grundlage der Volkskraft sind die beiden großen volkspolitischen Aufgaben deutscher Siedlungs- und Besitzfestigungspolitik.

Die Kraft des Bauernstandes muß ihre Wirkungsmöglichkeit erhalten in der ständischen Ordnung. Die Selbstverantwortlichkeit der Arbeit des Bauernstandes hat den deutschen Bauern in den Volksgruppen außerhalb der Grenzen die Kraft gegeben, ihr Volkstum zu bewahren und sittlich und wirtschaftlich Lehrmeister ihrer staatlichen Herren zu sein. Diese Kraft der Selbstverantwortlichkeit in der Standespolitik und in der Wirtschaft muß wieder lebendig werden im neuen deutschen Reich. Das Prinzip der Selbsthilfe des Berufstandes und seiner Angehörigen schafft erst die lebendige Spannung zwischen Staatskraft und Volkskraft und ist die Grundlage zur Verwirklichung der großen deutschen Aufgabe.

Mitarbeit von Kindern im landwirtschaftlichen Betrieb

Die Abzugsfähigkeit des Barlohns vom Einkommen.

Der Reichsfinanzhof steht auf dem Standpunkt, daß das Dienstverhältnis von Kindern, die im landwirtschaftlichen Betriebe ihrer Eltern tätig sind, steuerlich nicht zu berücksichtigen ist. Dies bedeutet, daß der Landwirt die Bezüge der Kinder nicht von seinem Einkommen absetzen darf, sondern sie versteuern muß. Der Reichsfinanzhof vertritt die Auffassung, daß die Mitarbeit von Kindern in der deutschen Landwirtschaft allgemein üblich ist, auch wenn kein besonderes Dienstverhältnis besteht und daß ein solches nur dann angenommen werden kann, wenn „besondere Verhältnisse" vorliegen und vom Steuerpflichtigen dargetan werden. Aber auch selbst dann, wenn ein Dienstverhältnis tatsächlich vorliegt, darf nach Auffassung des Reichsfinanzhofes nur der Barlohn vom Einkommen des Betriebsinhabers abgezogen werden, nicht dagegen der Naturallohn der Kinder (Beköstigung, Kleidung, Wohnung).

Es kommt also im Einzelfall hinsichtlich der Abzugsfähigkeit des Barlohns darauf an, ob „besondere Umstände" vorliegen, die für das Vorliegen eines Dienstverhältnisses sprechen. Interessant ist in dieser Beziehung ein Urteil des Finanzgerichts beim Landesfinanzamt Kassel. Das Finanzgericht Kassel hat die Abzugsfähigkeit des Barlohns bei drei Kindern eines Landwirtes bejaht, dessen Betrieb eine Größe von 64 Hektar hat. Von den Kindern des Landwirts war die Tochter, bevor sie der Vater nach Hause nahm, in einem städtischen Haushalt und außerdem auf einem anderen Gute tätig, wo sie außer freier Station noch Bargeld empfing; der eine Sohn war früher auf zwei Gütern gegen Entgelt tätig, während der andere 4 Jahre bei einer Genossenschaft angestellt war und später vergeblich in Afrika eine Stellung suchte. Die Kinder haben daher (und zwar zum Teil eine dem Betriebe ihres Vaters fremde) Berufsausbildung erhalten. Wenn sie nun im Betriebe des Vaters tätig sind, so hat das Finanzgericht keine Bedenken, darin ganz besondere Umstände zu erblicken, die die Annahme eines auch steuerlich wirksamen Dienstverhältnisses rechtfertigt.

Im übrigen ist diese Frage nur noch für Landwirte von Bedeutung, die ein Einkommen über 6000 RM. haben und infolgedessen zur Einkommensteuer veranlagt werden.

Landwirtschaftskammer jetzt „Badische Bauernkammer"

Karlsruhe, 13. Juni. Wie die Pressestelle beim Staatsministerium mitteilt, führt die Badische Landwirtschaftskammer künftig die Bezeichnung „Badische Bauernkammer".

Fragekasten

Krebsfeste Kartoffelsorten. (R. G. in G.) Ich bitte um Angabe einiger krebsfester Kartoffelsorten.

Antwort: Es gibt bereits eine ganze Anzahl krebsfester Kartoffelsorten. Wir nennen hier nur P.S.G Erdgold (mittelspät), Böhms Ackersegen (spät), Böhm's Ovalgelbe (mittelspät). Am besten ist es, wenn Sie sich bei der nächsten Landwirtschaftsschule und Wirtschaftsberatungsstelle erkundigen, man wird Ihnen dort Sorten, die sich in Ihrer Gegend bereits bewährt haben, nennen können.

Kückenfütterung. (G. J. in B.) Ist es notwendig, die Kücken erst 48 Stunden nach dem Schlüpfen hungern zu lassen?

Antwort: Von dieser Ansicht ist man heute mehr und mehr abgekommen. Man reicht den Kücken bereits wenige Stunden nach dem Schlüpfen das erste, aus Grütze usw. bestehende Futter. Sehr gut ist es auch, wenn man den Kücken gleich etwas Magermilch reicht.

Grünfuttergemenge, das zwei Schnitte liefert. (L. K. in W.) Gibt es Grünfuttergemenge, die zwei gute Schnitte liefern?

Antwort: Wir empfehlen Ihnen folgendes Gemisch je Hektar: 80 Kilogramm Sommerwicken, 40 Kilogr. Hafer, 30 Kilogr. Westerwoldisches Raygras. Zunächst werden etwa Anfang April Wicken, Peluschken und Hafer gedrillt, nach einiger Zeit sät man dann die übrigen Sämereien oben auf und eggt sie ein. Der erste Schnitt besteht in der Hauptsache aus Wicken, Peluschken und Hafer, der zweite aus den übrigen Pflanzen.

Perlkalkstickstoff als Düngemittel. (G. K. in S.) Von meinem Düngemittelhändler wird mir Perlkalkstickstoff angeboten. Ist die Verwendung dieses Düngemittels, das mir bis jetzt nicht bekannt war, anzuraten?

Antwort: Perlkalkstickstoff wird seit kurzem durch die Bayerischen Stickstoffwerke in den Handel gebracht. Er ist von feinschroiartiger Körnung und schwarzer Farbe. Der Stickstoffgehalt beträgt 20—21 Prozent Gesamtstickstoff, davon 1,5 Prozent Salpeterstickstoff. Nach den bisher vorliegenden Versuchen ist die Wirkung die gleiche, vielleicht sogar etwas besser als beim bisher üblichen Kalkstickstoff. Dagegen ist er zur Unkrautbekämpfung weniger geeignet als der staubende, ungeölte Kalkstickstoff.

Fadenlose Buschbohnen. (A. T. in L.) Ich bitte um Angabe von fadenlosen Buschbohnensorten.

Antwort: Fadenlose Buschbohnensorten, die sich gut bewährt haben, sind „Konserva-Original" und „Saxa-Fadenlos-Original".

Feuilleton

Hugenbergs Londoner Denkschrift

Deutschlands Vorschläge in London

London, 16. Juni. Auf einer Sitzung am Freitag hatte der wirtschaftliche Ausschuß der Weltwirtschaftskonferenz beschlossen, eine allgemeine Aussprache nicht stattfinden zu lassen, um baldmöglichst die Erörterung der einzelnen Fragen in den Unterausschüssen aufnehmen zu können, hatte es aber dafür den beteiligten Ländern freigestellt, ihren Standpunkt schriftlich einreichen zu können.

Daraufhin hat Deutschland eine Denkschrift übergeben lassen, in der es u. a. heißt:

Wenn die Welt wieder gesund werden soll, muß sie uns zunächst gestatten, wieder gesund zu werden. Wir sind jetzt Experten in Bezug auf die Krankheit, deren Heilung der Zweck dieser Zusammenkunft ist. Wir haben alles durchgemacht und durchgeduldet was zu dieser Krankheit gehört.

Es muß hier ganz deutlich klargestellt werden:

Weltwirtschaft ist das Nebeneinanderbestehen selbständiger nationaler Wirtschaften

Weltwirtschaft ist der wechselnde Warenaustausch zwischen den einzelnen konstanten Nationalwirtschaften. Die Weltwirtschaft kann deshalb nur dann wieder in Ordnung kommen, wenn jede einzelne Nationalwirtschaft zunächst sich selber wieder in Ordnung bringt.

Durch die internationale Schuldenverteilung sind die einzelnen Nationalwirtschaften eine nach der anderen in Unordnung gekommen. Die internationale Schuldenverflechtung bildet den Hauptgrund der Zerrüttung aller Märkte und der Zerstörung der Kaufkraft der Völker. Man hatte geflissentlich vergessen, daß Kapitaleinfuhr Wareneinfuhr bedeutet und daß Wareneinfuhr Einfuhr fremder Arbeit heißt und daß die Verzinsung und Tilgung der auferlegten und angenommenen Schulden ebenfalls nur auf dem Weg der Wareneinfuhr und Arbeitsausfuhr möglich ist. Es ist selbstverständlich und eine durchaus gesunde Entwicklung, daß in allen Staaten die Tendenz dahin geht, zunächst durch Befriedigung und Entwicklung der Binnenmärkte die eigene Wirtschaft soweit wie möglich von den zerrüttenden Folgen internationaler Schuldenverteilung zu befreien. Ich darf feststellen, daß gerade Deutschland als letztes aller Länder diesen Weg betreten hat.

Daraus ergibt sich zweierlei:

1. Nur durch Gesundung der einzelnen nationalen Volkswirtschaften kann die Weltwirtschaft wieder gesund werden, nur durch Wiederherstellung der Binnenmärkte kann die Aufnahmefähigkeit der Länder für fremde Waren und damit der Welthandel wieder gehoben werden.

2. Voraussetzung dafür ist eine entsprechende Regelung der internationalen Schulden.

Die gesamte Wirtschaft wird getragen von einem wirtschaftlichen Grundgesetz. Dieses Grundgesetz lautet: Freier Leistungsaustausch. Freier Leistungsaustausch besagt, daß jeder Leistung eine Gegenleistung entsprechen muß. Wird dieses wirtschaftliche Grundgesetz auf irgendeinem Gebiet durchbrochen, so stürzt schließlich die Wirtschaft zusammen.

Will man aus der Weltwirtschaftskrise herauskommen, so muß man den freien Leistungsaustausch in der Weltwirtschaft wiederherstellen. Das heißt nicht Freihandel zwischen den selbständigen Völkern. Das kann man bei der geschilderten Lage nicht durch die Niederlegung der internationalen Zollschranken erreichen oder durch ähnliche Mittel rein handelspolitischer Natur. Das kann man nur erreichen durch Beseitigung der den freien Leistungsaustausch hemmenden und zerstörenden Grundursachen. Das besagt aber wiederum, daß die Lösung des weltwirtschaftlichen Austauschproblems schlechthin abhängig ist von einer sachgemäßen Schuldenregelung. Daran haben nicht nur die Schuldner, sondern auch die Gläubiger ein Lebensinteresse.

Politische Kredite von Volk zu Volk nehmen und geben ist eine Versündigung an der Wirtschaft der Völker.

Es liegt im Gesamtinteresse der Welt, wenn rechtzeitig zwischen den Gläubigerländern und den Schuldnerländern eine vernünftige Vereinbarung zustandekäme, die es den Gläubigerländern ermöglichte, nach und nach zu ihrem Kapital zu kommen und den Schuldnerländern ihre Schulden zu tragbaren Bedingungen abzutragen. Es sollte in der Zukunft Gläubiger- und Schuldnerländer nur auf der alten soliden Grundlage der Hergabe von Kapital für große Werke des Friedens geben. Sind aber falsche Kredite gegeben und sollen sie zurückgezahlt werden, so ist die Zurückzahlung der gleiche weltwirtschaftliche Fehler wie die Hingabe.

Von Deutschland aus gesehen, würde es bei einer klugen und friedfertigen Zusammenarbeit zwischen Gläubiger- und Schuldnerländern noch zwei vorurteilslose Schritte, durch die Deutschland wieder in seiner internationalen Zahlungsfähigkeit gehoben werden könnte, geben. Der eine dieser Schritte bestände darin, daß man Deutschland wieder ein Kolonialreich in Afrika gäbe, von dem aus es in diesem ganz neuen Kontinent große Arbeiten und Anlagen ausführte, die sonst unterbleiben würden. Der zweite Schritt wäre der, daß dem „Volk ohne Raum" Gebiete eröffnet würden, in denen es seiner tatkräftigen Rasse Siedlungsraum schaffen und große Werke des Friedens aufbauen könnte.

Eine Erklärung zu der Hugenberg-Denkschrift — Sonderbare Verdrehungen in der Auslandspresse

Berlin, 17. Juni. Die Londoner „Times" hat zu der von Reichsminister Hugenberg in London gegebenen Denschrift, dessen Ministerium bekanntlich für die Weltwirtschaftkonferenz führend ist, die Frage gestellt, ob es sich hier um eine amtliche Erklärung der deutschen Abordnung, oder um eine „private Arbeit" Hugenbergs handle. Von zuständiger Berliner Stelle wird hierzu erklärt, daß Reichsminister Hugenberg — wie im übrigen schon in London zum Ausdruck gebracht worden ist — seine persönlichen Ansichten in einer Denkschrift niedergelegt habe, daß er heute oder morgen nach Berlin zurückkehre, und eine Hauptaussprache nicht stattgefunden habe, in der der Minister sonst die in der Denkschrift enthaltenen Gedankengänge zum Ausdruck gebracht haben würde. Die Denkschrift enthalte eine Reihe von Grundgedanken und weltwirtschaftlichen Theorien, die in den kommenden Verhandlungen der Weltwirtschaftskonferenz noch eine Rolle spielen würden. Die ausländische Presse hat größtenteils nur einen kurzen Abriß aus der Denkschrift herausgegriffen, und dabei vor allem zwei Dinge völlig verdreht: Einmal die koloniale Forderung, daß dem Volk ohne Raum Siedlungsraum gegeben werden müsse, damit es seine Friedensaufbauarbeit durchführen könne. Daraus haben einige Blätter eine imperialistische Politik im Osten herauslesen wollen. Jeder muß jedoch feststellen, daß Hugenberg nicht im entferntesten hieran gedacht hat, sondern andere Möglichkeiten gemeint sind, wobei z. B. auf Südamerika und den Fernen Osten verwiesen werden kann. Es sei völlig abwegig, so wird an zuständiger Stelle ausdrücklich erklärt, daß der Osten gemeint ist. Das Wort Rußland sei in einem ganz anderen Zusammenhang gefallen, nämlich an der Stelle, wo Hugenberg von der Untererzeugung und dem Minderverbrauch spreche. Alles in allem wird festgestellt, daß die Denkschrift Hugenbergs in keiner Weise eine Grundlage für Anschuldigungen abgibt, wie man sie in der ausländischen Presse lesen kann. In den kommenden Wochen dürfte dagegen noch mancher in der Denkschrift enthaltene Gedanken wieder aufleben.

Verhaftungen in Hamburg

Hamburg, 17. Juni. Ueber die Verhaftung bekannter Hamburger Sozialdemokraten gibt die Polizeistelle folgenden amtlichen Bericht heraus: Am 16. dieses Monats wurde dem Kommando zur besonderen Verwendung mitgeteilt, daß in der Fehlandtstraße im Gebäude des „Echo" eine Geheimversammlung stattfindet. Da beim Eintreffen des Kommandos der Pförtner des Hauses angab, es befänden sich keine Personen im Hause, und er sich weigerte, die Schlüssel herauszugeben, waren die Beamten gezwungen, mittelst einer Leiter über den Luftschacht in den Versammlungsraum einzudringen. Darin befanden sich 30 führende Persönlichkeiten, darunter Dr. Staudinger, Schönfelder, Podeyn und Darndorf. Angeblich hielten sie eine Beratung über die Zukunft der Hamburger Partei ab. Aus der Tatsache jedoch, daß die Versammlung im geheimen stattfand, und auf den Tischen und aus zerrissenen gefundenen Schriftstücken und anderen Papieren ergab sich der Beweis hoch- und landesverräterischer Umtriebe. Die Teilnehmer wurden in Haft genommen.

...in Pirmasens

Pirmasens, 17. Juni. Am Freitag abend wurde bei der hiesigen Polizei bekannt, daß in der Umgebung von Pirmasens eine Gruppe von etwa 60 Kommunisten mit ausgerollter roter Fahne marschieren würde. Die sofort vorgenommenen Recherchen blieben aber ergebnislos, da sich die Gruppe anscheinend schon wieder zerstreut hatte. Aber nachdem in den letzten Tagen allenthalben eine stärkere Aktivität der marxistischen Anhänger bemerkt wird, nahm die Polizei in der verflossenen Nacht in Pirmasens eine Reihe von Verhaftungen vor, von der namentlich Personen betroffen wurden, die als Akteure oder Drahtzieher zu betrachten sind. So wurden verhaftet der Geschäftsführer der hiesigen Filiale von Brown Boveri & Cie., Robert Mayer, Rechtsanwalt Eigner, Kaufmann Willi Meier, Lederhändler Erich Haas, Lederhändler Hermann Marx, prakt. Arzt Dr. Michel, Lederhändler Samuel Jacob, der ehemalige 3. kommunistische Bürgermeister Schreiber, der Fabrikarbeiter Kersten, ein ehemaliger kommunistischer Funktionär, der Fabrikarbeiter Robert Fischer und der Kraftwagenführer August Eberle. Außerdem wurde der Fabrikarbeiter Oberthür festgenommen, der ein feststehendes Dolchmesser bei sich trug und an eine Hauswand „Rot Front" geschrieben hatte. Eine Reihe weiterer Fabrikarbeiter und ehemaliger Funktionäre der marxistischen Partei wurde gleichfalls im Laufe des Freitags festgenommen. Einige wurden von SA.-Leuten auf der Straße verprügelt, weil sie Beleidigungen gegenüber der SA. und über die Regierung äußerten. Der Direktor des Gaswerkes, Volz, ist am Freitag abend gleichfalls festgenommen und ins Gefängnis eingeliefert worden.

...und in Stralsund

Berlin, 17. Juni. (Eig. Meld.) Eine umfassende Aktion führte die Stralsunder Polizei gegen SPD.- und KPD.-Funktionäre durch. Insgesamt 85 Durchsuchungen wurden vorgenommen und rund 20 Festnahmen fanden statt.

Sie wollen nichts von der Abrüstung wissen

Vergebliche Bemühungen des Präsidenten der Abrüstungs-Konferenz

London, 17. Juni. Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, bemüht sich, wie der „Daily Telegraph" meldet, im Gebäude der Weltwirtschaftskonferenz mit den ausländischen Teilnehmern in Fühlung zu kommen, um mit ihnen das Abrüstungsproblem zu besprechen. Die Neigung der Delegierten zu solchen Besprechungen sei jedoch sehr gering. Sie erklären, daß sie mehr Interesse an der Erörterung der wirtschaftlichen Probleme hätten. Namentlich die Franzosen verhalten sich sehr ablehnend.

Amerika bewilligt 9 Millionen Dollar für den Bau von Flugzeugen

Washington, 17. Juni. Präsident Roosevelt hat eine Summe in Höhe von 9,3 Millionen Dollar für den Bau von Flugzeugen bewilligt.

Die faschistische Presse

Von Adolf Dresler

(Aus einem vor der Zeitungswissenschaftlichen Vereinigung in München gehaltenen Vortrag)

Die faschistische Presse entstand mit der Gründung des „Popolo d'Italia" in Mailand durch Benito Mussolini am 15. November 1914, den er mit diktatorischem Geiste in der Kriegspropaganda gegen Oesterreich leitete.

Mehrmals wurde er verhaftet, aber am 24. Mai 1915 hatte er sein Ziel erreicht, Italien zog gegen Oesterreich das Schwert. Mussolini selbst rückte Ende August ins Feld und kämpfte zwei Jahre an der Front, bis er 1917 schwer verwundet wurde. Auch während der Kämpfe hatte er seinen Journalistenberuf nicht aufgegeben, in vorderster Linie gab er eine Schützengrabenzeitung heraus. Nach seiner Verwundung kämpfte er mit höchster Leidenschaft gegen die niedergedrückte Stimmung an, die sich infolge der Niederlage von Karfreit auszubreiten begann, und sein „Popolo d'Italia" war es vor allem, das den letzten italienischen Vormarsch vom Oktober 1918 zu einer moralischen Stärkung des erlahmenden nationalen Willens auszuwerten verstand.

In dem von Moskau her propagierten Bolschewismus erhob sich alsbald ein neuer Feind. Auch in Italien stieg die rote Flut gefährlich an. Da war es Mussolini, der in seinem „Popolo d'Italia" am entschiedensten den Kampf gegen ihn aufnahm und am 23. März 1919 die „Fasci di Combattimento", die Kampfbünde gegen den roten Umsturz, gründete und damit dem Faschismus eine neue Aufgabe wies, für die erbitterte Kämpfe ausgefochten werden mußten.

Nach 3½jährigen, oft genug blutigen Kämpfen trat Mussolini am 28. Oktober 1922 den „Marsch auf Rom" an, der ihm die Regierungsgewalt in die Hand gab, und damit seinen Sieg über den Marxismus krönte. Mit der Leitung des „Popolo d'Italia" betraute er seinen inzwischen verstorbenen Bruder Arnoldo. Die Zeitung ist auch jetzt noch Mussolinis Privatbesitz.

Neben dem „Popolo d'Italia" entstanden nach dem Kriege mehrere andere faschistische Blätter, die als Kampforgane von Kriegsteilnehmern, jungen Intellektuellen und Studenten geleitet wurden, sich aber zum größten Teil nicht lange zu halten vermochten.

Da bei der Uebernahme der Macht die faschistische Presse noch verhältnismäßig schwach war, ergab sich für den Faschismus die Notwendigkeit, die übrige Presse im Sinne seiner Politik zu beeinflussen und mehr oder minder in seinen Dienst zu stellen. Zunächst begnügte man sich freilich damit, den amtlichen Presseapparat in die Hand zu bekommen und völlig unter faschistische Leitung zu stellen. Es wurde in Rom eine zentrale Pressestelle der Regierung beim Präsidenten des Ministerrates geschaffen, deren Leitung dem faschistischen Abgeordneten Franco Ciarlantini übertragen wurde. Im übrigen beschränkte sich die faschistische Pressepolitik bis zum Juni 1924 auf den Kampf der eigenen Parteipresse gegen die der anderen Parteien.

Die Schwäche der faschistischen Presse bei der Uebernahme der Macht zeigt, daß die Festigung der durch den „Marsch auf Rom" gewonnenen Stellung und der Kampf um die öffentliche Meinung zunächst weniger durch das Mittel der Presse geführt worden ist als vielmehr durch politische Mittel.

Bis zur Ermordung Matteottis, mit welcher der erste Abschnitt des faschistischen Kampfes um die Behauptung der Regierungsgewalt endete, hat die faschistische Presse nur eine untergeordnete Rolle gespielt. Erst als die am 10. Juni 1924 erfolgte Ermordung des sozialistischen Abgeordneten Matteotti in einem großen Teil der italienischen Presse einen überaus heftigen Feldzug gegen den Faschismus auslöste, ging dieser zum Gegenangriff über, der hauptsächlich mit vier Waffen geführt wurde:

1. durch eine neue Pressegesetzgebung, 2. durch die Unterdrückung der gegnerischen Presse, 3. durch den Aufkauf der großen bürgerlichen Blätter durch die faschistische Partei sowie durch die Zusammenlegung oder die Einstellung anderer Blätter, 4. durch die Einführung eines Berufsregisters, welches die der faschistischen Presse eingeräumte Monopolstellung endgültig sicherte.

Die neue Pressegesetzgebung war bereits am 12. Juni 1923 durch ein Reglement eingeleitet worden, in dem in erster Linie der Referent oder Leiter der Zeitung zum Verantwortlichen gemacht wurde und man weiterhin scharfe Einzelbestimmungen über das journalistische Wirkungsbereich erließ.

Neu ist dabei die Einteilung in drei Kategorien des Berufsjournalisten, des Anfängers und des freien Schriftstellers. Dem Anfänger werden 18 Monate Ausübung seines Berufes vorgeschrieben, bevor er in die Kategorie der Berufsjournalisten aufrücken kann, und damit die gesamte italienische Presse der Aufsicht des Faschismus unterstellt.

Das neue Reglement hat dem Faschismus unschätzbare Dienste geleistet. Es wurde dann am 31. Dezember 1925 zu einem Pressegesetz umgebaut.

Als Ueberwachungsorgan ist ferner eine Oberpressekommission gebildet worden, die erstmals im April 1931 im Justizministerium zusammentrat. Ihr erster Präsident war der Bruder des Ministerpräsidenten, Arnoldo Mussolini, zu Mitgliedern wurden der Generalsekretär der Journalistenverbände, drei Chefredakteure, zwei Redakteure und drei Schriftsteller bestimmt.

Während der Faschismus der Ausübung des Journalistenberufs einerseits Schranken auferlegt, hat er sich andererseits in großzügiger Weise der sozialen Stellung der Journalisten angenommen. Die Pressegesetzgebung und die Einrichtung des Berufsregisters wurde ergänzt durch einen am 5. März 1928 zwischen dem italienischen Verlegerverband und dem Syndikat der Journalisten abgeschlossenen Kollektivarbeitsvertrag, der nach dem Muster der Kollektivverträge der anderen Berufe abgeschlossen worden ist. Ein solcher Vertrag, der schon seit 1902 angestrebt worden war, wurde nunmehr in Form eines Berufsstatuts mit einer Definition des Journalistenberufes abgeschlossen. Am 3. April 1926 erhielt er, weiter ausgebaut, Gesetzeskraft und am 5. März 1928 die endgültige Fassung, die trotz der Monopolstellung der faschistischen Berufsverbände auch Geltung für die nichtfaschistischen Journalisten hatte. In ihm wurden Sonntagsruhe, Ferien sowie alle beruflichen Angelegenheiten geregelt.

Zu erwähnen ist weiter die soziale Fürsorge für die Journalisten. Insbesondere wurde eine Altersfürsorge eingerichtet, deren Hauptkasse staatliche Beihilfe erhält. Ferner ist eine Krankenkasse eingerichtet und ein Altersheim für Journalisten geschaffen.

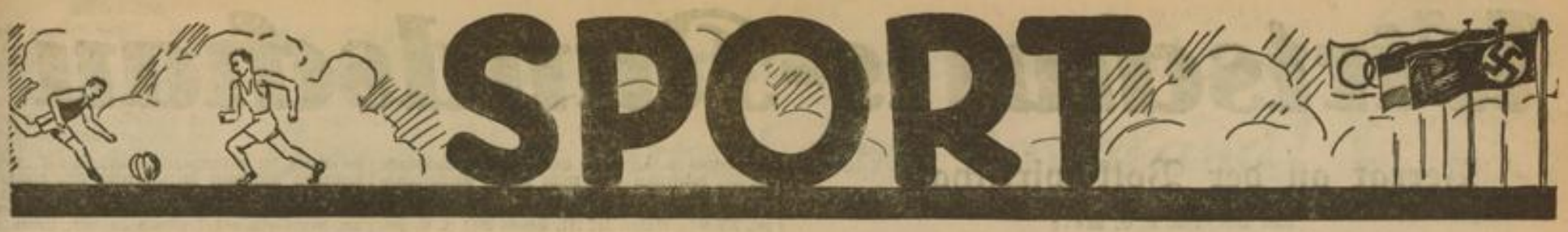
Zum Schluß seien noch die Bestrebungen für die Hebung des Journalistenstandes erwähnt, insbesondere die Schaffung von zeitungswissenschaftlichen Lehrstühlen an den Universitäten Perugia und Mailand. Weiter ist am 21. Januar 1930 in Rom eine Journalistenschule gegründet worden, der die Ausbildung des Journalistennachwuchses obliegt.

Das muß man dem Faschismus jedenfalls zugestehen, daß ebenso wie seine Revolution im Gegensatz zur bolschewistischen fast unblutig verlaufen ist, auch seine Neugestaltung der Presseverhältnisse nicht wie in Rußland einfach durch die völlige Beseitigung des Bestehenden erfolgt ist, sondern nur durch die Besitzergreifung des vorhandenen Presseapparates und seine Einordnung in das System des faschistischen Staates.

Wenn also die faschistische Presse eine Monopolstellung einnimmt, so hat sie dazu ein weit größeres Recht als die bolschewistische; ist doch jeder vierte Italiener Faschist. Letzten Endes aber darf man die faschistische Pressepolitik überhaupt nicht losgelöst für sich betrachten, sondern kann sie nur als im Zusammenhang mit der Monopolstellung der Parteien im gesamten Staatsleben, im Gewerkschaftswesen usw. beurteilen.

Endlich ist es für uns Deutsche eine Pflicht der Gerechtigkeit, anzuerkennen, daß die faschistische Presse seit Kriegsende im Gegensatz zur französischen, polnischen, tschechischen Presse Deutschland gegenüber fast ausnahmslos eine betont freundliche Haltung eingenommen hat, und zwar auch zu einer Zeit, als die kommunistische, sozialistische und demokratische deutsche Presse, aber auch ein Teil der bürgerlichen Blätter aus politischer Abneigung gegen den Faschismus Italien gegenüber eine teils ablehnende, teils gehässige Einstellung einnahm. Insbesondere ist von der italienischen Presse als der ersten ausländischen Presse immer wieder die Forderung nach der Gleichberechtigung Deutschlands und nach der Beseitigung des von Frankreich aufgestellten Unterschiedes zwischen Siegern und Besiegten sowie nach einer Revision der sogenannten Friedensverträge auf friedlichem Wege erhoben worden, wie sie sich durch die Zusammenarbeit Deutschlands und Italiens gerade in diesen Tagen endlich anzubahnen beginnt.

MARCHIVUM



Große Grünauer Regatta

Amicitia gewinnt den Vorlauf zum Kaiser-Vierer

Da man am Freitag bei der Großen Grünauer Regatta den Reichssportkommissar von Tschammer-Osten erwartete, wurden verschiedene Rennen später ausgetragen, zu dem kam noch, daß ein Lauf des Einer-Rennens wiederholt werden mußte. Der Verlauf des Nachmittags zog sich so etwas in die Länge. Im zweiten Vierer erreichten RC. am Wannsee, Arkonia-Normannia Berlin, Berliner RC. und Spindlersfelder RV. Sturmvogel das Finale. Im zweiten Achter werden Akademischer RC. Berlin, Berliner RC. und Wiking Berlin den Endlauf unter sich ausmachen. Für das Leichtgewichts-Vierer-Finale qualifizierten sich Germania Hirschgarten, Berliner RV. 76, Friesen Berlin und Germania Stettin.

Mit großer Spannung wurden die Vorläufe zum Kaiser-Vierer erwartet, bei denen auch die Mannheimer Amicitia am Start waren. Reichssportkommissar von Tschammer-Osten hatte sich am Abend zu dem Hauptereignis gleichfalls noch eingefunden. Im ersten Vorlauf gingen der

Mannheimer RV. Amicitia,

RK. am Wannsee und Sturmvogel Leipzig an den Start. Gleich vom Start weg setzten sich die Mannheimer RV. Amicitia 7.11,8 Min., 2. RK. am Wannsee 7.15,1 Min.; 3. Sturmvogel Leipzig 7.19,1 Minuten.

Bei 1000 Meter hatte Mannheim schon einen klaren Vorsprung, der sich bis ins Ziel ständig vergrößerte.

Das Ergebnis des ersten Vorlaufs lautete: 1. Mannheimer RV Amicitia 7.11,8 Min., 2. RK. am Wannsee 7.15,1 Min.; 3. Sturmvogel Leipzig 7.19,1 Minuten.

Den zweiten Vorlauf bestritten Libertas (Italien), Berliner RC. und Spindlersfelder Sturmvogel. Auch hier gestaltete sich das Vorrennen sehr spannend. Nach 300 Meter Fahrt setzte sich Spindlersfeld an die Spitze, gefolgt von Italien und Berlin. Aber schon bei 1000 Meter hatten die Italiener die Führung übernommen, der Berliner RC. war auf den zweiten Platz vorgerückt, während Sturmvogel zurückgefallen war. Die italienische Olympia-Mannschaft behauptete die Führung bis ins Ziel, dicht gefolgt von dem Berliner RC., der aber auch im Endspurt nicht mehr an die Italiener herankam. Das Ergebnis des zweiten Vorlaufes: 1. Libertas (Italien) 7.03,0 Min., 2. Berliner RC. 7.05,6 Min., 3. Spindlersfelder Sturmvogel 7.08,0 Minuten.

Zur 50. Oberrheinischen Regatta

In der Mitte der kommenden Woche läuft die Frist ab, bis zu welcher die Meldungen zu der am 1. und 2. Juli auf dem Mühlauhafen stattfindenden 50. Internationalen Oberrheinischen Regatta abzugeben sind. Nach Lage der Sache, d. h. durch den Umstand, daß in diesem Jahre auf den Termin der Mannheimer Regatta keine andere Wettfahrt in ganz Süddeutschland stattfindet, darf der Mannheimer Regatta-Verein als Veranstalter mit Recht auf ein gutes Melde-Ergebnis hoffen.

Der diesjährige große Ruderwettstreit auf dem Mühlauhafen verdient wiederum besondere Beachtung, handelt es sich doch für den Mannheimer Regatta-Verein um nichts geringeres, als seine 50. Regatta in einer Form durchzuführen, die sportlich den höchsten Anforderungen Rechnung trägt und sich würdig in die Tradition ihrer Vorgänger einfügt. Die Vorbereitungen dietzu sind in der gewohnten Weise getroffen und zum großen Teil bereits zum Abschluß gebracht.

Für die Zuschauer wird wieder aufs beste gesorgt sein. Eine Großlautsprecheranlage wird dazu dienen, das Publikum über den jeweiligen Stand der Rennen zu unterrichten. Neben dem Regattafestplatz, der sich gegenüber dem großen Lagerhaus befindet, wird erstmals, dem Zuge der Zeit folgend, ein 2. Platz eingerichtet, um allen zu einem billigen Preise die Möglichkeit zu geben, Mannheims größtem Wassersportfeste beiwohnen zu können. Für Erwerbslose, Schüler und Angehörige der Jugendverbände sind besonders niedrige Preise vorgesehen, wie überhaupt die Eintrittspreise so mäßig, als es irgendwie tragbar erscheint, gehalten sind.

Zum Austrage kommen 30 Rennen, von denen 13 am Samstag, 1. Juli, und 17 am Sonntag, 2. Juli, ausgefahren werden. Wie seit Jahren, wird die Mannheimer Regatta internationalen Charakter tragen.

Kanusport

2000 Faltbootfahrer bei der Pfingstfahrt des Deutschen Kanuverbandes, Oberrhein- und Mainkreis. Saarland-Kundgebungen in Saarbrücken, Saarlouis und Mettlach.

Die große Gesellschaftsfahrt des Oberrhein- und Mainkreises im Deutschen Kanuverband begann am 27. Mai mit einer Fahrt durch das Saargebiet, auf der Saar, einem unserer schönsten deutschen Flüsse. Erhebende Feierstunden im Kreise der saarländischen Sportkameraden krönten die täglichen Wanderfahrten auf dem Fluß, in seinem Wechsel von Bildern der grandiosen Gruben- und Hüttenindustrie mit lieblichen Landschaftsbildern. Die Not des Saargebietes und seiner deutschen Bevölkerung ist hier deutschen Sportsleuten in einer Weise zum Bewußtsein gebracht worden, wie man sie wirksamer und nachhaltiger sich nicht denken kann.

Am 2. Juni folgte eine Fahrt auf der Sauer, dem Grenzfluß gegen Luxemburg. Der neu in die Internationale Repräsentation für Kanusport aufgenommene Luxemburger Verband hat hier die Rolle der Gastfreundschaft und Führung übernommen.

An den beiden Pfingstfestlagen fuhr die stattliche Flotte von ca. 1400 Booten mit rund 2000 Teilnehmern von Trier moselabwärts. Die Böller knallten in den Moselstädtchen, Bürgermeister und Gesangvereine standen am Ufer der Tagesziele zum Empfang bereit. SA. und Feuerwehr wetteiferten in der Hilfeleistung beim Ausbooten und Zeltbauen. Im Nu entstanden riesige Zeltstädte, die am Morgen ebenso schnell wieder verschwanden. An den volkstümlichen Veranstaltungen nahm, wie immer, die gesamte Bevölkerung teil. Es herrschte ein reges Treiben. Die Bevölkerung hat in diesem Jahre erst recht ihrer Freude Ausdruck gegeben. Sie nahm an allen Orten an den einfachen Festen mit Begeisterung teil. — Die große Erfahrung des Oberrhein- und Mainkreises im DKV. schuf auch dieses Jahr eine ausgezeichnete Organisation. Alles klappte, obwohl es nicht einfach war, alles so vorzubereiten, was die Armee des Kanusports zur Verpflegung und Unterkunft brauchte.

Die Moselfahrt endete am 9. Juni, worauf für den 10. und 11. Juni noch eine Rheinfahrt vorgesehen ist. In Beuel, Mehlem und Köln findet die Gesellschaftsfahrt ihren Abschluß. Damit hat der DKV. auch in diesem Jahre seine größte Gesellschaftsfahrt hinter sich. Der DKV. hat damit wieder Kameraden aus allen deutschen Gauen zusammengeführt und das Band fester geschlossen, das die Kanufahrer bindet an die Schönheit der Heimat, im Geiste deutscher Volksgemeinschaft.

Schwedisches Stimmungsbild zum Avus-Rennen

Der erste Vorsitzende des „Stockholmer Motor-Klubs" „S.M.K.", Leutnant Stig Hasselrot, veröffentlicht in der Zeitung „Svenska Dagbladet" eine Beschreibung über das Autorennen auf der Avusbahn in Berlin, die wir, da sie ein Stimmungsbild des neuen Deutschland ist, unseren Lesern nicht vorenthalten wollen, zumal sie von einem Ausländer geschildert wurde und in dessen Objektivität wir keinen Zweifel setzen.

So schreibt Herr Hasselrot unter anderem: „Ich war nicht der einzige Skandinavier, der zum Autorennen nach Berlin fuhr. Außer Schweden waren es aber hauptsächlich Dänen, die mit mir die Ueberfahrt mitmachten und schon auf dem Wege zwischen Trälleborg und Saßnitz wurden die Chancen zwischen den Fahrern auf Alfa Romeo und Bugatti auftrig diskutiert, und allgemein glaubte man an einen Sieg von Bugatti. Daß dieser aber so sensationell ausfallen würde, hatte niemand erwartet. Das Merkwürdige ist daher nicht, daß Bugatti gewann, sondern daß Alfa Romeo und die Teilnehmer der anderen Marken so distanziert wurden, daß man fast sagen kann, mit Klassenunterschied wurden sie geschlagen. Mit welcher Erbitterung gekämpft wurde, geht daraus hervor, daß um den dritten Platz zwischen Nuvolari und Borzacchini totes Rennen gefahren wurde, während zwischen den ersten beiden Varzi und Czaykowsky die Zeitdifferenz im Ziel nur 1/5 Sekunden betrug. Ich selbst, so schreibt H. Hasselrot weiter, tippte auf eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 130 Kilometer, nachdem ich vorher selbst eine Probefahrt auf der nicht gerade erstklassigen Asphaltbahn gemacht hatte. Aber meine Verwunderung war riesengroß, als ich hörte, daß Czaykowsky einen Rundenrekord mit 221 Kilometer aufstellte. Auf der Geraden mußten die Bugattifahrer mindestens 260—270 Kilometer gefahren sein.

Auch die Fahrt der Kleinwagen (Bayrons Mitteldurchschnittsfahrt betrug 186 1/9 Kilometer) war eine Leistung.

Wunderbare Organisation!

Niemals in meinem Leben glaubte ich, daß zu einem Autorennen 500 000 Zuschauer angelockt werden könnten; aber das habe ich in Berlin gesehen. Ausgezeichnet war die Organisation und Ordnung und alles ging wie am Schnürchen. Die Funktionäre, die Polizei, und nicht zuletzt jeder einzelne Zuschauer, mit dem man in Berührung kam, tat alles, um den Ausländern zum Rechten zu verhelfen.

So gut bin ich noch nie behandelt worden wie diesmal in Deutschland, und noch nie habe ich mich so wohl gefühlt wie diesmal.

Das, was mir am meisten imponierte, schließt Leutnant Hasselrot seine Betrachtung, war die sportliche Disziplin des Publikums bei der Siegesfahrt des Franzosen Beyron, der eigentlich hätte disqualifiziert werden müssen, weil er den deutschen Burgzoller aus der Bahn drängte. Jeder einzelne Deutsche stand stramm, die Hand zum Hitlergruß, während die Musik zum Sieg des Franzosen spielte." Hori.

Radsport

Die zweite Radsportveranstaltung auf der Olympiabahn in Rheingönheim ist wieder als Großkampftag zu bezeichnen. Eine ansehnliche Anzahl der besten Amateure Süddeutschlands werden sich neuerdings ein Stelldichein geben und die einzelnen Konkurrenzen werden von ca. 40 Fahrern umstritten sein. Besonders interessant verspricht das Zwei-Stunden-Mannschaftsfahren zu werden, denn das Zusammentreffen solch hervorragender Mannschaften wie Bürkle-Weimer Stuttgart, Gebr. Moosmann Sulzbach, Ackermann-Stieber Landau, Sauer-Hermann Frankfurt, Denzer-Weiß Ludwigshafen, Krämer-Frühbis Diedesfeld und Heidger-Maile Mannheim gibt die Gewähr für erbitterte und erstklassige Sporthandlungen. Vervollständigt wird das Programm durch ein Mannschaftsfahren der Altersfahrer. Auch hier erscheinen einige Fahrer am Start, die auch heute noch gewiegte Könner sind. Das Jugendfahren sieht vorwiegend die Mannheimer Nachwuchsfahrer am Start. Spannende Spurtkämpfe dringt auch das Fliegerhauptfahren: auch hier treffen süddeutsche Klassesprinter aufeinander. Die Rennen finden am 18. Juni um 14.30 Uhr statt.

Tour-de-France-Besetzung komplett

Die Besetzung der Frankreich-Rundfahrt ist jetzt komplett; die vorgesehenen fünf Nationalmannschaften sind gebildet. Jede Mannschaft besteht aus acht Fahrern, in der deutschen Mannschaft wird der Wiener Max Bulla mitfahren. Im einzelnen wurden folgende Fahrer für die 5000-Kilometer-Fahrt verpflichtet:

Deutschland: Kurt Stöpel-Berlin, Oskar Thierbach-Berlin, Ludwig Geyer-Schweinfurt, Herbert Sieronski-Berlin, Hermann Buse-Berlin, Willy Kutschbach-Berlin, Max Bulla-Wien, Karl Altenburger-Stuttgart.

Frankreich: André Leducq, Charles Pélissier, Antonin Magne, Roger Lapebie, René Le Grèves.

Belgien: Georges Ronsse, Jean Aerts, Georges Lemaire, Alphonse Scheyers, Gaston Rebry, Jean Wauters, Alphonse Teloor, Joseph Morrenhout.

Italien: Learco Guerra, Rafaele di Paco, Francesco Camusso, Domenico Piemontesi, Fiaslo Bergamaschi, Fabio Battesini, Luigi Giacobbe, Allegro Grandi.

Schweiz: Albert Büchi, Alfred Büchi, Georg Antenen, Victor Blattmann, Roger Pipoz, August Erne, Alfred Bula, Louis Luisoni.

50 Jahre TV. 83 Schriesheim

Wie bereits vor einigen Tagen bekanntgegeben, feiert der Schriesheimer Turnverein 1883 in den kommenden Tagen vom 17. bis 19. Juni sein 50jähriges Stiftungsfest, das mit dem Gauturnfest des Bad. Neckar-Turngaues verbunden ist.

Die bisherigen Meldungen zu den Wettkämpfen lassen auf eine sehr rege Teilnahme schließen. Von 44 Gauvereinen werden etwa 600 bis 700 Turner um den schlichten Eichenkranz der Deutschen Turnerschaft ringen. Die Wettkämpfe beginnen am Sonntagmorgen um 7.30 Uhr.

Günstige Zugverbindung besteht ab Heidelberg um 7 Uhr, ab Weinheim um 7 Uhr und mit dem Autobus ab Ladenburg um 7.15 Uhr.

Schriesheim ist gerüstet und verspricht allen Wettkämpfern und Gästen angenehmen Aufenthalt über die Festtage.

Europameisterschaften im Fechten

Bei den Europameisterschaften im Fechten in Budapest fiel am Freitag die Entscheidung im Degenfechten. Auf den ersten und zweiten Platz zusammen kamen mit je neun Siegen der Franzose Buchard und der Italiener Ragno. Dritter wurde mit 7 1/2 Siegen Schmitz vor Riccardo mit 7 Siegen.

Tennis-Borussia Berlin gastierte am Freitag in Königsberg beim dortigen VfB. und errang einen sicheren 6:1 (3:0)-Sieg.

Oesterreichs Fußball-Nationalmannschaft zum Länderspiel gegen Deutschland in Frankfurt a. M. wird erst am kommenden Montag endgültig nominiert.

Graf Isolani, deutscher Derbysieger, Union-Sieger usw., wurde für den Großen Preis von Baden genannt. Der Stall Erlenhof wird den ausgezeichneten Hengst, der 1931 und 1932 im Gestüt stand und dessen erste Fohlen in diesem Jahre geboren wurden, natürlich nur dann starten lassen, wenn das Training befriedigt. Man darf auf das Experiment auf jeden Fall sehr gespannt sein.

Schiller deutscher Federgewichtsmeister

Der dritte Kampftag der Nationalen Notgemeinschaft der Berufsboxer am Freitagabend im Garten des Saalbaus Friedrichshain war für die Veranstalter ein voller Erfolg. Im Hauptkampf des Abends standen sich der Hannoveraner Schüler und der Berliner Stegemann im Kampf um die deutsche Federgewichtsmeisterschaft gegenüber. Stegemann als Herausforderer hinterließ einen ausgezeichneten Eindruck, konnte sich aber nicht ganz gegen den routinierteren Hannoveraner zur Geltung bringen. Immerhin entschied aber Schüler die Mehrzahl der Runden zu seinen Gunsten und errang einen knappen Punktsieg, der ihm den Meistertitel einbrachte. Im einleitenden Bantamgewichtskampf schlug der Berliner Möhl seinen Landsmann Al Hopp k.o. Im Leichtgewicht trennten sich Paul Czirson-Berlin und Büchler-Berlin unentschieden. Der mitteldeutsche Mittelgewichtler Müller-Gera war seinem Gegner Bruch-Berlin überlegen. Trotzdem gaben die Kampfrichter ein Unentschieden, was einen ungeheuren Protest des Publikums zur Folge hatte. Den Schlußkampf bestritten im Weltergewicht Zimdorf und der Dresdener Richter. Nach dauernder Kampfführung kam Zimdorf zu einem verdienten Punktsieg.

Schießsport

Die im Rhein-Neckar-Militär-Gauverband zusammengeschlossenen 21 KKS.-Abteilungen, die dem KKS.-Verband des Badischen Kriegerbundes angehören, veranstalten am Sonntag, 18. Juni, das 3. Gauschießen, bei welchem die beste Mannschaft des Gaues und die Einzelmeister in den verschiedenen Klassen des Gaues herausgeschossen werden. Verbunden ist dieses Gauschießen mit Preisschießen für Mitglieder und Gäste sowie Ehrenscheiben- und Plaketten-Schießen. Geschossen wird in der Zeit von 8—12 Uhr und von 13—18 Uhr auf den Schießständen des dem Rhein-Neckar-Militär-Gauverbd. angeschlossenen Schützenvereins Rheinau 1926 e. V. auf der Rheinau am Pfingstbergweiher, Linie 16 der Straßenbahn, Haltestelle Stahlwerk.

Firmensport

Werner & Nicola spielte gegen die Privatmannschaft des FC. Friedrichsfeld und mußte sich 4:5 geschlagen bekennen. Stadt I hatte gegen den Turnverein Sandhofen auch das Nachsehen, 3:4 lautet hier das knappe Ergebnis. Auch die zweite Mannschaft der Stadt verlor gegen die VfR.-Privatmannschaft „Assekuranz" 2:4. Einen recht eindeutigen Sieg errang Lanz mit 2:9 gegen die Privatmannschaft der Spielvereinigung 07 Mannheim.

Am Fronleichnamstag spielt die Mannschaft von Kissel & Cie. gegen den ehemaligen Kreisligisten 1913 Mannheim. Am darauffolgenden Tag tritt die Bad. Kommunale Landesbank in Rheinau gegen die Privatmannschaft der Alemannia Rheinau „Suberit AG." an. Am Wochenende finden noch zwei Spiele statt. Die AH.-Mannschaft des Spv. 07 Mannheim hat die sehr starke Mannschaft der Estolwerke zu Gast, und die kombinierte Stadtmannschaft spielt in Käfertal gegen eine Kombination des Sp.-C. Käfertal.

ADAC-Dreitagefahrt im Harz

Der diesjährigen ADAC.-Dreitagefahrt im Harz mußte in diesem Jahre eine Bedeutung beigemessen werden, wie nie zuvor. Die Beteiligung aus allen Kreisen war überaus stark, besonders aber von seiten der Wehrmacht. Das Interesse der Wehrmacht bekundete sich auch in der Anwesenheit des Reichswehrministers v. Blomberg sowie zahlreichen Reichswehroffizieren. Die Veranstaltung muß auch dieses Mal wieder als ausgezeichnet gelungen bezeichnet werden. Man ist vielleicht geneigt, die Schwierigkeiten der Prüfungen zu unterschätzen, wenn man erfährt, daß insgesamt 89 Teilnehmer bei der drei Tage währenden Fahrt ohne Strafpunkte geblieben sind. 34 Motorräder, zwei Beiwagenmaschinen, 44 Personenwagen und 8 Lastkraftwagen blieben strafpunktfrei.

Der letzte Tag stellte nicht mehr allzu große Anforderungen an die Teilnehmer, wenn auch die Prüfungen zahlreichen Fahrern Strafpunkte einbrachten. Bei der am Vormittag vorgenommenen Startprüfung erfüllten nicht weniger als 21 Teilnehmer die vorgeschriebene Uebung nicht, so daß sie 1—10 Strafpunkte hinnehmen mußten. Verschiedene Fahrer waren dann bei der Fahrt vom Pech verfolgt. Der Münchener Greiderer auf NSU. mußte wegen Oelrohrdefektes aufgeben, Mühlbach-Stettin auf BMW. schied wegen Kolbenbruchs aus und Krüger-Döberitz auf BMW. mußte wegen Zylinderbruchs die Weiterfahrt einstellen. Von neun weiteren Teilnehmern, die die Weiterfahrt aufgaben, waren die Gründe nicht zu erfahren. Der Münchener Fahrer Munddenke auf BMW. hatte das Pech, mit einem Hirsch zusammenzuprallen, wobei sein Motorrad schwer beschädigt wurde, er selbst aber mit Hautabschürfungen davon kam. Die Steilprüfung bot wieder recht große Schwierigkeiten, war aber am Freitag nur für die Motorräder obligatorisch. Allerdings beteiligten sich auch wieder eine große Anzahl von Wagen an der Prüfung, die jedoch für diese nicht gewertet wurde. Ueberall wurden die ADAC.-Dreitagefahrer auf das herzlichste begrüßt und bewirtet.

*

Wieder zahlreiche Ausfälle bei der ADAC.-Dreitagefahrt im Harz.

Auch der zweite Tag der ADAC.-Dreitagefahrt brachte eine Reihe von Ausfällen und, wie bei der für Kraftfahrräder heute besonders schwierigen Strecke nicht anders zu erwarten war, sehr viele Strafpunkte, hauptsächlich an der Auffahrt „Lange Steiger". Ausgefallen sind am zweiten Tage: Willi Stranch (Hannover) auf Ardie, W. Schütterle-München auf NSU., W. Kleinschmitt-Leipzig auf DKW., W. Grumbach-Halle auf Ardie, R. Hellmann-Hannover auf Standard, R. Kurze-Hannover auf Standard, J. Rennerig-Hannover auf Ardie, H. Schmidt-Eichstädt auf Zündapp, Koniniowski-Kiel auf BMW., L. Meyger-Kiel auf BMW., Salmon-Hannover auf D-Rad, Schlupmann-Birkenwerder auf Schlüba, Otte-Hannover auf DKW., G. Kehr-Hannover auf DKW., Roggenthien auf BMW., F. Fauler-Nürnberg auf BMW. und K. Schneider-Fürth auf Mercedes-Benz.

Waldhofs Handballelf nach dem Spiel um die Deutsche Meisterschaft.

Obere Reihe von links nach rechts: Haßler, Müller, Schmidts, Kritter, Schmitt. Mittlere Reihe: Schäfer, Miltner (Vertreter des Reichssportkommissars), Engelter, Weigold, Burkart, Rutschmann, Durmeister. — Untere Reihe: Tauchert, Rathgeber, Spengler, Zimmermann, Herzog, Kiee.

MARCHIVUM

Wirtschafts-Rundschau

Verrat an der Volkswirtschaft

Von Dipl.-Kfm. K. E. Weiß

Es wäre eigentlich naheliegend gewesen, daß alle Liberalisten und Saboteure des wirtschaftlichen Wiederaufbaues Deutschlands aus der machtvollen politischen Säuberung der letzten vier Monate eine entsprechende Lehre gezogen hätten. Statt dessen haben die in Deutschland verbliebenen Elemente jener Gruppe geglaubt, die nationalsozialistische Revolution sei mit dem politischen Umbau vollendet. Die Folge dieser merkwürdigen Ansicht war ein unerhörter Mißbrauch der von Adolf Hitler gewährten Freiheit der Privatwirtschaft. Was kümmerte die volksfremden Geschäftemacher die heilige Pflicht, mitzuhelfen bei der Formung einer neuen deutschen Wirtschaft? Mochten andere die Freiheit dahin deuten, nach ihrer Ansicht war der wirtschaftliche Liberalismus nach wie vor staatlich anerkannt.

„Nur möglichst oft und laut erklären, daß man hinter der Regierung Hitler steht, in Wirklichkeit aber schieben und sabotieren, wo immer es möglich ist." Das war die Taktik aller liberalistisch geleiteten Betriebe bis zum heutigen Tage.

Nun hat die Regierung Hitler auch auf wirtschaftlichem Gebiete ihren falschen Freunden den Kampf angesagt. Das Gesetz gegen Verrat an der deutschen Volkswirtschaft ist die erste Kampfhandlung und aller Voraussicht nach nicht die letzte. Wer sein Kapital der deutschen Wirtschaft entzieht oder vorenthält, kommt ohne Ansehen des Standes und des Berufes als gemeiner Verbrecher ins Zuchthaus, bei Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte. Diese Strafe trifft vorerst den Ausführenden. Weit schärfer wird jedoch der Anstifter zu bestrafen sein. Die Schuld des Anstifters zum Verrat an der Volkswirtschaft trifft auch die demokratische Presse, die während der letzten Wochen planmäßig die nationalwirtsch. Ide durchkreuzte und in echt jüdischer Taktik zum Verrat an der Volkswirtschaft geradezu aufmunterte. Allen voran das „Berliner Tageblatt", das in seiner Ausgabe vom 11. Juni auf der ersten Seite in größter Aufmachung einen Artikel des Engländers Viscount Cecil brachte mit der harmlosen Ueberschrift „Vertrauen oder Weltchaos". Dieser Artikel deckt sich der Aufmachung nach völlig mit den Ansichten des „Berliner Tageblattes"; er ist von der ersten bis zur letzten Zeile ein Loblied auf die Weltwirtschaft liberalistischer Prägung, die uns Deutsche an den wirtschaftlichen Ruin brachte, und gegen die wir Nationalsozialisten mit unverminderter Heftigkeit kämpfen. Jahrelang vor der Machtergreifung haben wir dem deutschen Volke an Hand des Niederganges unserer Wirtschaft bewiesen, daß unsere Not um so katastrophaler wird, je größer unsere Abhängigkeit vom Auslande ist.

Die Ziele und Taten der Regierung Hitler auf dem Gebiete der Landwirtschaft, der Siedlung und des Außenhandels lassen deutlich erkennen, daß das neue Deutschland weit davon entfernt ist, sich wirtschaftlich von der Welt zu isolieren, daß es aber nicht minder energisch die liberalistisch internationale Arbeitsteilung ablehnt, die uns immer nur knechten und niemals dauernden Frieden bringen wird.

Angesichts der unter unsäglichen Opfern herbeigeführten Erkenntnis des deutschen Volkes und angesichts der besten Aufbauarbeit des Führers Adolf Hitler gehen nun Zeitungen in Deutschland her, und verherrlichen das Gift, das wir mühsam aus der Volksseele und aus dem Wirtschaftskörper entfernen. Ist das etwa kein Verrat an der deutschen Volkswirtschaft? Gehören Leute, die die Pressefreiheit zum wirtschaftlichen Landesverrat mißbrauchen, nicht ebenso ins Zuchthaus wie Leute, die die Freiheit der Privatwirtschaft mißbrauchen, indem sie volkswirtschaftliche Werte ins Ausland verschieben?

Niemand erwartet von der sogenannten neutralen Presse, daß sie nationalsozialistischer ist als die nationalsozialistische Presse selber. Genau so wie von den liberalistischen Wirtschaftsführern niemand erwartet, daß sie nationalwirtschaftlicher denken und handeln als alle Verfechter der Nationalwirtscha't zusammen. Aber eines kann das deutsche Volk und die deutsche Regierung mit gutem Recht verlangen:

„Wer sich nicht in Worten und Taten hinter den Führer des neuen Deutschland stellt, möge beiseite stehen. Wer beiseite steht, hat aber nie und nimmer das Recht, den Neubau Deutschlands zu sabotieren, indem er liberalistische Wirtschaft auf eigene Faust betreibt."

Das gilt für gewisse Fabriken, Banken und Konzerne genau so wie für Zeitungen vom Schlage des „Berliner Tageblattes", die alle zusammen schon etwas früher aufstehen müssen, um uns Nationalsozialisten mit verlogenen Solidaritätserklärungen oder fingierten Gleichschaltungen Sand in die Augen zu streuen.

Nationalsozialistische Wirtschaftserfolge

Es ist kaum glaublich, daß im letzten Monat in Sachsen kein einziger Konkurs und kein einziges Vergleichsverfahren zu verzeichnen ist. Einmal mag das an dem beginnenden wirtschaftlichen Aufstieg liegen, den Adolf Hitler mit seinem Volke begonnen hat, zum anderen aber liegt es an der neuen Ehre, die unsere Bewegung dem Volke eingehämmert hat und die nicht mehr den Konkurs als gewissermaßen moralisch entschuldbaren Betrug, sondern nur als den letzten Ausweg zuläßt. Wir hoffen, daß diese Ehre der Wirtschaft den Krämergeist vollständig verdrängt und zum Kennzeichen des deutschen Handels wird!

Wirtschaftliche Wochenschau

nach dem Stande vom 15. Juni

Börse: An der Börse herrschte in dieser Woche große Geschäftsstille, doch waren die Kurse im großen und ganzen behauptet. Das Publikum hielt sich vor Neuengagements zurück, zumal die Londoner Weltwirtschaftskonferenz bisher noch keine positiven Ergebnisse bringen konnte. Trotz des starken Auftragmangels zeigte sich die Börse verhältnismäßig widerstandsfähig, und zwar der Renten- wie der Aktienmarkt. Von Einfluß waren besonders die Zeichen einer innerdeutschen partiellen Konjunkturbesserung, ferner die internationale Hausse der Rohstoffpreise, dann die festere Effektentendenz in Neuyork und Amsterdam und der feste Stand der Reichsmark im Ausland. Die Notierungen zeigten leichte Abweichungen nach beiden Seiten, doch war das Kursniveau im ganzen gehalten.

Geldmarkt: Die Deckung der deutschen Noten durch Gold und Devisen ist bereits auf 7½ % gesunken. Die Gläubiger, die Dr. Schacht zu Transferbesprechungen nach Berlin geladen hatte, mußten anerkennen, daß das Absinken des deutschen Zahlungsbilanzüberschusses dazu zwinge, den Schutz und die Erweiterung des deutschen Devisenaufkommens zu erwägen. Nach gründlicher Vorbereitung erfolgte der Beschluß des Reichskabinetts, der kein allgemeines Moratorium bedeutet, sondern nur einen Transferaufschub, von dem die Zahlungen aus dem Stillhalteabkommen ausgenommen sind. Sobald das Ziel, nämlich die Wiederauffüllung der Devisenreserve der Reichsbank gelungen ist, sollen die Transferierungen wieder aufgenommen werden. Die Lösung des Transferproblems hängt in besonderer Weise natürlich auch von dem Verlauf der in dieser Woche begonnenen Londoner Weltwirtschaftskonferenz ab. Gleichzeitig gingen in London die Stillhalteverhandlungen weiter und sie konnten bis Ende der Woche zu einem erfolgreichen Abschluß gebracht werden. Es ist wenigstens den deutschen Schuldnern gelungen, in der Zinsfrage Zugeständnisse zu erlangen und zwar ist der Durchschnittssatz einschließlich Provisionen und Kommissionen von etwa 4¾ auf 4¼ % gesenkt worden. Außerdem verzichten die Gläubiger auf die unter dem Stillhalteabkommen fälligen Kapital-Rückzahlungen.

Produktenmarkt: Obwohl das Geschäft keine Belebung erfahren hat, war die Tendenz an den Getreidemärkten überwiegend fest. Vor allem für Hafer zeigte sich etwas bessere Kauflust. Futtermittel lagen wieder höher. Sehr fest tendierten auch die allmählich knapp werdenden Ausfuhrscheine. Das Mehlgeschäft blieb bei alten Preisen unverändert. An der Mannheimer Produktenbörse nannte man in RM. per 100 Kilo waggonfrei Mannheim: Getreide ohne, Mühlenprodukte mit Sack am 12. 6., 17. 6.: Weizen inl. 21.25—21.85 (21.30); Roggen 17.50—17.60 (17.50); Hafer 15.25—15.50 (15.25); Sommergerste 18—18.25; Futtergerste 16.50 (17.—); Weizenmehl 31.25—31.50 (31.25); Roggenmehl 23—24 (23.—); Weizenkleie 7.75 (7.50).

Warenmarkt: Die Großhandelsindexziffer ist mit 93 gegenüber der Vorwoche (92.4) um 0,6 Prozent gestiegen. An dieser Erhöhung sind alle Hauptgruppen beteiligt. Aus den Monatsberichten der Handelskammern, Handwerkskammern und Wirtschaftsverbänden ergibt sich, daß im Mai die wirtschaftliche Belebung einzelner Wirtschaftszweige auf fast alle Erwerbszweige übergegriffen hat. Eine Reihe von Branchen meldet ausdrücklich, daß die Besserung über das saisonbedingte Maß hinausgehe. Die Ausfuhr hat sich nur bei wenigen Artikeln gehoben. Das ist keine Ueberraschung für den, der die Liste der Einfuhrhemmungen ins Ausland gelesen hat, die das Konjunkturinstitut kürzlich veröffentlichte: Verschärfte Devisenzwangswirtschaft in 8 Ländern, neue Einfuhrverbote in 13, Einfuhrmonopole in 2 Ländern, Einfuhrbewilligungszwang in 11, Kompensationszwang in 4, neue oder verschärfte Kontingente in 12, Verwendungszwang für Inlandserzeugnisse in 6, neue Zölle in 12, Zollerhöhungen in 47, Einfuhrsteuern in 6 und sonstige Zollmaßnahmen in 7 Ländern. Allgemein zeigt sich die Tendenz vom Schutzzoll zum Prohibitivzoll, Einfuhrverbot oder Kontingent überzugehen, also Maßnahmen, die den Export ganz oder teilweise ausschließen. Zur Beseitigung dieser Schranken hat die Weltwirtschaftskonferenz in London ein reiches Betätigungsfeld.

Viehmarkt: An den Schlachtviehmärkten sind die Preise für Kälber und besonders die Schweinepreise gestiegen. Die Preisbewegung für Rinder war nicht einheitlich.

Zuversichtliche Stimmung in der Landwirtschaft

Jahrelange Not der Landwirtschaft ist nicht schon morgen beseitigt oder gar in das Gegenteil verwandelt. Aus der schweren Krisenzeit kann nur ein Tag herausführen, der langsam bergauf geht. Dieser Weg ist von der nationalen Regierung beschritten worden und die deutsche Landwirtschaft beginnt zu spüren, daß eine Besserung einzusetzen beginnt. Zwar üben immer noch Steuern und Zinslasten einen schweren Druck aus. Die bisherigen Erleichterungen konnten eine merkbare Entlastung noch nicht bringen, aber sie sind freudig begrüßt worden als der Anfang von umfassenden Maßnahmen, die eine allgemeine Besserung einleiten sollen. Mit ihnen erwartet man auch eine Besserung der Kreditverhältnisse, die zurzeit noch im Argen liegen. Im allgemeinen läßt sich bereits jetzt eine zuversichtliche Stimmung und sichtliche Belebung in den verschiedensten Zweigen der Landwirtschaft feststellen. Die Bestellungsarbeiten wurden im Berichtsmonat im allgemeinen beendet. Der Saatenstand ist, nach Berichten deutscher Landwirtschaftskammern, fast durchweg befriedigend. Die Preisgestaltung für Milch und Butter hat eine Besserung erfahren. Im übrigen sind die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse fast unverändert geblieben. Auch die Viehpreise verharrten immer noch auf ihrem katastrophalen Tiefstand. In der Pferdezucht zeigte sich überall zunehmendes Interesse. Das Anziehen der Milch- und Butterpreise scheint eine gewisse Belebung auf den Rindviehmärkten einzuleiten. Für den Feldgemüse- und Gartenbau war im allgemeinen die Witterung nicht günstig. Das Interesse für Meliorationen ist infolge der verbilligten Meliorationskredite und der Möglichkeit der Ausführung durch den Freiwilligen Arbeitsdienst, der überall in Tätigkeit ist, besonders rege. Die Landhilfe wird überall stark in Anspruch genommen. Insgesamt dürften bis Ende Mai durch die Arbeitsämter mehr als 60 000 Jugendliche in Landhelferstellen untergebracht sein.

Schütte-Lanz, Holzw. AG., Mhm.-Rheinau

Die Gesellschaft berichtet von verstärktem Umsatzrückgang in der Sperrholzbranche. Der Sperrholzabsatz Deutschlands ins Ausland ging wertmäßig um zirka 30 Prozent zurück, wovon ein wesentlicher Teil auf das anhaltende Nachgeben der Verkaufspreise entfällt, denen die Selbstkosten nicht mehr zu folgen vermochten. Die Spezialisierung des Betriebes auf hochwertige Sperrplatten wurde weitergeführt, dabei gelang es, ein besonderes Verfahren zur Herstellung größter Sperrplatten in fugenloser Ausführung zu entwickeln. Zur Abwehr fremder Einflüsse wurden nom. 22 000 RM. eigene Aktien neuerworben, der Kaufpreis ist voll abgeschrieben. — Im neuen Jahr hat die Lage zunächst eine Verschärfung erfahren, als die schon verlustbringenden Preise weiter nachgaben, obwohl die Rohstoffpreise bereits merklich anzogen. Der Bericht erwähnt dann die zustandegekommene Zusammenarbeit mit anderen Sperrholzfabriken. Immerhin werden die Aussichten als nicht ungünstig beurteilt.

Aus dem Reingewinn von 49 979 (36 331) RM. werden 7 Proz. Dividende ausgeschüttet und 26 639 RM. vorgetragen. Der Betriebsüberschuß stellte sich 1932 auf 996 918 RM., dazu treten 19 844 RM. außerordentliche Erträge (i. V. Bruttogewinn 298 176), andererseits erforderten Löhne und Gehälter 514 288, soziale Abgaben 40 571, Abschreibungen a. Anlagen 74 417, andere 11 677 (i. V. Abschreibungen 160 564), Besitzsteuern 56 649, andere Steuern 37 931, sonstige Aufwendungen 246 380 (i. V. Geschäftsunkosten 115 454 RM.). Einschl. 18 131 (14 174) RM. Vortrag verbleibt der erwähnte Reingewinn. Aus der Bilanz: Kapital 450 000 (unv.), Reserven unv. 125 000, Wertberichtigung 136 322, Rückstellung 205 051 (i. V. 242 573), Verbindlichkeiten a. Warenlieferungen und Leistungen 173 687, a. Wechsel 18 727, Kundenzahlung 9525 (i. V. Verbindlichkeiten 156 946, Kundenanzahlungen 993), andererseits u. a. Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe 118 000, halbfertige Erzeugnisse 32 100, Fertigerzeugnisse 86 400 (i. V. Vorräte 178 500), Forderungen a. Warenlieferungen 214 476, Bankguthaben 313 474 (i. V. zus. 338 567), Wechsel 187 767, Schecks 2611 (i. V. zus. 226 565) RM.

Gebr. Schwabenland AG. Mannheim

Diese Großküchen- usw. Gesellschaft weist für 1932 einen Verlust von 88 193 RM. aus, nachdem im Vorjahre durch Auflösung von Reserven weder Gewinn noch Verlust ausgewiesen werden konnte. In der Bilanz sind neben 150 000 RM. Kapital an Reserven und 15 000 RM. gesetzliche, 88 361 RM. Spezialreserve und 5000 RM. Delkredere vorhanden. Verbindlichkeiten (i. V. 33 812 RM. Kreditoren, 70 223 RM. Bankschulden, 165 092 RM. Darlehen) sind diesmal aufgegliedert in 31 298 RM. Warenverbindlichkeiten, 149 710 RM. Konzern-, 1732 RM. sonstige, 67 812 RM. Bank- und 13 294 RM. Darlehensverbindlichkeiten. Immobilien stehen mit 119 001 (121 429), Vorräte mit 213 988 (262 134) RM. zu Buch. Debitoren (i. V. 150 276) sind aufgegliedert in 65 830 RM. Warenforderungen, 15 282 RM. Forderungen an Vorstand, 35 974 RM. an Konzerngesellschaft. Der Aufsichtsrat besteht aus Dr. Adolf Kulzinger-Mannheim, Frau Marie Voller-Heidelberg und Frl. Ellen Voller-Heidelberg.

Zusammenschluß des deutschen Weinbaues und deutschen Weinhandels.

Die Zersplitterung im deutschen Weinhandel und im deutschen Weinbau und die hieraus für das Gesamtgewerbe entstandenen Schädigungen haben dazu geführt, daß eine Reihe nationalsozialistischer Weinkellereibesitzer und Weinhändler nur durch Zusammenschluß den Grundstein zu einem neuen, den gesamten Weinbau und Weinhandel umfassenden Spitzenverband gelegt haben. In Koblenz fand in diesen Tagen die Gründungsversammlung des „Reichsverbandes nationaler Weinkellereien Deutschlands E. V." mit dem Sitz in Koblenz am Rhein und Mosel statt. Der Verband untersteht und ist eingegliedert in den Reichsstand des Deutschen Handels, Berlin, und hat sich zum Ziele gesetzt, mit allen Mitteln dafür Sorge zu tragen, daß deutsche Weine bevorzugt in den Handel gebracht werden, die Ausfuhr deutscher Qualitätsweine und der deutsche Weinbau gefördert wird. Er tritt für die Regelung einheitlicher Ein- und Verkaufsnormen ein, wird insbesondere die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs in- und ausländischer Weinfirmen, wie überhaupt die Wahrung der gemeinsamen Standesinteressen des Weinbaues und des Weinhandels in die Hand nehmen. Die von den Mitgliedern des Verbandes in den Verkehr gebrachten Weine werden ein besonderes Kennzeichen tragen. Weiter wird der Verband die Veranstaltung von Weinproben und Weinprämiierungen sowie die Einführung von Weinbörsen und deren Ueberwachung übernehmen. Zum Präsidenten des Verbandes wurde von der politischen Leitung der NSDAP. der Reichstagsabg. Pies-Langenlohsheim bestimmt.

A.-G. für Tabakhandel, Mannheim-Seckenheim

Bei dieser mit 25 100 RM. Kapital arbeitenden Gesellschaft erhöhte sich in 1932 der Verlust-Vortrag von 2524 auf 2901 RM. Der Warengewinn stellte sich auf 16 981 (79 561) RM. In der Bilanz wird jetzt erstmals neben 11 000 (14 000) RM. Passivhypotheken eine GEG.-Sicherheit von 15 000 RM. aufgeführt, die im Vorjahre unter Kreditoren verbucht war. Auf der Aktivseite erscheint ein Sparkonto in gleicher Höhe.

Badische Bank, Karlsruhe

Mit dem einzigen Punkt: Aufsichtsratswahl, ist eine außerordentliche Generalversammlung auf den 30. Juni nach Karlsruhe einberufen worden. Es handelt sich um die Ersatzwahl für die Vertreter der früheren badischen Regierung.

Börsen

Mannheimer Effektenbörse

vom 17. Juni.

Bei sehr stillem Geschäft zeigte die Wochenschlußbörse knapp behauptete Kurse. Farben notierten fast unverändert bei 131, Daimler bei 30 und Dt. Linoleum bei 49 Proz. Eine Kleinigkeit fester lagen Eichbaum-Werger und Durlacher Hof. Von Bankenwerten waren Rhein. Hyp. Bank etwas höher gesucht. Am Rentenmarkt lagen Altbesitz etwas fester, Goldpfandbriefe waren gut behauptet.

6 Proz. Baden Staat 85,5, 7 Proz. Heidelberger Stadt —, 8 Proz. Ludwigsh. Stadt 71, Mannh. Abl. —, 8 Proz. Mannh. Stadt 77, 8 Proz. Pfälz. Hyp. Goldpfandbriefe 85,5, 8 Proz. Rhein. Hyp. Goldpfandbr. 84, 6 Proz. Farben Bonds 112.

Bremen-Besigheim 79, Brown Boveri 25, Cement Heidelberg 80, Daimler-Benz 30, Dt. Linoleum 49, Durlacher Hof 51, Eichbaum-Werger 71, Enzinger-Union 74, Farben 131 10 Proz. Großkraft Mannheim 108, Kleinlein 51, Knorr 195, Konserven Braun 28, Mez 50, Pfälz. Mühlenwerke 72, Pfälz. Preßhefe 82, Rheinelektra 97, dto. Vorzugsaktien 94, Rhrinmühlen —, Schwartz-Storchen 87, Seilwolff 23, Sinner 69, Südd. Zucker 152, Ver. d. Oelfabriken 85, Westeregeln 131, Zellst. Waldhof 50.

Bad. Bank 107, DD-Bank 58,5, Commerzbank 51, Dresdner Bank 47, Pfälz. Hyp. Bank 68, Rhein. Hyp. Bank 99.

Bad. Assecuranz —, Mannh. Vers. 26, Württemb. Transport 30, Ludwigsh. Walzmühle 80, Altbesitz 77,5 Neubesitz 12,25.

Frankfurter Mittagsbörse

vom 17. Juni.

Tendenz: still und knapp behauptet.

Die Börse verkehrte am Wochenende abermals sehr ruhig. Die Bankenkundschaft ist fast gänzlich ausgeblieben und auch die Spekulation hält stark zurück. Anregende Momente aus der Industrie und der Wirtschaft liegen nicht vor, doch gab der ruhige Verlauf der Weltwirtschaftskonferenz der Börse eine Stütze. Auch werden die weiteren Verhandlungen in der Währungsstillstandsfrage optimistisch beurteilt. Nach vorbörslich ruhigem Verlauf setzten Farben ½ Proz. Nach den gestrigen Rückgängen am Montanmarkt lagen niedriger ein, Dt. Erdöl gaben 2, Goldschmidt 1 Proz. nach. Nur Scheidemandel lagen um 1 Proz. höher. Harpener 1½, Gelsenkirchen und Buderus je ¼ Proz. höher, etwas schwächer waren dagegen Stahlverein, die um ⅜ Proz. nachgaben. Auch Mannesmann verloren ⅛, Klöckner ¼ Prozent. Der Elektromarkt lag ruhig, doch bei freundlichen Kursen. Bekula gewannen 1½, AEG. ¾, Gesfürel ¾ %, nur Siemens gaben um ¾ % nach. Der Transportmarkt lag ruhig, doch waren die Kurse knapp behauptet. Reichsbahnvorzüge etwas freundlicher. Der Kalimarkt lag schwach. Salzdetfurth gaben 3½ Proz. nach. Zellstoff- und Kunstseidewerte lagen ruhig, dare gut gehalten. Von Einzelwerten hörte man Cement Heidelberg 1, Junghans 1, Conti Gummi ½ Proz. gebessert, dagegen gaben Holzmann ½ Prozent nach.

Der Rentenmarkt zeigte weiter stille Tendenz. Altbesitz, die unverändert eröffneten, konnten im weiteren Verlauf durch größere Nachfrage ½ Proz. anziehen. Auch späte Schuldbuchforderungen lagen ¼ Prozent höher. Schutzgebiete und Neubesitzanleihe gleichfalls eine Kleinigkeit fester. Von Industrieobligationen verloren Stahlbonds ½ Prozent.

Im weiteren Verlauf blieb die Tendenz ruhig, die Kurse ohne nennenswerte Veränderung.

Tagesgeld weiter bei 3½ Prozent.

Reichsbankausweis vom 15. Juni 1933.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. Juni 1933 hat sich in der abgelaufenen Berichtswoche die gesamte Kapitalanlage der Bank an Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 38,5 Mill. auf 3480,5 Mill. RM. verringert. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und Schecks um 17,6 Mill. auf 3041,6 Mill., die Bestände an Reichsschatzwechseln um 24,2 Mill. auf 40,8 Mill. und die Effektenbestände um 0,4 Mill. auf 319,9 Mill. RM. abgenommen. Die Lombardbestände haben um 3,7 Mill. auf 78,2 Mill. RM. zugenommen.

An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 86,2 Mill. RM. in die Kassen der Reichsbank zurückgeflossen und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 88,6 Mill. auf 3284,0 Mill. RM. verringert, derjenige an Rentenbankscheinen um 2,4 Mill. auf 383,2 Mill. RM. erhöht. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 58,8 Mill. auf 1379,1 Mill. RM. ab. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen haben sich dementsprechend auf 25,7 Mill. ermäßigt, diejenigen an Scheidemünzen auf 297,5 Mill. RM. erhöht. Die fremden Gelder zeigen mit 400,4 Mill. RM. eine Zunahme um 24,8 Mill. RM.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich von 86,8 Mill. auf 348,9 Mill. RM. vermindert. Im einzelnen haben die Goldbestände um 87,4 Mill. auf 263,9 Mill. RM. abgenommen und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 0,6 Mill. auf 85,0 Mill. RM. zugenommen. Die starke Abnahme der Deckungsbestände hängt in der Hauptsache mit der Teilrückzahlung auf den über die Golddiskontbank entnommenen Bereitschaftskredit zusammen. Die Deckung bestehenden kurzfristigen Devisenverpflichtungen in der Noten betrug am 15. Juni nach Abzug der noch Höhe von 28 Mill. Dollar 7,6 Proz. gegen 7,3 Proz. am Ende der Vorwoche.

Kurse der Frankfurter Abendbörse

Dt. Reichsanleihe 27	84.50
Dt. Anl. ablös. Altbes.	13.—
dto. Neubesitz	12.30
Ak. Dt. Creditanstalt	45.—
bayr. Hyp. u. Wechsel-Bk.	67.50
Commerzbank	50.50
Dt. Disconto Bk.	58.—
Dresdner Bk.	47.—
Pfälz. Hyp. Bk.	68.—
Reichsbank	139.—
Gelsenkirchen Berg.	61.25
Harpener Berg.	105.75
Ilse Berg.	131.—
Westeregeln	58.—
Klöckner	65.25
Mannesmann	11.—
Rhein. Braunkohle	91.25
Rheinstahl	40.—
Verein. Stahlwerke	20.—
Hapag	17.62
Nordd. Lloyd	18.50
A. E. G.	24.50
Cement Heidelberg	80.—
Daimler Benz	31.—
Dt. Erdöl	116.—
J. G. Farben	131.[illegible]
Hoch-Tiefbau	109.25
Holzmann	56.75
Lahmeyer	122.—
Metallgesellschaft	37.75
Rütgerswerke	35.50
Schuckert	112.[illegible]
Siemens Halske	164.[illegible]
Südd. Zucker	155.[illegible]
Zell. Aschaffenburg	22.—
Zell. Waldhof	50.[illegible]

Steuergutscheine

Durchschnittskurs	85.75
Fälligkeit 1934	86.87
dto. 1935	90.75
dto. 1936	84.50
dto. 1937	79.87
dto. 1938	76.87

Pfandbrief-Kurse

8proz. Pfälz. Hyp. Goldpf. 2—9 85.50, dto. 13 85.—, dto. 16—17 85.—, dto. 21—22 85.50, 7proz. dto. 11—12 85.50, 6proz. dto. 10 85.50, 4½proz. dto. Liqu. 87.—, dto. Anteilsch. 4.85, 8proz. Rhein. Goldpf. 5—9 83.75, dto. 18—25 83.75, dto. 26—30 83.75, dto. 35 83.75, dto. Komm. 4 78.50, 7proz. dto. dto. 10—11 83.75, 7proz. dto. dto. 17 83.75, 6proz. dto. dto. 12—13 83.75, 6proz. dto. dto. 12—13 83.75, 4½proz. dto. Liqu. 86.25.

Magdeburger Zuckernotierung

vom 17. Juni 1933

(Weißzucker, einschl. Sack und Verbrauchsteuer für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg).

Juni 32.35—32.40 (innerhalb 10 Tagen), Tendenz: ruhig. Juni: 5.60—5.40, Juli: 5.60—5.40, August: 5.70—5.50, September: 5.70—5.60, Oktober: 5.80 bis 5.60 RM. Tendenz: ruhig.

Berliner Metalle

werden Samstags nicht notiert.

Berliner Devisenkurse

	Geld	Brief		Geld	Brief
Buen.-Air.	0.918	0.926	Italien	22.10	22.14
Kanada	3.132	3.138	Jugoslavien	5.195	5.205
Konstantin	2.038	2.042	Kowno	42.46	42.54
Japan	0.889	0.893	Kopenhag.	63.79	63.91
Kairo	14.705	14.745	Lissabon	13.04	13.06
London	14.325	14.365	Oslo	72.38	72.52
Newyork	3.521	3.527	Paris	16.62	16.66
Rio de Jan.	0.229	0.231	Prag	12.54	12.56
Uruguay	1.439	1.451	Island	64.44	64.56
Amsterdam	170.13	170.47	Riga	73.18	73.32
Athen	2.458	2.462	Schweiz	81.57	81.73
Brüssel	59.04	59.16	Sofia	3.047	3.053
Bukarest	2.458	2.462	Spanien	36.06	36.14
Budapest	—	—	Stockholm	73.68	73.82
Danzig	82.57	82.73	Reval	110.39	110.61
Helsingfors	6.339	6.351	Wien	46.95	47.05

MARCHIVUM

Helft dem deutschen Mittelstand
Ihr nützt damit dem Vaterland!

Auto

Auto-Licht
Fr. K. Schradin
T 6, 16 Tel. 27302
Spezialwerkstätte für Licht-Zündung und Batterien, Garagen und Tankstelle.

Auto-Federn
Reparaturen, Lieferwagen und Anhänger, Beschläge
H. Brohm, Mannheim, H 2, 12
Fernsprecher 31320

Bäckereien

Bäckerei Joh. List
Mannheim, T 3, 7 empfiehlt seine
ff. Backwaren

Buchbindereien

Einbinden aller Art
Bücher, Noten, Foto-Alben, Kasten
Pg. Emil Egner, Buchbinderei, S 1, 9

Butter und Eier

Hoffmann & Bollack
Eier- und Butter-Großhandlung
MANNHEIM
Hafenstraße 22 — Telefon 263 79

Korbwaren

Kinderwagen
Kinderklappwagen
in allen Preislagen
in größter Auswahl
Kühne & Aulbach, Q 1, 16.

Dachdecker

Gebr. Eichner
Inhaber: Jak. Eichner
Dachdeckungs- und Blitzableiter-Geschäft
Meerwiesenstraße 27, Tel 33598
empfehlen sich in allen vorkommenden Dacharbeiten sowie Neubauten.

Eisenwaren

KARL FRITZ
Mannheim-Feudenheim, Tel. 42106
Spezial- u. Guß-Bronzen aller Art
Alle Dimensionen und Abmessungen auf Lager

Gelegenheitskäufe

An- u. Verkaufshaus Günther
Mannheim — Laden Q 5, 16 — Wohnung Q 4, 1
Spezialgeschäft für Gelegenheitskäufe in Juwelen, Antiquitäten, Möbel aller Art usw. Uebernahme von Versteigerungen und Taxationen. Streng reell.

Gustav Kriege
Mannheim
Qu 4, 3
Tel. 319 23
Wasserschläuche, Hosenträger, Spielbälle, Paddelboot-Artikel — Fromm-Miguin-Schwämme — — — — —

Maskengarderobe

Zu allen Theateraufführungen leiht man die Kostüme und Uniformen nur bei
Adler & Binge
Theater- und Maskengarderobe-Verleihanstalt
Mannheim, P 3, 11 Telefon 226 38

Möbelfabriken

Schlafzimmer
in allen Holzarten liefert erstklassige südd. Möbelfabrik direkt an Private. Musterlager Mittelstr. Nr. 22, Hof
L. Geiss.

Reparaturen

Elektro-Bollet Pg. S 4, 5
Licht-, Kraft-, Radio-Anlagen
Beleuchtungskörper, Haushaltungsapparate usw. Ratenzahl. Gas- u. Elektr.-Werk — Beamtenbank

Solinger Stahlwaren und Bestecke
Friedrich Schlemper
Mannheim G 4, 15 - Tel. 31248

Bäckerei- und Konditorei-Maschinen repariert
Karl Reis
Maschinen- und Apparatebau
Mannheim, Gontardstr. 29 Tel. 24812
Fabrik.: Rühr- u. Anschlagmaschinen

Schneiderei

Erste Lindenhof-Schnellbügel-Anstalt
A. Bruckner, Windeckstr. 18
Telefon 28732
Maß-Schneiderei u. Reparaturwerkstätte

SA, SS sowie sämtliche **Uniformen** und **Zivil-Anzüge** nur nach Maß bei
Sigm. Stumpf, U 4, 21 Tel. 22193
Langjähriger Zuschneider bei Zerbe & Kaulmann.

Schuhmachereien

Schuhmacherei
H. Dinkel U 5, 8 Im Hof
Gut und billig

K. Holzinger
SCHUHMACHEREI — LANDTEILSTR. 6
Herren-Sohlen RM 3.-, Damen-Sohlen RM 2.10
geklebt oder genäht 30 Pfennig mehr. Verarbeitung von nur Ia Qualitätsleder

Schuhmacherei Klaus Pahl
Käfertal
Kurze Mannheimerstr. 52
reell preiswert

Uniform-Stiefel und Gesundheits-Schuhe
für Mutter und Kind

Preislage: 8.50, 10.50, 12.50, 14.50
Schuhhaus
Carl Thomas, S 6, 16
Kostenlose Beratung bei Fußleiden
Einlagen und alte Schuhe mitbringen

Ihre Schuhe
besohlt gut und billig
Ludwig Ertl, Schuhsohlerei
Waldhofstraße 8

Wagenbau

Schmiedearbeiten - Wagenbau - Schlosserarbeiten
Lieferung und Reparaturen von Hoch- und Tiefbauwerkzeugen
Autogummi-Lager und -Presse - Autofedern-reparaturen - - - Autogene Schweißerei
Friedr. Stark, Mannheim, S 2, 17
Telefon 22902 Gegründet 1861

Immobilien

Suchen Sie
Objekte, wie Häuser und Güter etc.
hier oder auswärts, so wenden Sie sich vertrauensvoll an den Spezialmakler
Oskar Bauer
Häuser- und Gütermakler
Mittelstr. 10 Mannheim Tel. 258 06 am Meßplatz

Gute Existenz bei Mannheim (Vorort) finden
Wirtsleute
mit etwa 10 000—15 000 Eigenkapital durch Kauf eines Eigenheims mit Wirtschaft (voll. neu durchrenoviert), große Säle, Garten und Nebenzimmer, Kegelbahn usw. Altes eingef. Lokal. Rasch entschlossene Käufer melden sich unter 2025 an den Verlag.

Einfamilienhaus
beste Lage Neuostheims, 5—8 Zimmer, wegzugshalber billig zu vermieten oder zu **verkaufen** auf 1. Okt. od. früher. Anfr. Tel. 422 12.

Dreifamilienhaus
je 3 Z. u. Zubehör, Garten, Zentralheiz., schöne Vorortslage, 3proz. Hypotheken, hohe Rendite, zu verkaufen durch Josef Hornung, R. D. M., Bismarckstraße, L 7, 6. Tel. 21 397.

Moderne Oststadtvilla
auch als 2-Familienhaus geeignet, sehr billig zu verkaufen durch
J. Zilles
Immobilien- u. Hypotheken-Geschäft
N 3, 1. Tel. 20 876.

Penf. B. sucht schönes Einf.-Hs, m. gr. Gart. in gt. L. Mhms. o. U. zu kaufen. Ausf. Ang. unt. Ang. des Baujh. hypoth. Belast. usw., sowie d. Größenverh. erb. u. Nr. 2030 Verl.

Geschäftshaus
Stadtlage, m. Toreinf. zu kaufen gesucht. — Off. von Bes. erb. u. Nr. 2029 an Verl. (B

Verschiedenes

Fahrräder
von Mk. 24.50 bis Mk. 95.-
gebrauchte von Mk 15.- an
Pfaffenhuber, H 3, 2

Adler-, Presto-Fahrräder
Spezialräder von 30 ℳ an, Zubehör und Rep. gut, prompt und billig. Buchheit, C 2, 12.

Kurt Hoyer
Lauten- und Geigenbau
Reparaturen
F 1, 1
2 Tr., Tel. 28436

Die private
Höhere Handelsschule und Handelsschule Schüritz
C 7, 25, Kunststrasse
bietet in geschl. Jahreslehrgängen gleiche Ausbildungsmöglichkeiten und Berechtigungen wie die öffentlichen Schulen. Private Kurse von kürzerer Dauer auch in einzelnen Unterrichtsfächern
Kleine Klassen
mäßiges Schulgeld
beste Erfolge.

Nur **31278** brauchen Sie anzurufen!
Die Tapetenmuster-Auswahl wird Ihnen sof. zugeschickt
Tapeten von 21 Pfennig an die Rolle
Für preiswerte Muster und Qualität bürgt
Tapeten-Hasslinger D 4, 6 (gegenüber der Börse)

Dachdecker-Arbeiten
Blitzableiter
in fachmännischer Ausführung
Georg Wühler, M 7, 20
Telephon 21044

Kohlen, Koks
Union und Eiform-Briketts — Holz
E. Rehberger, Mannheim
nur P 1, 7a Telefon 315 15

Die billigste Ferienreise
Man bleibt zu Hause, löst bei der O. E. G. eine Ferienkarte zu RM. 4.20 und fährt, so oft die Sonne lacht, an die Bergstraße, nach dem Odenwald oder mit kleinem Zuschlag nach Bad Dürkheim in die Pfalz.

National-Sozialistisches Kraftfahr-Korps
NSKK — Bezirk Rhein-Neckar
Dienstag, den 20. Juni 1933, abends 8 Uhr
im großen Saale des Ballhauses
Große
Werbe-Versammlung
Redner:
Pg. Prof. Riemenschneider, Karlsruhe
Pg. Bezirksführer Dr. Vath, Heidelberg
NSKK, Bezirk Rhein-Neckar
Eintritt frei! Der Bezirksführer: Reith

Beratung u. Auskunft In allen Rechtsangelegenheiten, insbesondere in Mietstreitigkeiten, erteilt
Mietervereinigung Mannheim E. V. Rechts-Agentur J 2, 8
Sprechstunden: Montags, Mittwochs, Freitags von 5 bis ½7 Uhr

Krankenkasse des Vereins Merkur Nürnberg

Geschäftsstelle Telefon 29091

ERSATZKASSE

und Mittelstandsversicherung

Mannheim O 7, 17

Nimmt auf:

versicherungspflichtige Angestellte mit Angehörigen wie z. B. Kaufleute, Ingenieure, Techniker, Werkmeister, Musiker mit konservatorischer Vorbildung, Schauspieler, Garteninspektoren, Vertragsangestellte bei Behörden, Förster, Gutsinspektoren und Domänenbeamte.

Befreit:

versicherungspflichtige Angestellte von der Zugehörigkeit zur Allgem. Ortskrankenkasse.

Gewährt:

anerkannt hohe und vorbildliche Leistungen bei individueller Behandlung aller Krankheitsfälle.

Erhebt:

sehr niedrige Beiträge. Beitragssatz für Versicherungspflichtige durchschnittlich in der

Regelleistungsabteilung: 3,3 %
Mehrleistungsabteilung: 3,7 %
des Grundlohns

Besitzt:

Gesunde Finanzen, hohe Rücklagen und verbürgt außerdem durch Rückversicherung höchstmögliche Sicherheit und Leistungsfähigkeit.

Arbeitet:

über ganz Deutschland und besitzt in allen größeren Orten Geschäftsstellen und Vertrauensleute.

Nationale, deutsche Leitung

Ausstellung

Gesunde Frau — Gesundes Volk

in den Rhein-Neckar-Hallen Mannheim

Vortrags-Plan

für die Zeit vom 17. bis 24. Juni

17. Juni: 17.30—18.30 Uhr: Einführender Vortrag von Prof. Dr. Holzbach: „Die Stellung der Familie im neuen Staat".

18. Juni: 11.15—12.45 Uhr: Vortrag: „Ursache und Verhütung der Krebskrankheiten", Professor Dr. Teutschländer.

19. Juni: 17.15—17.45 Uhr: Vortrag: „Mädchenerziehung — Frauenbildung", Med.-Rat Dr. Stephani.
17.45—18.15 Uhr: Gymnastikunterricht an Kindern, Frl. Deutd.
18.15—18.45 Uhr: Vortrag: „Regel und Regelwidrigkeiten", Facharzt Dr. Ernst Schmidt.

20. Juni: 17.15—17.45 Uhr: „Kleinkinderpflege", Prof. Dr. Frank.
17.45—18 Uhr: „Kleinkind und die Gymnastik", Frl. Paasche-Specht.
18—18.30 Uhr: Vortrag: „Gesundheit und Erziehung im Kindergarten", Stadtarzt Dr. Stephan.
20.45—21 Uhr: Gymnastik für Jedermann (Tempo — Schwung — Kraft), Frauenabtl. des TV. M. von 1846, Frau Storch.
21—22.30 Uhr: Vortrag: „Erste Hilfe bei Unfällen", Dr. Mungenast.

21. Juni: 17.15—17.45 Uhr: Vortrag: „Der Säugling in den ersten Lebenstagen", Professor Dr. Holzbach.
17.50—18.20 Uhr: Vortrag: „Hygiene im Haushalt", Oberärztin Dr. Buresch.

22. Juni: 17.15—17.45 Uhr: Vortrag: „Zweckmäßige und unzweckmäßige Ernährungswirtschaft", Prof. Dr. Kißling.
17.45—18.15 Uhr: Vortrag: „Ernährung und Gebiß", Zahnarzt Dr. Dreder.

23. Juni: 17.15—17.45 Uhr Vortrag „Säuglingspflege" Prof. Dr. Frank.
17.45—18 Uhr: „Säuglingsgymnastik", Frl. Paasche-Specht.
18—18.30 Uhr: Vortrag: „Was muß die Mutter von ansteckenden Krankheiten wissen?", Stadtärztin Dr. Edelmann.
20.45—21 Uhr: Rückengymnastik für die Frau. Gymnastikdir. Irmg. Seymeier.
21—21.30 Uhr: Vortrag: „Die ersten Erscheinungen von Geschwulstbildungen". — Chefarzt Dr. Dieterich.

24. Juni: 17.15—17.45 Uhr: Vortrag: „Zum letzten Male der § 218", Prof. Dr. Holzbach.
17.50—18.20 Uhr: Vortrag: „Zahnpflege", Zahnarzt Dr. Rasbach.
18.20—18.50 Uhr: Vortrag: „Kritische Tage und kritische Jahre der Frau", Facharzt Dr. Heddaeus.

Täglich 15 bis 16.30 Uhr: Aerztliche Führungen.

Kinder werden im Kindergarten der Ausstellung von einer Jugendleiterin betreut.

Kleine H.B.-Anzeigen

Zu vermieten

In guter Lage des Lindenhofs modern ausgestattete

3- u. 4-Zimmer-Wohnung

per sofort oder später zu vermieten. Offert. unter Nr. 2102 an den Verlag.

5-Zimmer-Wohnung

mit Küche und Bad, ruhige, freie und sonn. Lage, per. 1. August evtl. auch früher zu vermieten. Heinrich Schlerf, Schleusenweg 7. Telefon 21 248/21 249.

Neckarstadt-Ost und Käfertal-Süd

Elegante 3- und 4-Zimmerwohnungen per 1. 7. u. 1. 10. 33. Näheres bei Baugewerbl. Vereinigung e. G. m. b. H. Mannheim. Suckowstr. 6. Telephon 42767 und 53585 und Architekt P. H. Dietz. Kronprinzenstraße 37.

In Feudenheim, herrliche Lage
2- evtl. 3-Zimmer
Küche und Zubehör, sofort zu vermieten. Evtl. Uebernahme des Einfamilien-Häuschens. Offerten unter Nr. 2103 an den Verlag.

Modern eingerichtete

2-, 3- und 4-Zimmer-Wohnungen

mit eingerickt. Bad, Warmwasserbereiter und reichl. Zubehör per sofort oder später in der Neckarstadt zu vermieten. Offerten unter Nr. 2101 an den Verlag.

Lebensmittelgeschäft zu vermieten.
H 4, 29.

Mod. 2-Zimmerwohng. Bad, Speisek., Loggia Balkon u. Zubeh., in Feudenheim billig zu vermiet. Ilvesheimer Str. 60, 3. Stock. (B

Kleiner Laden

per 1. Juli zu verm. Zu erfragen R 4, 7. Büro. (B)

2 heizbare Garagen

Rethelstraße 7, zu vermieten. Näheres Telephon 41 398.

2 Z. u. K., Mitte Lange Rötter, l. a. H. p. 1. 7. 44 RM., 2 Z. u. Küche Nähe Tennisplatz, p. 1. Juli zu 39 RM. zu vermieten. Oetel, Möbelgeschäft. Wohn.-Nachw., Rupprechtstr. 8 (B)

Seckenheim
Schöne 3-Z.-Wohng.

in Zweifamilienhaus mit Gas und Elektr. zu vermieten. Meßkircher Str. 60, I.

Laden

m. Nebenraum, Souterrain u. Keller, zu vermieten. Näheres Laible, G 5, 10. (B

Klein. Zimmer u. Küche (Seitenbau part.), m. an Einzelperson per 1. Juli zu vermieten. Heidt, T 6, 11. (B)

Mietgesuche

Geräumige, sonnige
4-Zimmer-Wohnung
Bad, Mans. u. Zubh. v. Staatsbeamten auf 1. Okt. zu miet. gef. Preisang. u. Nr. 2094 an den Verlag. (B)

2 Zimmer und Küche
Käfertal, gesucht. Off. unter Nr. 2104 an d. Verlag. (B)

1 Zimmer und Küche
v. j. Ehepaar gesucht Off. unter Nr. 2105 an den Verlag. (B

Brautpaar (Postangest.) sucht zum 1. Juli od. später (B)
1-2-Zimmerwohnung
m. K. Ang. unt. 2124 an den Verlag.

Möbl. Zimmer

Aelt. sol. Mädchen sucht
möbliertes Zimmer
geg. 2—3 Std. täglich Hausarbeit. Angeb. unter Nr. 2093 an d. Verlag. (B)

Sonn. möbl. Zimmer
bei SS.-Mann zu verm. Zu erf. u. 2121 im Verlag.

Gut möbl. Zimmer
mit Bücherschr., mit od. ohne Pension per 1. 7. 33 preiswert zu verm. Weickert, O 3, 16

Mietgesuche

Von kinderlosem Ehepaar
3- bis 4-Zimmer-Wohnung
mit Bad und Zubehör event. Garten zum 1. August 1933 gesucht. Umgehende ausf. Angeb. mit Mietpreisangabe unt. Nr. 2096 a. d. Geschäftsstelle.

Zu verkaufen

Stabile Fahrräder
ganz billig, verkauft K. Meisel, O 7, 2/3. Kein Laden. (B)

Herren-Ballonrad
verchromt, neuwertig Marke Br., preiswert zu v. Rehultstr. 29, III (B)

Motorboot
ca. 6×1.50 m, mit 12 PS Außenbordmt. wie neu, bill. zu vkf. Gradel-Sobanski, Schanzenstr. 9. (B)

Handwagen, fast neu,
mit Patentachsen zu verkaufen. (B) Lortz, R 1, 9—11.

Gebr. Fenster, s. g. erh. bill. zu verkf. Größe: 3 St. 2.09 br., 2.56 h. 3 St. 2.12 br., 3.05 h. 1 St. 1.42 br., 3.05 h. Glas. H. Hayer, M 5, (B)

1 Schlafzimmer
Fremdenzimmer
usw., gebraucht, aber neu Elfenbein lackiert komplett nur 65 RM. Stahlröste 5.— RM. Nachttische 3.— RM., Schränke 13.— RM., alles gebraucht.
Möbelhof. Q 7, 25.
Pg. und Mitglied des Kampfbundes.

Ia. Stahlmatratzen
nach Maß 11—14 M. Metallbettstellen, Schonerdecken, Kapokmatratzen, Aufarbeiten u. Tapezieren. Ueberzeugen Sie sich bitte v. Ausführung u. Preis. (B Brauer, Alphornstr. 22

Einer-Kajak
für 30 RM zu verk. Angeb. unter Nr. 2128 an den Verlag.

Fahrräder
spottbillig, fabrikneu ab RM. 25.— Venn, R 3, 16 und O 4, 14.

Kaufgesuche

Gebr. kl. Emailherd
gut erhalten, zu kauf. gesucht. Angeb. unter Nr. 2125 an Verl. (B

Offene Stellen

Mehr als 25 Prozent Verdienst
kann jederm. nebenher leicht erzielen. — Off. unter Nr. 2098 an den Verlag. (B)

Bekannte Großfirma sucht gewandten und gut eingeführten
Elektro- und Radio-Reisenden
Angebote an die Expedition unter Nr. 2099.

Chance
für erstklass. Verkäufer (Alter 25—35 Jahre) durch guten Verdienst und Spesenvergütung bei festem Bezirk:
Bezirks-Vertretung
für den in jedem Haushalt lang ersehnten billigsten elektr. Kühlschrank sofort zu vergeben. Nur mit Zusammenarbeit mit dem Fachhandel. Wagenbesitzer bevorzugt.
Vorzustellen am Montag, 19. d. M., vorm. von 9—12 Uhr im Parkhotel in Mannheim.

Zur Unterstützung des Chefs eines
Kohlengeschäftes
wird eine in allen Büroarbeiten bewanderte
kaufmännische Kraft
sofort gesucht.
Anebote unter Nr. 2111 an die Expedition ds. Blattes. (B)

Herren und Damen
für Haushaltungsschlager gesucht. Montag und Dienstag 9—11 Uhr. Tattersallstr. 5 pt.

Organisat.-Leiter und Kaufmann
Parteigenosse sofort für nat.-soz. Sportverband gesucht. Angebote mit Bild unter Nr. 2123 an den Verlag ds. Blattes.

Bei der Schularztstelle in Mannheim ist die Stelle
eines hauptamtlichen Schularztes
von arischer Abstammung und völkischer Einstellung auf 1. August 1933 zu besetzen. Sozial-hygienische Vorbildung und frühere ähnliche Betätigung ist erwünscht. Bewerber mit pädiatrischer Ausbildung und Vorkenntnissen in der Bedienung des Röntgenapparates werden bevorzugt.

Die Anstellung erfolgt auf Privatdienstvertrag. Gehalt nach Gruppe 24 der Reichsbesoldungsordnung je nach Lebensalter und Approbationszeit.

Bewerbungen mit Lebenslauf bis spätestens 15. Juli Juli 1933 an die

Stadtschularztstelle Mannheim.

Stellengesuche

Junger Mann, 18 J., mit Primareife, sucht kaufmännische
Lehrstelle.
Gefl. Zuschriften unter Nr. 2100 an die Exped. ds. Bl. (B)

Hausschneiderin
erste Kraft, für eleg. Kleider, Mäntel, sucht Kunden. Garantiert guter Sitz. Ang. unt. Nr. 2097 an den Verl. (B)

Gardinen
werden gewaschen u. gespannt. (B) L. Könel, R 4, 12.

Mädchen, w. nähen, bügeln und alle Hausarb. k., sucht Stelle als Alleinmädchen in kl. Haush., ev. a. als Zimmermädch. Ang. erb. Stay, Mhm. Weidenstr. 9, T. 40 393 (B)

Dirigent!
akad. geb., übernimmt Gesangvereine, auch auswärts. (B) Off. unter Nr. 212 an den Verlag.

Automarkt

Parteigen. sucht Gel. mit Auto nach Berlin zu fahren, anteilige Benzinkost. w. vergüt. Anschr. u. 2106 a. Bl. (B)

PUCH
(Austro-Daimler)
Motorräder, 500 ccm
2 Doppel-Zyl.-Blockmotor, 4 Kolben, — Fabelhaft Anzugsvermögen, geräuschloser Gang, rasch in Ebene stark am Berg. Vertr.
K. Lövenich, Mhm.,
B 6, 15. Tel. 22 835.
Prospekte u. Vorführung unverbindlich.

Herrenfahrer
erhalten günstig
Autos zu leihen.
Rensch-Garage
Lange Rötterstr. 41—53 Telephon 51 120.

Geldverkehr

2000-3000 Mk.
zum Ausbau guter chemischer Sache mit günst. Gewinnchancen als Darleh. bzw. Beteiligung gesucht. Gfl. Off. unt. Nr. 2095 an die Geschäftsst. (B)

12 000 RM. z. Uebern. e. Gesch. bald. gesucht. Beste Sicherh. Gefl. Zuschr. u. v. Selbsta. erb. (Verm. zwecklos) u. Nr. 2120 an Verl.

National-Theater Mannheim

Sonntag, den 18. Juni 1933:
Vorst. Nr. 339. Miete H Nr. 28. Sondermiete H Nr. 14

Anneliese von Dessau

Operette in drei Akten von Richard Keßler. Musik von Robert Winterberg. Musikal. Leitung: Karl Klauß. Regie: Walter Jooß. Bühnenbilder: Eduard Löffler. Techn. Einrichtung: Walther Unruh

Personen: Leopold, Fürst von Anhalt-Dessau: Helmuth Neugebauer; Fürstin Henriette, seine Mutter und Vormünderin, Regentin: Lene Blankenfeld; Gottlieb Föse, Apotheker in Dessau: Hugo Voisin; Anna Luise, seine Tochter: Gussa Heilen; Marquis de Chalisac, Gouverneur des Fürsten: Karl Wagner a. G.; Juliette, s. Tochter: Henny Liedler a. G.; Friedr. Rodenberg, stud. med.: Walter Jooß; v. Salberg, Hofmarschall: Fritz Bartling; Der Laternenanzünder: Karl Zöller; Tante Liese: Dora Seubert; Muhme Lene: Alma Seubert; Onkel Christoph, Notarius: Hans Harm; Pate Timotheus Erdach, Ratsschlossermeister: Franz Bartenstein. Studenten, Freundinnen Julietts, Dessauer Bürger, Herren und Damen vom Hofe, Offiziere, Soldaten, Diener. Ein Postillon.

Der erste Akt spielt im Dessauer Schloßpark, der zweite bei Apotheker Föse in Dessau, der dritte im Dessauer Residenzschloß.

Zum Parademarsch bei der Hochzeitsfeier des Fürsten Leopold haben sich Spielleute, Musikzeug und SA.-Männer von der Standarte 171 in freundlicher Weise zur Verfügung gestellt.

Anfang 20 Uhr. Ende etwa 22.30 Uhr.

Neues Theater im Rosengarten

Sonntag, den 18. Juni 1933:
Vorstellung Nr. 21.

Alt-Heidelberg

Schauspiel in fünf Akten von W. Meyer-Förster.
Regie: Hermann Albert Schroeder.

Personen: Karl Heinrich, Erbprinz von Sachsen-Karlsburg: Fritz Schmiedel; Staatsminister von Haugk, Exzellenz: Karl Marx; Hofmarschall Freiherr von Passarge, Exzellenz: Hans Godeck; Kammerherr von Breitenberg: Fritz Linn; Kammerherr Baron v. Metzing: Armin Hegge; Dr. phil. Jüttner: Hans Finohr; Lutz, Kammerdiener: Willy Birgel; vom Korps „Sachsen": Graf von Asterberg: Erwin Linder; Karl Bilz: Bum Krüger; Kurt Engelbrecht von Bansin: Gusti Römer-Hahn; v. Reinicke: Ludwig Volk; v. Wedell, Saxo-Borussia: Carl Raddatz; Rüder, Gastwirt: Joseph Renkert; Frau Rüder: Luise Böttcher-Fuchs; Frau Dörffel, deren Tante: Hermine Ziegler; Kellermann: Fritz Linn; Kathie: Annemarie Schradiek; Ein Musikus: Joseph Praml; Schlermann, Lakai: Joseph Offenbach-Ziegler; Glanz, Lakai: Gotthard Ebert; Reuter, Lakai: Armin Hegge. Mitglieder der Heidelberger Korps Vandalia, Saxo-Borussia, Saxonia, Guestphalia, Rhenania, Suevia. Kammerherren, Musikanten. — Zwischen dem zweiten und dritten Akte vier Monate, zwischen dem dritten und vierten Akte zwei Jahre.

Anfang 20 Uhr. Ende 22.45 Uhr.

Ferienfahrt

Welcher Wagenbesitzer unternimmt mit Selbstfahrer bei Halbierung der Kosten Ferienfahrt vom 16. bis 29. Juli. Angebote unter Nr. 0163 an den Verlag. (B)

MARCHIVUM